

## 4 DIE NEUVESTE UNTER WILHELM IV.

### 4.1 Bauperiode 5 (1518–1550)

Nach dem Landshuter Erbfolgekrieg (1504–1505) und der tiefgreifenden Neuregelung der dynastischen Erbfolge, die Wilhelms Vater Albrecht IV. noch vor seinem Tod (1508) durchsetzen konnte, trat Wilhelm IV.<sup>207</sup> nach einer vormundschaftlichen Aufsicht ab 1511 die alleinige Regierung über das wiedervereinigte Herzogtum Bayern an.<sup>208</sup>

Eine souveräne Alleinherrschaft über das seit ungefähr 250 Jahren getrennt verwaltete Herrschaftsgebiet konnte sich allerdings nicht etablieren. 1514 kam es zu einem Vertrag zwischen Wilhelm IV. und seinem zwei Jahre jüngeren Bruder Ludwig X.<sup>209</sup>, der zwar die Regierung vereinheitlichte, die Verwaltung aber trennte.<sup>210</sup> Zwei Jahre später (1516) wurde diese Regelung bestätigt, wobei die beiden Brüder von nun an gemeinsam, aber mit getrennten Hofhaltungen das Land regierten. Wilhelm IV. residierte in München, wobei der Alte Hof das Verwaltungszentrum blieb. Ludwig X. hingegen richtete sich in Landshut zunächst auf der Burg Trausnitz ein. Der dritte Bruder, Ernst<sup>211</sup>, hatte mit Übernahme des Bistums Passau ab 1518 keine Teilhabe an den Regierungsgeschäften.

Die innenpolitische Teilung und die damit einhergehenden unterschiedlichen Einkünfte<sup>212</sup> der beiden, gleich betitelten Herzöge spiegelt sich in ihrer Hofhaltung und Baupolitik wider. Beide befanden sich bereits vor dem Vertrag bis 1517 in Geldnot, für die erst im März 1517 vonseiten der Landstände Abhilfe geschaffen werden konnte.<sup>213</sup>

Wilhelm IV. verlegte seine Hofhaltungen, die unter seinem Vater Albrecht IV. noch zwischen männlichem und weiblichem Hofstaat getrennt waren, jedoch zum Ende der Regierung Albrechts IV. bereits Anzeichen eines geeinten Hofes aufwiesen, in die Neuveste und separierte die Staatsverwaltung von der Staatsverwaltung innerhalb der Räumlichkeiten des Alten Hofes.

Nach dem Tod Albrechts IV. am 18.03.1508 zog sich die Herzoginwitwe Kunigunde von Österreich ab April 1508 bis zu ihrem Tod am 06.08.1520 in das Püttrichkloster zurück.<sup>214</sup> Erst durch diesen Umzug wurde die Neuveste frei für die Hofhaltung Wilhelms IV. Mit

---

207 Herzog Wilhelm IV. von Bayern, GND: 118632868.

208 Vgl. Ziegler 2009, S. 19–20.

209 Herzog Ludwig X. von Bayern-Landshut, GND: 11872939X.

210 Vgl. Ziegler 2009, S. 19.

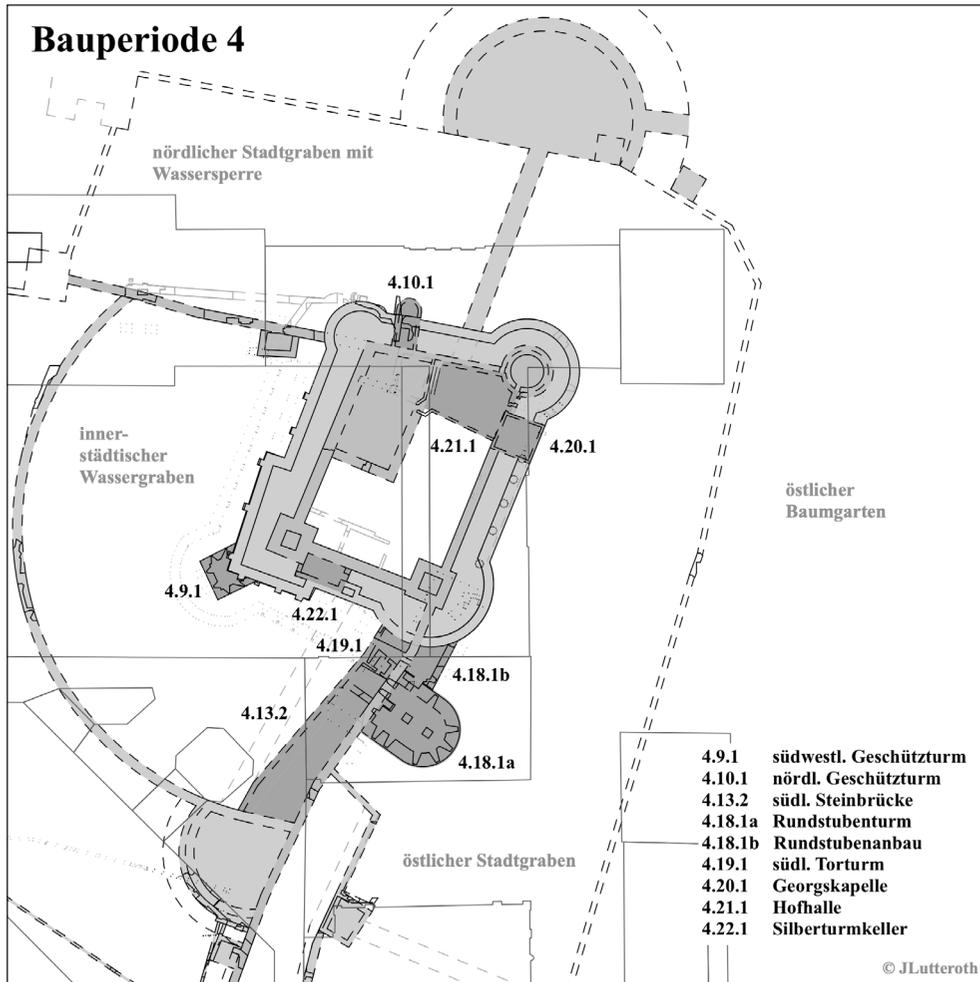
211 Herzog Ernst von Bayern, GND: 119004615.

212 Wilhelm IV. erhielt die Rentamtsbezirke München und Burghausen; Ludwig X. Landshut und Straubing.

213 Stahleder 1995/2005, S. 41.

214 Ebd., S. 19 u. 53.

#### 4 Die Neuveste unter Wilhelm IV.



**Abbildung 96.** Rekonstruktionszeichnung, Baubestand, Bauperiode 4, Übersicht, JL

Erreichen des 18. Lebensjahres endete die Vormundschaft Wilhelms IV. am 13.11.1511.<sup>215</sup> Allerdings residierte der junge Herrscher zu dieser Zeit noch auf der Burg Trausnitz in Landshut.<sup>216</sup> Erst ab 1513 wurden die Stadträte wieder am Hof in München vereidigt.<sup>217</sup>

Im selben Jahr (1513) wurde vermutlich im Zusammenhang mit dem Landständetag<sup>218</sup> ein umfangreiches Inventar der Neuveste erstellt, das den ersten Überblick der

<sup>215</sup> Ziegler 2009, S. 19; Stahleder 1995/2005, S. 29.

<sup>216</sup> Stahleder 1995/2005, S. 31–32.

<sup>217</sup> Ebd., S. 33.

<sup>218</sup> Ebd., S. 33–34.

#### 4.1 Bauperiode 5 (1518–1550)

Räumlichkeiten des Bauwerks darstellt.<sup>219</sup> Die Archivale besteht heute aus zwei Inventaren. Fünf Jahre später (1518) wurde ein weiteres Inventar der Neuveste angefertigt, wobei sich nur wenige Unterschiede in der Raumbenennung feststellen lassen. Der Grund für eine weitere Inventarisierung der Neuveste war vermutlich die Abfindung des jüngsten Bruders Ernst mit dem Bistum Passau.<sup>220</sup> Ab 1518 können größere Bautätigkeiten in der Neuveste angenommen werden, da sich das Schloss nun endgültig im Besitz Herzog Wilhelms IV. befand (Abb. 96).

Die Inventare<sup>221</sup> von 1513 und 1518 erlauben einen ersten Überblick zu den Räumlichkeiten der Neuveste bei Übernahme durch Wilhelm IV. Ein Vergleich mit dem weiblichen Hofstaat Kunigundes von Österreich soll dabei erstmals belegen, wie sich die Platzverhältnisse innerhalb der Neuveste vor der Regierungsübernahme darstellten. Dieser Schritt ist nicht zwangsläufig notwendig für die 3D-Rekonstruktion der Neuveste, macht aber deutlich, weshalb es zu den großen platzgenerierenden Baumaßnahmen unter Wilhelm IV. kommen musste.

##### 4.1.1 Inventar der Neuveste von 1513/1518

###### *Jungfrauen-Stube (I) und Jungfrauen-Kammer*

Die ersten Räume des Inventars sind als die »gnädigen jungen Frauen Stube« und die sich anschließenden »jungen Frauen Kammer« bzw. »Jungfrauen Kammer« bezeichnet. Die Raumfolge dürfte für die weiblichen höhergestellten Personen des Hofes geeignet haben. Da Wilhelm IV. erst 1522 heiratete, konnte es sich dabei noch nicht um ein Wohnappartement seiner zukünftigen Frau Maria Jakobäa von Baden handeln. Auch das Wohnappartement der Witwe seines 1508 verstorbenen Vaters Albrecht IV. kommt hier nicht infrage, da diese nicht als »junge Frau« bezeichnet worden wäre und, wie bereits erwähnt, nach dem Tod ihres Mannes ihre Witwenzeit im Püttrichkloster verbrachte.<sup>222</sup> Übrig bleiben aus dem weiblichen Hofstaat nur die fünf Töchter Kunigundes von Österreich, wobei Sidonie<sup>223</sup> und Susanne I<sup>224</sup> 1513 bereits nicht mehr am Leben waren, vermutlich aber dennoch das Jungfrauen-Stubenappartement bis dahin bewohnt hatten. Sibylle<sup>225</sup> war ebenso wie Sabine<sup>226</sup> ab 1511 bereits verheiratet und damit nicht

219 BHStA, HR I, Fasz. 22, Nr. 52.

220 Vgl. Stahleder 1995/2005, S. 47–48.

221 BHStA, Fasz. 22, 1513/1518; Transkription siehe digitaler Quellenanhang.

222 Graf 2000, S. 166–169; Stahleder 1995/2005, S. 19.

223 Sidonie, geb. 01.05.1488, gest. März 1505; vgl. Graf 2000, S. 134–137.

224 Susanne, geb. 1498, starb wenige Monate nach ihrer Geburt; vgl. Graf 2000, Anm. 608.

225 Sibylle, geb. 16.06.1489; vgl. Graf 2000, S. 135.

226 Sabine, geb. 24.04.1492; vgl. Graf 2000, Anm. 608.

mehr am Hof in München. Beide hatten aber vermutlich bis 1511 ebenfalls diese Raumfolge bewohnt. Die 1502 geborene und ebenfalls auf den Namen Susanne (II)<sup>227</sup> getaufte jüngste Tochter Albrechts IV. war 1513 erst 11 Jahre alt. Die Zusätze im Inventar von 1513: »[...] ain peth, daran die Pfaltzgräfin gelegen ist« sowie »Mer ain peth, daran die von Wirtennberg gelegenn ist, [...]« deuten auf eine Nutzung der Räumlichkeiten von mehreren höhergestellten Frauen bei Hofe hin. Mit der Pfaltzgräfin ist Sibylle gemeint, die am 23.02.1511 in Heidelberg den Pfaltzgrafen und Kurfürsten Ludwig (V.) von der Pfalz<sup>228</sup> heiratete und somit Pfaltzgräfin und Kurfürstin von der Pfalz bis zu ihrem Tod am 18.04.1519 war.<sup>229</sup> Die Bezeichnung »von Württemberg« bezieht sich ebenfalls auf eine bereits verheiratete Tochter Albrechts IV. Sabine heiratete am 02.03.1511 in Stuttgart Ulrich von Württemberg<sup>230</sup> und war dadurch regierende Herzogin von Württemberg.<sup>231</sup> Herzogin Sabine floh allerdings bereits im November 1515 vor ihrem Ehemann, was zu den Auseinandersetzungen mit dem Herzogtum Württemberg von 1519 führte.<sup>232</sup>

1513 wurde somit zunächst die ehemalige Schlafkammer der beiden Schwestern Sibylle und Sabine inventarisiert, in der sich noch ein weiteres Bett befand. Die gleich nach der Schlafkammer erwähnte Jungfrauen-Kammer ist vermutlich als weibliches Pendant zu dem erst später greifbaren Edelknabenzimmer der Neuveste zu deuten.

Die Jungfrauen-Kammer hatte 1513 sechs weitere Betten für die Hofjungfrauen, die dem weiblichen Hofstaat angehörten.<sup>233</sup> 1518 wurden die beiden aufgeführten Kammern als ein einzelner Raum aufgefasst, wobei die Anzahl von insgesamt neun Schlafplätzen gleich blieb. Es könnte sich demnach um einen größeren Raum gehandelt haben, der durch hölzerne Einbauten temporär unterteilt wurde.

1513: 9 Schlafplätze

### *Turmstube und Turmkammer*

Als Nächstes ist im Inventar eine weitere Zimmerfolge, bestehend aus Turmstube und Turmkammer, inventarisiert. Der Name der Raumfolge legt eine Verortung in einem Turm der Neuveste nahe. Dort befanden sich vor den Erweiterungen der Bauperiode 5 unter Wilhelm IV. der hohe Silberturm, der Innere Christophturm, der nördliche Geschützturm, der mit dem Palas verbunden war, sowie der südöstliche Eckturm. Ein Turmzimmer oder Türmerzimmer ist spätestens mit der Errichtung des Silberturms als

227 Susanne, geb. 02.04.1502; vgl. Graf 2000, S. 135–136; Stahleder 1995/2005, S. 49.

228 Kurfürst Ludwig V. von der Pfalz, GND: 119272334.

229 Vgl. Graf 2000, S. 139–142; Stahleder 1995/2005, S. 49.

230 Herzog Ulrich von Württemberg, GND: 118625357.

231 Vgl. Graf 2000, S. 135–138 u. Anm. 609; Stahleder 1995/2005, S. 27.

232 Stahleder 1995/2005, S. 37 u. 48–50.

233 Vgl. Graf 2000, S. 148.

#### 4.1 Bauperiode 5 (1518–1550)

Bergfried der Neuveste zu erwarten. 1612 wurde bei der Niederlegung des Silberturms eine darin befindliche Holzvertäfelung erwähnt.<sup>234</sup>

Die im Inventar genannte Einrichtung ist mit nur zwei Truhen und einem Handbecken schlicht. Lediglich das Bett mit Himmel spricht für mehr Komfort. Es bot mit einem weiteren Bett bzw. Strohsack Platz für eine weitere Person. Neben einer Verortung der Turmstube und -kammer in den Silberturm wären auch der Innere Christopherturm und der nördliche Geschützturm aufgrund deren Anbindung an den Palas als bewohnbare Türme denkbar.

1513: 2 Schlafplätze

#### *Hofmeisterin Stube und Kammer*

Im Inventar folgt ein Stubenappartement der Hofmeisterin. Auch bei dieser Raumfolge ist mit zwei Betten in der Schlafkammer sowie zwei Sesseln in der Stube Platz für zwei Personen. Unter Kunigunde von Österreich wurde das wichtige Amt der Hofmeisterin von Witwen des bayerischen Turnieradels besetzt.<sup>235</sup> Bis nach 1492 hatte es die Witwe Preysinger (geb. Tannberger) inne.<sup>236</sup> Sie gehörte durch Heirat einer wittelsbachischen Ministerialenfamilie an, die sich bis ins Hochmittelalter zurückverfolgen lässt.<sup>237</sup> Spätestens seit 1502 war das Amt von der Witwe Weichser besetzt.<sup>238</sup> Ihr verstorbener Ehemann, Oswald von Weichs, war herzoglicher Rat und Pfleger zu Neustadt an der Donau unter Albrecht IV. gewesen.<sup>239</sup>

Als Vorsteherin des weiblichen Hofstaats hatte die Hofmeisterin dem Inventar zufolge Anrecht auf ein eigenes Wohnappartement, das sich durch ein Bett mit bemaltem Himmel auszeichnete. Die Raumfolge befand sich an einem Gang (Fletz), was für eine Lokalisierung im Palas spricht, da nur dieses Gebäude die nötige Größe für eine Erschließung der Räume durch einen Gang aufwies. Für das Obergeschoss der Hofhalle ist ein derartiger Gang erst durch die entwurfartige Einzeichnung verschiedener Varianten eines durch hölzerne Wände abgetrennten Gangs um 1580 nachgewiesen. Schlüssel und Leuchter – als Ausstattungsgegenstände der Raumfolge – dürften Zeichen für eine gewisse Aufsichtsfunktion gewesen sein.

1513: 2 Schlafplätze

---

234 HBAR, 1612, Woche 32, 32 (6.–11.08.1612).

235 Vgl. Graf 2000, S. 144–145 u. 148.

236 Ebd., S. 144 u. Anm. 653.

237 Ebd., S. 148 u. Anm. 669.

238 Ebd., 144–145 u. Anm. 654.

239 Lieberich 1964, S. 135.

### *Alte Herzogin Stubenappartement*

Vermutlich ebenfalls in den Palas zu verorten ist aufgrund seiner Lage an einem Gang (Fletz) das Stubenappartement der alten Herzogin. Die seit 1508 verwitwete Gemahlin Albrechts IV., Kunigunde von Österreich, bewohnte die Neuveste mit ihrem weiblichen Hofstaat und hatte bis zu ihrem Umzug in das Püttrichkloster vermutlich im Palas ihr Wohnappartement gehabt.

Darin befanden sich dem Inventar zufolge neben einer üppigen Ausstattung sowie gleich dreier Betten auch 18 deutsche Bücher. 1518 blieben nur mehr acht Bücher zurück. Ebenso wurde 1518 die Anzahl der Betten in Stube und Kammer auf insgesamt sieben erhöht, was für eine deutliche Umnutzung der Raumfolge spricht. Beim Umzug der Witwe in das Püttrichkloster wurden neben einem Teil ihrer Bücher auch das mit roter Seide behängene Himmelbett Kunigundes von Österreich, das 1513 noch im Inventar vorhanden war, zurückgelassen.

Neben der Schlafkammer der alten Herzogin wurde 1513 noch eine weitere, vermutlich unmittelbar an diese angrenzende Kammer inventarisiert. Auch diese Kammer weist erneut eine reiche Ausstattung mit Kleiderschrank – im Gegensatz zur sonst üblichen Truhe – und eine Vielzahl an selteneren Objekten wie Altartücher und Hygiene-Utensilien auf. Sie sind deutlich dem Umfeld der ehemaligen Herzogin zuzurechnen, die mit zwei Kammern das größte Appartement bewohnte. 1518 ist diese zweite Kammer allerdings nicht mehr erwähnt, was wiederum für einen hölzernen Einbau sprechen könnte.

1513: 3 Schlafplätze

### *Alter Festsaal*

Auf die beiden Wohnappartements – das der Hofmeisterin sowie der alten Herzogin – folgt im Inventar der alte Festsaal, der aufgrund der Dimensionen des Palas, falls er sich in diesem befunden haben sollte, nicht im selben Stockwerk wie diese zu verorten sein dürfte. Der Ursache dafür, warum der alte Festsaal nicht mit der Hofhalle in Verbindung zu bringen ist, liegt darin begründet, dass die Hofhalle erst unter Albrecht IV. als Verbindungstrakt zwischen dem Palas und der Georgskapelle entstanden war und die Neuveste bereits vor diesen Erweiterungen einen großen Saal gehabt haben dürfte.

Ersetzt wurde der alte Festsaal der Neuveste vermutlich erst mit dem Georgsrittersaal, der später unter Albrecht V. erbaut wurde. Ebenso wie der spätere Georgsrittersaal war der 1513 als »gemalter Saal« bezeichnete alte Festsaal der Neuveste vermutlich mit Wandmalereien dekoriert.

### *Silberstube und Silberkammer*

Die folgenden Räume sind sämtlich mit dem Tafelgeschirr des Hauses Bayern in Verbindung zu bringen. Es muss nochmals deutlich darauf hingewiesen werden, dass mit der hier erwähnten Silberstube bzw. Silberkammer nicht der bereits beschriebene

#### 4.1 Bauperiode 5 (1518–1550)

Silberturmkeller gemeint ist. Stattdessen müsste es sich hier um eine dem Silberkämmerer unterstellte Raumfolge gehandelt haben, deren Funktion die Aufbewahrung und Verwaltung des Tafelgeschirrs sowie weiterer für die herzogliche Tafel bestimmter Objekte war. Zunächst wurde eine »Toltzer Kammer« erwähnt, die mit einem Bett sowie mehreren Möbelstücken zur Aufbewahrung von Tischdecken und anderen Stoffobjekten ausgestattet war.

Im Hofstaat Kunigundes von Österreich von 1505 sind der »alt kamerer Christof« als Silberkämmerer sowie ein »camerer« namens Tölzer aufgelistet.<sup>240</sup> In einer Hofordnung von 1514<sup>241</sup> ist für die Kammer Herzog Ludwigs X. Georg von Freyberg zu Hohenaschau (Jorig von Freyweg Aschach) als Silberkämmerer verzeichnet, dem ein gewisser »Töltzer« als Silberknecht sowie sechs Knaben unterstellt waren.<sup>242</sup> Der Kämmerer Tölzer, dessen Frau (Tölzerin) ebenfalls Teil des Hofstaats Kunigundes von Österreich war, ist somit schon 1505 der Silberkammer zuzuordnen, deren Leitung noch dem »alt kamerer Christof« unterlag. Die Tölzerin, »torwettlin in der newen vest«<sup>243</sup>, erwirbt am 01.09.1495 Gläser, Rosen- und Lilienwasser für Kunigunde von Österreich.<sup>244</sup> 1518 wird an dieser Stelle im Inventar die Kammer der Kammerjungfern oder einer Kammerjungfer genannt.

Auf die Kammer des Silberknechts folgt die Silberstube, die im Inventar von 1518 aus der Silberstube und Silberkammer bestand. Hier sind neben Vorschneidmessern und anderen Tafelobjekten, die hauptsächlich dem Ausschank dienten, vor allem eine Vielzahl an Leuchtern inventarisiert. Objekte, die tatsächlich aus dem Material Silber bestehen, sind nicht aufgeführt. Dass sich das Silbergeschirr in der Neuveste befunden haben muss, ist durch einen Posten (1495, Nr. 151) aus dem Rechnungsbuch von 1494/95 belegt. Im September 1495 wurde ein Fuhrknecht dafür bezahlt, das Silbergeschirr aus dem Alten Hof in die Neuveste zu transportieren. Der im Rechnungsbuch von 1494/95 erwähnte Lucas, Silberkamerer (1495, Nr. 173), ist in den Soldlisten nicht zu finden.

1513: 1 Schlafplatz

#### *Hofmeisterkammer*

Neben der Hofmeisterin hatte auch ein Hofmeister eine Unterkunft in der Neuveste. Der Hofmeister hatte – zumindest bei Übernahme der Neuveste durch Wilhelm IV. – kein eigenes Wohnappartement, wie es für die Hofmeisterin der Fall war, sondern lediglich eine Kammer. Diese ist 1513 noch mit zwei Betten, wobei eines mit einem

240 Vgl. Graf 2000, S. 145 u. Anm. 658: BHStA, Ämterrechnungen bis 1506, Nr. 1122, fol. 109r–116v.

241 Frankenburger 1923, S. 3, Anm. 8: »A.R.A. München, Fürstensachen, Fasz. 27, Nr. 322« (Hofstaat Herzog Wilhelm IV. und Ludwig Gebrüder).

242 Ebd.

243 Stahleder 1995/2005, S. 566.

244 BHStA, FS 287a, 1495, Nr. 142; vgl. Graf 2000, S. 151 u. Anm. 696.

Himmel aufgewertet war, angegeben. 1518 wurden daraus bereits vier Betten, wobei vor allem eine Hellebarde als Ausstattungsgegenstand auffällt.

Das Hofmeisteramt unter Kunigunde von Österreich wurde ebenso wie das der Hofmeisterin von Personen des bayerischen Turnieradels besetzt. In den ersten Ehejahren des Herzogpaars wurde es von Wilhelm von Maxlrain ausgeübt. Seine Ehefrau, eine geborene von Seyboltstorff, war zudem die Patin der erstgeborenen Tochter Kunigundes von Österreich.<sup>245</sup> Spätestens ab 1503 übernahm Hans von Pfeffenhausen das Amt.<sup>246</sup>

1513: 2 Schlafplätze

#### *Stube der jungen Fürstin und eine Kammer*

Die im Inventar folgende Stube der »jungen Fürstin« ist weder 1513 noch 1518 mit Objekten inventarisiert und somit vermutlich nur als leerer Raum zu verstehen. Da Wilhelm IV. erst 1522 heiratete, kann es sich dabei immer noch nicht um das Wohnappartement seiner zukünftigen Herzogin, Maria Jakobäa von Baden, gehandelt haben. 1513 bliebe aus der fürstlichen Familie nur mehr die zu diesem Zeitpunkt erst 11-jährige Susanne (II) übrig, die vermutlich noch kein eigenes Appartement bewohnt hatte. Gegenüber der Stube befand sich 1518 eine Kammer, die mit fünf einfachen Betten inventarisiert wurde.

#### *Schneiderstube und Schneiderkammer*

Ein wichtiger Bestandteil der Hofhaltung war die Versorgung mit Hofkleidern. Ein Großteil des Hofstaats wurde ebenso wie besondere Handwerker, die für den Hof tätig waren, mit Sommer- oder Winterkleidern ausgestattet. Berühmt ist in diesem Zusammenhang das Hofkleiderbuch<sup>247</sup>, das die Hofkleider der bayerischen Herzöge mit den dazugehörigen Anlässen zwischen 1508 und 1588 dokumentiert.

Die Schneiderstube und -kammer waren ebenfalls an einem Gang (Fletz) gelegen, was sie nach der Argumentation der Verortung der Wohnappartements ebenfalls für eine Unterbringung im Palas der Neuveste, vermutlich auf einem unteren Stockwerk, prädestinierte. In der zugehörigen Kammer befand sich lediglich ein Bett. Der Hofschneider Kunigundes von Österreich wird in den Soldlisten lediglich mit dem Namen »Matheus« bezeichnet. Ihm untergeordnet war der Schneiderknecht Lienhard. Im Rechnungsbuch von 1594/95 ist ebenfalls eine Schneiderstube (1495, Nr. 179) vermerkt.

1513: 1 Schlafplatz

---

245 Graf 2000, S. 144 u. Anm. 653.

246 Ebd., S. 145 u. 148.

247 Vgl. Haeutle 1888.

### *Der Turm (Türhüter)*

Neben der Turmkammer und -stube, die vermutlich im Silberturm der Neuveste zu verorten sind, folgt auf die Schneiderkammer ein weiterer Raum eines Turms der Neuveste. Der Zusatz Türhüter lässt darauf schließen, dass dieser Turm eine Art Torturm war, der zumindest in der Nähe einer der beiden Neuveste-Zugänge im Norden oder Süden zu suchen ist. Genauer lässt sich der Raum, der lediglich ein Bett enthielt, nicht bestimmen. Denkbar ist auch eine Verortung im außerhalb der Neuveste gelegenen Greymoltsturm beim östlichen Zugang über den östlichen Residenzgarten.

Aus dem Hofstaat Kunigundes von Österreich sind vier Türhüter bekannt, von denen Hans Mair mit 20 fl. das Doppelte an Jahressold verdiente als die übrigen drei und ihm somit eine übergeordnete Rolle zugesprochen werden muss.

1513: 1 Schlafplatz

### *Das Neue Stubenappartement (Alten Fürsten Stubenappartement)*

Die hier (vom Autor) als Neues Stubenappartement bezeichnete Raumfolge stellt die erste Erwähnung eines exklusiv dem Herzog zugeordneten Wohnbereiches innerhalb der Neuveste dar. Bisher war die lediglich vom weiblichen Hofstaat bewohnte Neuveste durch die Räume der Hofjungfrauen, Hofmeisterin und alten Herzogin geprägt. Die aus dem Jahr 1513 stammenden Bezeichnungen »Neue Stube« und »Neue Kammer« stehen demnach für eine bis zu diesem Datum erfolgte Einrichtung eines neuen Wohnappartements innerhalb der Neuveste. Besonders aufschlussreich ist, dass an der gleichen Stelle im Inventar von 1518 die Stube nun als »Alten Fürsten neue Stube« bezeichnet wird und hier somit das vermutlich noch unter Albrecht IV. für ihn neu eingerichtete Wohnappartement in der Neuveste beschrieben ist. Wiederum wird 1518 ein Gang (Fletz) vor der Kammer erwähnt, was für eine Raumfolge innerhalb des Palas spricht. Zunächst befand sich lediglich ein einfaches Bett mit Lederpolstern in dieser Kammer. Diese Lederpolster finden sich anschließend (1518) in der Stube, und die Kammer wurde mit vier neuen Betten ausgestattet, wobei eines mit einer Seidendecke aufgewertet war.

Die allmähliche Zusammenlegung der beiden Hofstaaten scheint ein langsamer Prozess gewesen zu sein, der vermutlich durch die Aufenthalte im Schloss Grünwald aufgrund der Pest in München beschleunigt wurde. In einem Eintrag (1495, Nr. 76) des Rechnungsbuches von 1494/95 wird der Verwendungsort der Ausgaben eindeutig voneinander getrennt vermerkt, als ein Hafner im Juni 1495 glasierte Kacheln für das Schloss Grünwald und die Neuveste sowie Krüge für die Rentstube anfertigte. Der Zusatz »für meinen gnädigen Herrn« und nicht mehr wie 1491 für »meine gnädige Frau« im Zusammenhang mit der Neuveste und dem Schloss Grünwald unterstreicht die einsetzende gemeinsame Hofhaltung und Ausgabenrechnung.

1513: 1 Schlafplatz

### *Der Turm (Hauspfleger)*

Mit dem Hauspfleger-Turm ist ein weiterer bewohnter Turm der Neuveste inventarisiert, der lediglich mit einem Bett ausgestattet war. Präzisieren lässt sich auch dieser Turm nicht. Geht man allerdings davon aus, dass die Turmstube und -kammer im Silberturm und der Türhüter-Turm an einem der Neuveste-Zugänge lag, bleibt für den Turm des Hauspflegers lediglich der nördliche Geschützturm oder der südöstliche Eckturm.

Spätestens seit dem 1466 geschlossenen Regierungsvertrag zwischen Albrecht IV. und seinem Bruder Siegmund ist mit einer Unterkunft für den Hauspfleger zu rechnen. Dies fällt in die Zeit, als die Neuveste Wolfgang Michlsbeck als Pfleger übergeben worden war, da es keinem der beiden regierenden Herzöge erlaubt war, das Schloss dauerhaft zu bewohnen.<sup>248</sup> Nach der Hochzeit Kunigundes von Österreich und Albrecht IV. ist die Neuveste von 1487 bis 1508 mehr als 20 Jahre der Sitz des weiblichen Hofstaats gewesen. Die Aufgaben des Hauspflegers müssen in dieser Zeit von einer anderen Person übernommen worden sein, da sich im Hofstaat Kunigundes niemand mit dieser Ämterbezeichnung findet. Nach dem Ableben Albrechts IV. und dem Umzug Kunigundes in das Püttrichkloster war der Turm des Hauspflegers vermutlich wieder von einem Haus- oder Schlosspfleger<sup>249</sup> bewohnt, bis Wilhelm IV. nach dem Ende seiner Vormundschaft die Neuveste bezogen hatte.

1513: 1 Schlafplatz

### *Die Bubenkammer*

Die Funktion der Bubenkammer ist nicht eindeutig zu klären. Es könnte sich trotz ihrer unterschiedlichen Bezeichnungen um eine Art Vorstufe der später ebenfalls in der Neuveste verortbaren Edelknabenstube gehandelt haben. Vergleichbar wäre sie dann mit der bereits beschriebenen Stube und Kammer der Hofjungfrauen. Die Bubenkammer bestand aus einem Raum mit vier Betten – später (1518) um ein Bett reduziert – als möglicher Gemeinschaftsschlafrum für die männlichen höhergestellten Personen des Hofstaats. Ob hier tatsächlich auch die Söhne<sup>250</sup> Kunigundes und Albrechts IV. ihre Kindheit verbrachten, ist unklar. Bei der Bubenkammer könnte es sich auch um die als Buben bezeichneten Hofknechte handeln. Axt und Pickel als Ausstattungsgegenstände sprechen für hauspflegerische Aufgaben, die von diesen Knechten übernommen wurden.

1513: 4 Schlafplätze

---

248 Vgl. Störmer 1999, S. 367; Graf 2000, S. 144; Winkler 2016, S. 217.

249 Zu den Aufgaben eines Haus- oder Schlosspflegers vgl. Baader 1867, S. 26–56 u. 29–30; Kircher-Kannemann 2015, S. 273.

250 Vgl. Graf 2000, S. 137 u. Anm. 615. Wilhelm, geb. 13.11.1493; Ludwig, geb. 18.09.1495; Ernst, geb. 13.06.1500.

##### *Kochkammer*

Auch die Kammer des Kochs, in der sich 1513 zwei Betten befanden, ist nicht lokalisierbar. Ebenso ist eine erste Hofküche in der frühen Phase der Neuveste nicht zu lokalisieren. Im Hofstaat Kunigundes von Österreich war der Meisterkoch mit 16 fl. Jahreslohn deutlich geringer besoldet als der in der Hofhaltung wesentlich wichtigere Küchenmeister.<sup>251</sup> Für beide Ämter ist unter Kunigunde ein Personalwechsel zwischen 1505 und 1508 belegt. Zunächst wurde das Amt des Meisterkochs von Hans Etaler ausgeübt. Auch dessen Frau lässt sich im Umfeld der Neuveste identifizieren. Im Winter 1491 (1491, Nr. 154)<sup>252</sup> wurde sie (Etalerin kochin) für Arbeiten am Bettzeug in der Neuveste bezahlt. Ab 1508 wurde das Amt des Meisterkochs von einem Hr. Creiler übernommen. Dem Meisterkoch waren zunächst drei, später vier Küchenknechte untergeordnet.

Der Küchenmeister, der mit 24 fl. vergütet und mit der Oberaufsicht über die Einkäufe (Viktualien) und den Verbrauch der Hofküche betraut wurde, war 1505 eine nicht näher beschriebene Person namens Heinrich. Später wurde das Amt von Peter Lamtinger ausgeübt. Auffällig ist, dass sich in den Besoldungslisten kein Küchenschreiber finden lässt, obwohl die genaue Buchführung über den Verbrauch bei Hofe sicherlich eine bedeutende Aufgabe darstellte. Direkt unter dem Meisterkoch findet sich allerdings in der Soldliste von 1508 ein »Eintrager«. Kircher-Kannemann (2015) konnte dieses Amt aus der Hofordnung Albrechts IV. von 1464 in keiner weiteren Hofordnung finden und musste es ungeklärt lassen.<sup>253</sup> Es scheint gerade aufgrund der Höhe des Gehalts mit 8 fl. naheliegend, hierin den Küchenschreiber zu identifizieren, und nicht, wie die Bezeichnung ebenfalls vermuten lässt, einen einfachen Küchenknecht.

1513: 2 Schlafplätze

##### *Die Kammer (Cristof Torwartl)*

Eine weitere Kammer, die von einem Cristof Torwartl bis 1518 bewohnt wurde, ist ebenfalls nicht mehr zu lokalisieren und überhaupt erst ab 1518 inventarisiert. Der Nachname Torwartl steht für die übliche Praxis, die Berufsbezeichnung als Zunamen zu verwenden. In diesem Fall handelt es sich vermutlich um eine niedere Charge des Hofstaats im Bereich eines Pförtners oder Türwächters, weshalb diese Kammer erneut in der Nähe eines Neuveste-Zugangs lokalisiert werden dürfte – vergleichbar mit der Kammer im Turm des Türhüters. Allerdings findet sich im Hofstaat Kunigundes von Österreich kein Türhüter oder Wächter namens »Cristof«. Nur der oberste Küchenknecht hieß Christoph und könnte deshalb in der Kammer des Torwächters, die im Inventar auf die Kochkammer folgt, untergebracht gewesen sein. Im Rechnungsbuch von

251 Vgl. Kircher-Kannemann 2015, S. 193–194 u. Anm. 1126, 1127 u. 1128.

252 BHStA, FS 287a, 1491/92, Nr. 154.

253 Kircher-Kannemann 2015, S. 294.

1491/92 ist ein Türhüter Mertl erwähnt, für dessen Stube in der Neuveste Holzkosten verzeichnet sind.<sup>254</sup>

Erst 1518: 1 Schlafplatz

#### *Auf dem hinteren Tor*

In einem ähnlichen Zusammenhang ist der Raum »auf dem hindern Tor« zu deuten. Das hintere Tor war ebenfalls ein Neuveste-Zugang. Er ist am ehesten mit der Hofhalle oder zumindest mit dem nördlichen Neuveste-Zugang in Verbindung zu bringen. Auch dieser Raum ist erst im Inventar von 1518 verzeichnet und dort mit zwei Betten inventarisiert worden.

Erst 1518: 2 Schlafplätze

#### *Der Turm (Schmied)*

Der vierte und letzte Turm des Inventars von 1513/1518 verfügt über einen Raum, der von einem Hofschmied genutzt wurde. Erneut ist dieser Turm nicht zu lokalisieren. Da die Neuveste zu dieser Zeit aber bereits über vier »echte« Türme verfügte, dürfte es sich dabei nicht um einen der möglichen kleineren Tortürme gehandelt haben. Die Schmiede war vermutlich aus Brandschutzgründen – ein Problem, das die Neuveste durch die Zeiten begleitete – in einem der äußeren, mit starken Mauern gebauten Türmen untergebracht. Der Innere Christophurm mit seiner Nähe zu einer möglicherweise im Erdgeschoss offenen Hofhalle kann als potenzieller Ort angeführt werden. Diese Annahme lässt sich allerdings nicht durch eine Quelle belegen, weshalb auch der südöstliche Eckturm infrage kommt. Ebenso ist dieses Zimmer wie die Kammer (Torturm) und das Zimmer »auf dem hindern Tor« erst ab 1518 inventarisiert.

In einem Rechnungseintrag, der explizit die Neuveste betrifft (1495, Nr. 15), wird im Frühjahr 1495 ein Schmied dafür bezahlt, alte rostige Hellebarden neu zu schleifen. Im Hofstaat Kunigundes von Österreich findet sich allerdings kein Schmied. Lediglich ein Wächter namens Hans Schmidt ist hier verzeichnet. Falls es sich um einen Turm handelt, der von diesem Wächter bewohnt wurde, wäre auch eine Verortung in einem kleineren Torturm erneut denkbar.

Erst 1518: 2 Schlafplätze

Im Hofstaat Kunigundes von Österreich wird zudem noch ein »Passauer« erwähnt. Dabei handelt es sich um Hans Passauer, der um Pfingsten 1495 von einem Schmied in der Herstellung von Wasserleim (Vogelleim<sup>255</sup>) unterwiesen wurde.<sup>256</sup> Bereits 1491 wurden Hans Passauer die Kosten für die Instandhaltung von Betten, Bettzeug und Laternen in

254 BHStA, FS 287a, 1491/92, Nr. 138.

255 Zedler 1730, S. 220.

256 BHStA, FS 287a, 1494/95, Nr. 75.

#### 4.1 Bauperiode 5 (1518–1550)

der Neuveste erstattet.<sup>257</sup> Seine genaue Position innerhalb des Hofstaats ist hingegen nicht erwähnt.

##### *Der Keller (Kellner)*

Die letzten Einträge im Inventar von 1513/1518 beinhalten Räume, die zur Versorgung der Neuveste benötigt wurden. Unklar bleibt nach wie vor, ob abgesehen vom Silberturnkeller und dessen Zugang im Silberturm, weitere unterirdische Kellerräume in der Neuveste bis zur Bauperiode 5 vorhanden waren. Die Grabungen Meitingers haben gezeigt, dass aufgrund der geringen Fundierungstiefe der Wehrmauern eine Unterkellerung der Neuveste eher nicht der Fall war. Im Bereich des Palas ist ebenfalls nicht mit einem Keller zu rechnen.<sup>258</sup>

Deshalb muss auch der Begriff »Keller« bzw. »Kellers Kammer« unter dem Aspekt des Hofamts des Kellers oder Kellners bzw. Kellermeisters und nicht als unterirdischer Ort nach dem heutigen Sprachgebrauch gedacht werden. Dem Inventar folgend, war der »Keller« bzw. »Keller Geschirr« ein Raum für die Aufbewahrung des herkömmlichen Tafelgeschirrs, das eher für die Verpflegung des Hofstaats, als für die fürstliche Tafel (Silberkammer) Verwendung fand. Jedenfalls ist das Geschirr, das unter dem Raum im Inventar von 1513/1518 aufgelistet wurde, hauptsächlich aus Kupfer oder Zinn gefertigt. Die große Speisetruhe in diesem Raum könnte eine Erklärung für das Fehlen eines Zergardens (= Speisekammer) sein, sollte aber bei einer tatsächlichen Verlegung des gesamten Hofstaats aus dem Alten Hof in die Neuveste zu Nachholbedarf auf der Versorgungsebene geführt haben.

In unmittelbarer Nähe dieses nicht zu lokalisierenden Raumes müsste sich dann auch die Kammer des Kellners befunden haben. Erneut handelte es sich dabei um ein einfaches Schlafzimmer, das 1513 zunächst mit drei, 1518 nur mehr mit einem Bett inventarisiert wurde. Die Kellner im Hofstaat Kunigundes sind mit Hans und später Georg nicht weiter beschrieben. Im Rechnungsbuch (1491/92) werden im Herbst 1491 Ausgaben für Gläser und andere Utensilien erstattet.<sup>259</sup>

1513: 3 Schlafplätze

##### *Küchenstube und Küche*

Ebenfalls im Umfeld des Kellers müssen sich auch die Küche sowie die Küchenstube der Neuveste befunden haben. Auch für diese beiden Räume gibt es keinen Anhaltspunkt, wo sie sich innerhalb der Neuveste befunden haben. Die Küchenstube wird lediglich im Inventar von 1513 erwähnt und ist mit einem Tisch, Kasten und einer Gewürztruhe eingerichtet gewesen. Die darauf im Inventar folgende Küche bzw. das Küchengeschirr

257 BHStA, FS 287a, 1491/92, Nr. 38.

258 Vgl. Meitinger 1970, S. 23 u. 104.

259 BHStA, FS 287a, 1491/92, Nr. 109.

#### 4 Die Neuveste unter Wilhelm IV.

stellt den mit Abstand längsten Eintrag des Inventars dar und führt eine Vielzahl an Küchenmöbeln und -utensilien aus Zinn, Kupfer, Eisen und Holz auf. Drei Speisestruhen müssen hier gemeinsam mit der Speisestruhe des Kellners für den fehlenden Zergarden der Neuveste genügt haben. Betten für das Küchenpersonal – hauptsächlich die im Hofstaat erwähnten Küchenknechte – sind nicht aufgeführt. Der Koch hatte seine eigene Kammer.

##### *Jungfrauen-Stube (II)*

Als letzter Eintrag ist noch eine weitere Jungfrauen-Stube aufgeführt. Diese bestand im Gegensatz zu der erstgenannten Jungfrauen-Stube nur aus einem einzelnen Raum, der mit Tischen, Bänken und vor allem Spielbrettern als Ausstattungsgegenständen eingerichtet war. 1518 ist er an einem Gang (Fletz) verzeichnet und weist die übliche Möblierung wie die übrigen Stuben des Inventars auf.

##### *Die Verteilung des weiblichen Hofstaats (1508) auf die inventarisierten Innenräume (1513)*

	1513	SP	Bezeichnung	1508	SP
Palas	Jungfrauen Stube u. Kammer	9	Töchter Kunigundes	Sybille, Sabine, Susanne II	3
			-	Fr. Engelschelkh (Englschelkhin)	1
			Kammerjungfrau	Dorothea	1
			Jungfrau	Fr. Mener (Menerin)	1
			Jungfrau	Jungfrau Agnes	1
			-	Telzerin	1
			Wäscherin	Fr. Jäger	1
Palas	Hofmeisterin Stubenappartement	2	Hofmeisterin + 1 Person	Fr. von Weichs (Weixer, Weixerin)	1
			Jungfrauen Hofmeisterin	Fr. Streiss (Streissin)	1
Palas	Alte Herzogin Stubenappartement	3	Herzogin + 2 Person	Kunigunde von Österreich	1
Palas	Neues Stubenappartement	1	Herzog	Albrecht IV.	1
(Palas)	Schneiderstube u. Kammer	1	Schneider	Matheus	1
			Schneiderknecht	Leinnhardt	1
	Silberstube u. Kammer	1	Silberkammerer (alt kamerer)	Christoph	1
			Kammerer	Tölzer	1
	Hofmeisterkammer	2	Hofmeister + 1 Person	Hans von Pfeffenhausen	1
			-	Passauer	1

#### 4.1 Bauperiode 5 (1518–1550)

	1513	SP	Bezeichnung	1508	SP
Turm	Türhüter-Turm	1	Türhüter	Georg, Uz, Paul, Lorenz	1
Turm	Hauspfleger-Turm	1	Türhüter	Georg, Uz, Paul, Lorenz	1
Silberturm	Turmstube u. Kammer	2	Türhüter	Georg, Uz, Paul, Lorenz	2
	Bubenkammer	4			
	Kochkammer	2	Meisterkoch	Creiler	1
			Eintrager	Eintrager	1
			Küchenmeister	Peter Lamtinger	1
			-	Holzkürcherin	1
	Keller	3	Kellner	Georg	1
	(Küche)		Küchenknecht	Kuchenknecht	1
			Küchenknecht	Wölfl	1
			Küchenknecht	Thoma	1
			Küchenknecht	Metheus	1
	(Marstall)		Marstall (Albrecht IV.)	Hans	1
			Stallknecht	Bröbstl	1
			Stallknecht	Helmerl	1
			Wächter	Pannz	1
			Wächter	Schmidt	1
			Wächter	Wolf Kistler	1
			Wächter	Bastian Piechel	1
			Heizer	Lienhardt	1
			Heizer	Hanns	1
Summe		32			41
SP = Schlafplatz/Schlafplätze					

Die experimentelle Verteilung des weiblichen Hofstaats Kunigundes von Österreich auf die inventarisierten Räumlichkeiten und Schlafplätze während der Regierungsübernahme Wilhelms IV. zeigt, dass die Neuveste durchaus genug Platz als Nebenresidenz geboten hat. Für eine Unterbringung eines neuen zusammengelegten Hofstaats Wilhelms IV., insbesondere nach seiner Hochzeit mit Maria Jakobäa von Baden, ist dagegen ohne weitere Bautätigkeiten nicht zu denken.

Neben den Räumen, die durch die Inventare von 1513/1518 als für die Neuveste gesichert gelten dürfen, lassen sich noch weitere Räumlichkeiten vor den großen Umbaumaßnahmen unter Wilhelm IV. identifizieren.

### *Archiv*

In ihrer Funktion als Nebenresidenz des weiblichen Hofstaats mit einer allmählichen Tendenz der ersten Zusammenlegung noch unter Albrecht IV., die sich an der Einrichtung des neuen Wohnappartements des Herzogs und der Verlegung des Silbergeschirrs in die Neuveste festmachen lässt, diente die Festung ihrer randständigen Lage im Stadtgefüge und der beachtlichen neuen Fortifikationsmaßnahmen entsprechend auch als Aufbewahrungsort wichtiger Staatsdokumente. So wusste bereits Haeutle, dass Herzog Wilhelm III. um 1434 in der Neuveste ein Gewölbe besaß, in dem sein Privatarchiv aufbewahrt wurde.<sup>260</sup> Dieses Gewölbe kann nicht mit dem erst unter Wilhelm IV. errichteten Silberturm Keller gleichgesetzt werden, sodass das Archiv deshalb im Erdgeschoss des vermutlich nicht unterkellerten Palas oder in einem der Türme der inneren Neuveste untergebracht gewesen sein müsste.

### *Dürnitz*

Mit dem Ausbau der Neuveste unter Albrecht IV. gehen auch Renovierungsarbeiten an den bereits vorhandenen und übernommenen Gebäudeteilen und Innenräumen der Neuveste einher. Hartig hat in seiner umfangreichen Zusammenstellung über die Kunsttätigkeiten am bayerischen Hof diese Arbeiten bereits teilweise veröffentlicht.<sup>261</sup> Diese Sammlung an Quellen war allerdings bei der ersten großen Gesamtgeschichte der Münchner Residenz von Haeutle noch nicht veröffentlicht. Hartig hat aus den Rechnungsbüchern von 1491/92 und 1495/96 nur einen bestimmten Teil – die im weitesten Sinne »Künstler« betreffenden Rechnungseinträge – transkribiert. Wichtig für die Baumaßnahmen und Innenräume der Neuveste waren für Hartig zwei Rechnungseinträge. Im Juni 1491 wurden der städtische Maurermeister Lucas (Rottaler) sowie ein städtischer Zimmermeister namens Ulrich dafür bezahlt, das Dachwerk am Bau im Schloss zu besichtigen.<sup>262</sup> Ebenfalls im Sommer 1491 wurde der Malermeister Ulrich (Füttrer) für Material bezahlt, das er unter anderem am Ofen in der Dürnitz und im Keller verbraucht hatte.<sup>263</sup>

Anders als bei den meisten Einträgen der Rechnungsbücher von 1491/92 und 1494/95, zumindest bei denjenigen, die den weiblichen Hofstaat betreffen, sind hier nicht explizit die Neuveste, Grünwald oder die Fürstin als Verwendungsort bzw. -person genannt. Deshalb könnten sich diese beiden Rechnungseinträge ebenso auf den Alten Hof bezogen haben, obwohl auch dieser Verwendungsort meist explizit genannt wird.

---

260 Haeutle 1892, S. 84 u. Anm. 356: HStAM, Fürstenbücher V fol. 454.

261 Vgl. Hartig 1926–1933.

262 BHStA, FS 287a, 1491, Nr. 78.

263 Ebd., Nr. 82.

#### 4.1 Bauperiode 5 (1518–1550)

In der aktuellsten Publikation über die Baugeschichte des Alten Hofes von Burmeister<sup>264</sup> spielen die historischen Bezeichnungen der Innenräume eine untergeordnete Rolle. Deshalb musste hier bei Bezugnahmen auf den Alten Hof auf ein unveröffentlichtes Manuskript C. Haeutles, das sich im Stadtarchiv München befindet, zurückgegriffen werden. Unter dem Titel: »Die fürstl. Wohnsitze der Wittelsbacher in München. Der alte Hof«<sup>265</sup> hatte Haeutle nach einem Inventar von 1602 und vermutlich den Hofkammerrechnungen die Innenräume des Alten Hofes zusammengetragen.<sup>266</sup>

Dem Inventar zufolge befand sich im Alten Hof eine Dürnitz mit Gutter – ein erhöhter und durch ein Gitter separierter, aber nicht vollständig abgeschlossener Bereich innerhalb des Speiseraums. Auch ein Keller, wobei hier wohl eher ein Raum des Hofkellers/Hofkellners gemeint sein dürfte, befand sich ebenfalls im Alten Hof. Dieser Raum beinhaltete entweder die Geschirrkammer oder den Zergarden. Im Gegensatz zur Neuveste unter Albrecht IV. – abgesehen vom Silberturmkeller – hatte der Alte Hof aber auch echte unterirdische Kellerräume vorzuweisen, deren Ausstattung durch Ulrich Füttrer aber fraglich sein dürfte. Eine exakte Zuordnung der beiden Rechnungseinträge und die Sicherung einer möglichen frühen Dürnitz innerhalb der Neuveste ist deshalb nicht möglich.

#### *Ratsstube und Muggenthalers Stube bzw. Kammer*

Die Ratsstube und eine Stube eines Hr. Muggenthaler sind ebenfalls nicht explizit im Verwendungsort genannt. Haeutle hatte auch diese ebenso wie die Dürnitz innerhalb der Neuveste verortet.<sup>267</sup> Beide Räume stammen erneut aus dem Rechnungsbuch von 1491. In dem entsprechenden Rechnungseintrag wurde im März 1491 Feuerholz für die Ratsstube und Muggenthalers Stube bezahlt.<sup>268</sup>

Aus diesen drei Rechnungseinträgen in Kombination mit den Überlieferungen zum Leichenmahl<sup>269</sup> Albrechts IV., die Westenrieder veröffentlicht hatte, erarbeitete Haeutle folgende Liste an Innenräumen für die Neuveste zum Todesjahr Albrechts IV. (1508): »Im Jahre 1508 treffen wir in der Neuveste die große Stube, die gemalte Stube, die Ratsstube, eine Stube neben Herzog Wilhelm IV. Zimmer, eine Nebenstube neben Muggenthalers Kammer und die große Türnitz, jedenfalls ein Saal von außergewöhnlichen Dimensionen, da beim Leichenmahl Albrechts III. (IV.) vierundzwanzig Speisetafeln bequem darin aufgestellt werden konnten.«<sup>270</sup>

---

264 Vgl. Burmeister 1999.

265 Haeutle 1890, S. 34–37.

266 Ebd., S. 34–36. Eine genaue zeitliche Einordnung und Verortung fehlt bislang.

267 Haeutle 1892, S. 26.

268 BHStA, FS 287a, 1491/92, Nr. 25.

269 Westenrieder 1789, S. 239–253.

270 Haeutle 1892, S. 26.

#### 4 Die Neuveste unter Wilhelm IV.

In der Überlieferung des Leichenmahls Albrechts IV. ist zunächst die Unterbringung der Trauergäste geregelt. Von den namentlich erwähnten Gästen wurden lediglich Herzog Wolfgang<sup>271</sup> als Teil des Vormundschaftsrates Wilhelms IV. und Herzog Ulrich von Württemberg<sup>272</sup> im Alten Hof untergebracht.<sup>273</sup> Anschließend ist das Organisationspersonal für das Leichenmahl festgelegt. Unter dem Posten der Küchenmeister findet sich der erste Hinweis auf die Neuveste: »Burckharten von knoring<sup>274</sup>, kuchenmaister sol zugeordnet werden Veit Machslrainer<sup>275</sup>, und Wolfgang Länckhofer<sup>276</sup>, und zu Ine Peter Laytinger in der neuen Vest, die sollen darob<sup>277</sup> sein, damit überhof auch zum ausspeysen und in der Fürsten Kuchen in die Stat die Notturfft nach gestalt der Persohn, und Wesens gegeben und verordent werde.«<sup>278</sup>

Häutles Interpretation dieses Satzes führte vermutlich dazu, alle folgenden Räume mit den darin für das Leichenmahl aufgestellten Tischen samt Sitzordnung in der Neuveste zu verorten. Allerdings lässt sich der Zusatz bei Peter Laytinger »in der neuen Vest« auch als Akzentuierung der Person lesen. Denn Peter Lamtinger (= Laytinger) war der Küchenmeister Kunigundes von Österreich und damit Küchenmeister in der Neuveste. Demzufolge müssen die erwähnten Räume nicht zwangsläufig in der Neuveste gewesen sein. Es ist sogar unwahrscheinlich, dass dies der Fall war.

#### *Überblick über die Orte, Räume, Tische und Personen des Leichenmahls von 1508*

	Haus	Raum	Tische	Personen
1	Alter Hof	große Stube	Fürstentisch 1	6 Personen
			Fürstentisch 2	6 Personen
		gemalte Stube	Fürstentisch 3	6 Personen
			Tisch 4	6 Personen
			Tisch 5	8 Personen
		Ratsstube	6 Tische	ca. 36 Personen
	Stube neben Herzog Wilhelms Zimmer	2 Tische	ca. 12 Personen	

271 Herzog Wolfgang von Bayern, GND: 10241811X.

272 Herzog Ulrich von Württemberg, GND: 118625357.

273 Westenrieder 1789, S. 240–241.

274 Ein Burckhard von Knoring befand sich im Gefolge des Herzogs Siegmund von Österreich-Tirol (GND: 118614215) bei der Hochzeit Georgs des Reichen in Landshut; vgl. Westenrieder 1789, S. 178.

275 Veit von Maxlrain war ab 1487 Rat und Küchenmeister unter Albrecht IV. sowie später Rat unter Wilhelm IV.; vgl. Lieberich 1964, S. 135 u. 136.

276 Wolfgang Länckhofer war Rentmeister unter Albrecht IV. (1503–1508) sowie später Rat und auch Küchenmeister unter Wilhelm IV.; vgl. Lanzinner 1980, S. 366; Lieberich 1964, S. 136.

277 »darob« meint hier nicht »oben« im Sinne von nördlich – in der Neuveste –, sondern »oben« im Sinne von »oberes Stockwerk«, wo die Fürsten sitzen, und nicht unten in der Küche oder ähnlich.

278 Westenrieder 1789, S. 243–244.

#### 4.1 Bauperiode 5 (1518–1550)

	Haus	Raum	Tische	Personen
		Herzog Wilhelms Zimmer	-	-
		Nebenstube (neben Muggenthalers Kammer)	9 Tische	ca. 54 Personen
		Muggenthalers Kammer	-	-
		Dürnitz	24 Tische	ca. 144 Personen
2	Teyningers Haus	Mitte	10 Tische	ca. 60 Personen
3	Lanngenhau		20 Tische (20 Tischdiener)	ca. 120 Personen
				ca. 458 Personen (bei 6 Personen pro Tisch)

Eindeutig in den Alten Hof gehörte die Ratsstube, die auch bei Haeutle erwähnt ist.<sup>279</sup> Es existierte auch eine städtische Ratsstube, die ab 1466 neu erbaut wurde und sich in der Nähe des alten Rathauses befand.<sup>280</sup> Später wird dann zwischen einer inneren Ratsstube und einer äußeren Ratsstube unterschieden.<sup>281</sup> Ebenso dürfte sich die Schlafkammer Muggenthalers und damit auch seine Nebenstube im Alten Hof befunden haben, denn im Rechnungsbuch (1491, Nr. 25) wurde das Feuerholz in der Ratsstube und in Muggenthalers Stube verwendet, ohne dabei einen Ortswechsel innerhalb des Rechnungseintrags anzugeben. 1491 war der berühmtere Erhart (II) von Muggenthal noch nicht im Hofdienst. Die Stube muss demnach von Christof Muggenthaler bewohnt gewesen sein.<sup>282</sup>

Auch die Dürnitz, die mit 24 Tischen vermutlich weit über 100 Personen beim Leichenmahl aufnehmen musste, befand sich im Alten Hof.<sup>283</sup> Ein Raum im Palas oder der Hofhalle kommt allein aufgrund der Dimensionen der beiden Gebäude innerhalb der Neuveste dafür nicht infrage. Das Deininger Haus (= Teyninger Haus) gehörte seit mindestens 1450 der Goldschmiedfamilie Deininger und befand sich in der heutigen Altenhofstraße als Teil des Hauses Burgstraße 6.<sup>284</sup>

Mit der Verortung der Räume in den Alten Hof kann davon ausgegangen werden, dass sich die Trauergesellschaft zur Tafel im Alten Hof und damit in der Nähe der großen Hofküche<sup>285</sup> – wenn auch die niederen Gäste in Nebengebäuden des Alten Hofes

<sup>279</sup> Haeutle 1890, S. 34.

<sup>280</sup> Stahleder 1995/2005, S. 407 u. 429.

<sup>281</sup> Ebd., S. 57 u. 86.

<sup>282</sup> Christof Muggenthaler war ab 1474 Rat unter Albrecht IV.; vgl. Lieberich 1964, S. 135. Er stammte aus dem für die bayerische Geschichte bedeutenden Adelsgeschlecht der Muggenthaler (Erhart I stirbt 1422; Erhart II tritt erst ab 1499 in den Hofdienst ein; Michael ist 1491 erst 20 Jahre alt und später Landrichter in Dachau; Heinrich I ist 1514 Rat unter Wilhelm IV.; Heinrich II wird erst 1519 geboren).

<sup>283</sup> Haeutle 1890, S. 34.

<sup>284</sup> Stahleder 1992, S. 55 u. 88.

<sup>285</sup> Auch die große Hofküche ist innerhalb des Alten Hofes noch nicht verortet worden; vgl. Haeutle 1890, S. 34; Burmeister 1999, S. 36; Stahleder 1995/2005, S. 19.

speisten – versammelt haben und nicht in der Neuveste. Die gemalte Stube ist dann auch nicht mit dem gemalten Saal – dem Festsaal der Neuveste – gleichzusetzen, sondern ebenso wie die große Stube und das Zimmer des noch unter Vormundschaft stehenden Herzogs Wilhelm IV. als Teil des Alten Hofes anzusehen.

Ein herzogliches Zimmer ist auch im Rechnungsbuch von 1494/95 (1495, Nr. 39) erwähnt. Der Rechnungseintrag vom Frühjahr 1495, in dem ein neuer Besen für das Zimmer Herzog Albrechts IV. bezahlt wird, ist ebenfalls ohne Ortsangabe vermerkt, weshalb dieser keinen eindeutigen Rückschluss auf eine Verortung im Alten Hof oder der Neuveste zulässt. Der dem Zimmer zugeordnete Heizer namens Peter ist aber zumindest in den Soldlisten der Herzogin nicht vorhanden, was dafür spricht, dass sich das Zimmer 1495 noch im Alten Hof befunden haben dürfte.

Ein weiteres Indiz für die Verortung eines herzoglichen Zimmers innerhalb des Alten Hofes ist die gleichzeitige Nennung mit der Rentstube im gleichen Rechnungseintrag (1495, Nr. 167). Hier ist die Rentstube gemeinsam mit den Räumlichkeiten Albrechts IV. bei der Abrechnung von Rechenpfennigen mit dem Rotschmied aus der Graggenau in München erwähnt. Dass die Rentstube eindeutig Teil des Alten Hofes war – sie befand sich neben einem Brauhaus – wird durch den Bericht Hainhofers von 1611 nochmals bestätigt.<sup>286</sup> Aus den nur vereinzelt vorhandenen Hinweisen entsteht der Eindruck, dass Wilhelm IV. zunächst die ehemaligen Räumlichkeiten seines Vaters, Albrecht IV., im Alten Hof und noch nicht das neue Wohnappartement in der Neuveste bewohnte.

### *Raubtierkäfig und Graben*

Der Rechnungseintrag (1491, Nr. 27), demgemäß der Meister Ulrich (Füttrer) für die Bemalung eines Katzenstalls in einem Graben oder Zwinger der Neuveste seinen Lohn erhielt, wurde bereits im Zusammenhang mit der Datierung der Bauperiode 4 unter Albrecht IV. angeführt. Bei diesem Eintrag ist mit der Bezeichnung »Graven« entweder der Bereich zwischen Wehrmauer und Zwinger der Neuveste oder der demzufolge nicht mit Wasser gefüllte innerstädtische Graben gemeint.

Die Wittelsbacher Herzöge pflegten die Haltung von Großkatzen bzw. Raubkatzen, die ihr Wappentier waren, bereits im Alten Hof. Dies lässt sich unter anderem erneut über den bereits zitierten Reisebericht einer venezianischen Gesandtschaft von 1492 nachweisen: »Neben dem Tor des (alten) Hofes sind in zwei Verließen drei Löwen – ein schönes Schaustück. Ferner befinden sich im Hofe zwei Löwen, die viel größer sind als die Eingeschlossenen. Dieselben spazieren unter den Leuten umher, lassen sich von jedermann anrühren und sind ganz zahm [...].«<sup>287</sup>

Auch Hainhofer berichtet 1611 von den Löwen im Alten Hof: »Gleich vor dem Hof draussen hat es ain hauß, darin ain schöner grosser Löw vnd Löwin, die speiset man

<sup>286</sup> Vgl. Haeutle 1890, S. 34 u. 36; Hainhofer 1611.

<sup>287</sup> Simonsfeld 1895, S. 257; aus: Graf 2000, Anm. 648.

#### 4.1 Bauperiode 5 (1518–1550)

tächlich mit 22 pfund rindflaisch, vnd hat fallen, wan mans verperren will; Auf ainem hültzinen gang sihet man zu Jhnen hinab, die Fürstliche personen sehen in der harnisch Cammer durch ain vergättert fenster zu ihnen hinunder.«<sup>288</sup>

Abgebildet ist eines dieser Tiere beispielsweise auf dem 1492 von Albrecht IV. und Kunigunde von Österreich gestifteten und von Jan Pollak ausgeführtem Flügelaltar.<sup>289</sup> Auch später wird die Raubtierhaltung am Wittelsbacher Hof in weiteren Abbildungen von Löwen bei Hans Mielich verdeutlicht.<sup>290</sup> Des Weiteren können noch zwei Einträge aus den Rechnungsbüchern 1491/92 und 1494/95 zur Bestätigung der Haltung echter Löwen angefügt werden, die den Raubtierbestand der Herzöge noch um einen Luchs erweitern. Im Mai 1491 wurde ein Riemer dafür bezahlt, dem Löwenmeister neue lederne Geschirre bzw. Leinen für den jungen und den alten Löwen sowie für einen Luchs herzustellen.<sup>291</sup>

#### *Würzgarten*

Der Rechnungseintrag (1491, Nr. 51), der Ausgaben für einen Würzgarten beinhaltet, ist explizit für die Neuveste vermerkt. Um 1491 müsste sich der Kräutergarten (= Würzgarten) im östlichen Residenzgarten befunden haben. Die Verortung eines kleinen Gartenstücks innerhalb der Neuveste dürfte aufgrund des Platzmangels nicht infrage kommen. Ein Würzgarten war für die Anzucht von Küchenkräutern<sup>292</sup> oder Heilkräutern gedacht. Er kann deshalb auch im weitesten Sinne zur Verwendung für eine mögliche Hofapotheke gedacht werden.

Für eine mögliche Hofapotheke kann noch ein weiterer Rechnungseintrag angeführt werden, der ebenfalls den östlichen Residenzgarten betrifft. Im Frühjahr 1496 wurde Karl Geyger für Pomeranzenbäume aus Bozen bezahlt, die er in die Neuveste gebracht hatte.<sup>293</sup> Der Handel mit den venezianischen »Bozener Märkten«, die sich seit 1487 in Mittenwald befunden haben, wurde mit dem Ausbau der Kesselbergstraße unter Albrecht IV. ab 1492 intensiviert.<sup>294</sup> Pomeranzen wurde unter anderem auch aufgrund ihres Zitrusöls für die Hofapotheken kultiviert.

Die gleichzeitige Bezeichnung des Verwendungszwecks »meines gnädigen Herrn« und »in gnädiger Frauen« für die Neuveste kann erneut als Anzeichen für eine allmähliche gemeinsame Hofhaltung gedeutet werden.

---

288 Vgl. Hainhofer, 1611.

289 Vgl. Bayerisches Nationalmuseum (BNM): Inv. Nr.: MA 3716 a-c.

290 Mielich 1559, Rore-Codex, BSB Mus.ms.B.(1).

291 BHStA, FS 287a, 1491/92, Nr. 55.

292 Vgl. BHStA, FS 287a, 1495, Nr. 187: »gewürtz zum eingemachten in die Neuveste«.

293 BHStA, FS 287a, 1494/95, Nr. 130.

294 Vgl. Stahleder 1995/2005, S. 525, 556–557 u. 570; Baader 1880, S. 182–184; Märklin 1905, S. 543–548.

### *Hofapotheke*

Der einzige Eintrag (1491, Nr. 86), der explizit eine Apotheke benennt, wird im Rechnungsbuch von 1491/92 dem weiblichen Hofstaat Kunigundes von Österreich zugeordnet. Um den 04.07.1491 wurden Ausgaben für verschiedene Utensilien aus einer Apotheke verzeichnet, die auf Veranlassung eines italienischen Arztes erstattet wurden. Dieser Rechnungseintrag kann zum einen bedeuten, dass die Utensilien aus einer möglichen Apotheke Kunigundes von Österreich entnommen und erstattet wurden, was für eine frühe Hofapotheke in der Neuveste spricht. Zum anderen könnten die erwähnten Utensilien lediglich für Kunigunde bestimmt gewesen sein. Von einer Hofapotheke im Alten Hof ist bisher nichts bekannt.<sup>295</sup>

Erst später ist eine Hofapotheke eindeutig in der Neuveste greifbar. Dass sich Kunigunde von Österreich aber mit den medizinischen Mitteln ihrer Zeit beschäftigt hatte, beweist ein weiterer Rechnungseintrag (1495, Nr. 10) vom 1495. Am 03.02.1495 wurde ein Johannes Buchbinder dafür entlohnt, ein Arzneibuch Kunigundes von Österreich einzubinden. Ein gesteigertes Interesse scheint demzufolge unmittelbar nach den Pestjahren auf Schloss Grünwald vorhanden gewesen zu sein.

### *Jagdtrophäen*

Haeutle zog noch einen weiteren Rechnungseintrag (1491, Nr. 127) für Arbeiten in der Neuveste heran. Demnach hatte Meister Ulrich Füttrer Postamente (= Trophäenschilder) für Hirschgeweihe angestrichen.<sup>296</sup> Wiederum fehlt bei diesem Rechnungseintrag eine präzisere Ortsangabe. Es könnte sich um Hirschgeweihe bzw. deren Aufhängungen entweder für eine Wand in der Neuveste – dann vermutlich im alten Festsaal – oder für den großen Saal des Alten Hofes bzw. einen anderen Raum gehandelt haben.<sup>297</sup> Es muss davon ausgegangen werden, dass zahlreiche Räume der herzoglichen Residenzen und Nebenresidenzen mit Hirschgeweihen geschmückt waren, die als Zeichen der Jagdhoheit die Fruchtbarkeit des beherrschten Landes verkörperten. Später können für das Schloss Dachau, das Lusthaus im nördlichen Residenzgarten, den alten Herkulesaal sowie für die Gehörgänge der Münchner Residenz etliche Geweihe nachgewiesen werden.

### *Zeughaus, Waffen und Schmiede*

Das herzogliche Zeughausareal befand sich im Dreieck zwischen dem Jungfernturm, der 1494 geweihten Friedhofskirche St. Salvator und dem Äußeren Schwabinger Tor (Abb. 97). Auf dem Sandtnermodell ist ein einfaches, rechtwinkliges Gebäude mit Satteldach und zahlreichen Dachfenstern auf der Südseite – nicht aber auf der Nordseite – parallel zur zweiten Stadtmauer erkennbar. Stahleder hatte das Gebäude auf

<sup>295</sup> Vgl. Haeutle 1890, S. 34.

<sup>296</sup> Haeutle 1892, S. 16.

<sup>297</sup> Haeutle 1890, S. 34.

#### 4.1 Bauperiode 5 (1518–1550)

einer Abbildung des Sandtnermodells als »Zeughaus, später Opernhaus«<sup>298</sup> beschriftet. Im Text wird dieses Gebäude »nördlich der Salvatorkirche (an Stelle des späteren Schulhauses)« allerdings als der »herzogliche Kornkasten« bezeichnet.<sup>299</sup>

Auf der Stadtansicht Volckmers ist die Nr. 34 (»Frl. Drl. Zeughaus«) nicht bei diesem herzoglichen Kornkasten – obwohl hier ausreichend Platz gewesen wäre – sondern innerhalb eines Hofes östlich gegenüber der Salvatorkirche, auf der östlichen Seite des heutigen Salvatorplatzes eingezeichnet (Abb. 98).

Dieser Häuserblock, in dem sich der Hof mit der Nr. 34 befand, war im Süden von der Kuh- oder Kühgasse (heute: Salvatorstraße), im Westen von der Äußeren Schwabinger Gasse (heute: Theatinerstraße) und im Norden durch eine Straße an der zweiten Stadtmauer begrenzt. Auf der Stadtansicht Volckmers ist das gesamte Areal zwischen dem herzoglichen Kornkasten und dem Hof (Nr. 34) durch Mauern und ein Tor miteinander verbunden. Es ist zu vermuten, dass es sich bei dem herzoglichen Zeughaus nicht um ein einzelnes Gebäude, sondern um ein Zeughausareal mit zwei Höfen und mehreren Gebäuden gehandelt haben könnte. Mit dieser Einschätzung wäre auch die Aussage Stahlleders, dass das herzogliche Zeughaus »etwa hinter dem Chor der Theatinerkirche«<sup>300</sup> stand, zutreffend.

Auf dem Gebiet des neuen Friedhofs der Frauenkirche, der aus Platzgründen an den äußeren Rand der Stadt verlegt wurde, und am Häuserblock mit dem Hof (Nr. 34), abgesehen von der Bebauung an der Äußeren Schwabinger Gasse (heute: Theatinerstraße), befand sich ein ehemaliger Viehhof, der vermutlich durch die Verkürzung der Bezeichnung »Kuhsschweige« als »in der Schwaig« oder »in der Kuh« genannt wurde.<sup>301</sup> »1489 steht ein Stadel ›in der Küe‹ und zwar bei Unseres Herrn Tor, nahe der Ringmauer. [...] Das Haus, von dem hier die Rede ist, erwirbt der herzogliche Jäger Martin Tünczenhauer, verkauft dieses aber im Jahr 1495 weiter an Herzog Albrecht IV.«<sup>302</sup>

Bei diesem Stadel dürfte es sich um den herzoglichen Kornkasten handeln. Zusammen mit dem ummauerten Areal, auf dem sich das eigentliche Zeughaus befunden haben musste, sind diese Gebäude im weitesten Sinne den herzoglichen Wirtschaftsgebäuden zuzuordnen. Diese Wirtschaftsgebäude wurden durch den ab 1485 gebauten städtischen Jungfernturm mitgesichert. Auf dem östlichen Teil des Geländes wurde in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts das Theatinerkloster errichtet.

Der herzogliche Kornkasten wurde um 1580 in eines der großen Ballspielhäuser des Hofes umgewandelt. Zu dieser Zeit existierte in der Nähe eines Ballspielhauses auch eine Stallung. Später wurde das Gebäude abgerissen und gemeinsam mit den

298 Stahlleder 1992, S. 588, Abb. 69.

299 Ebd., S. 193.

300 Ebd.

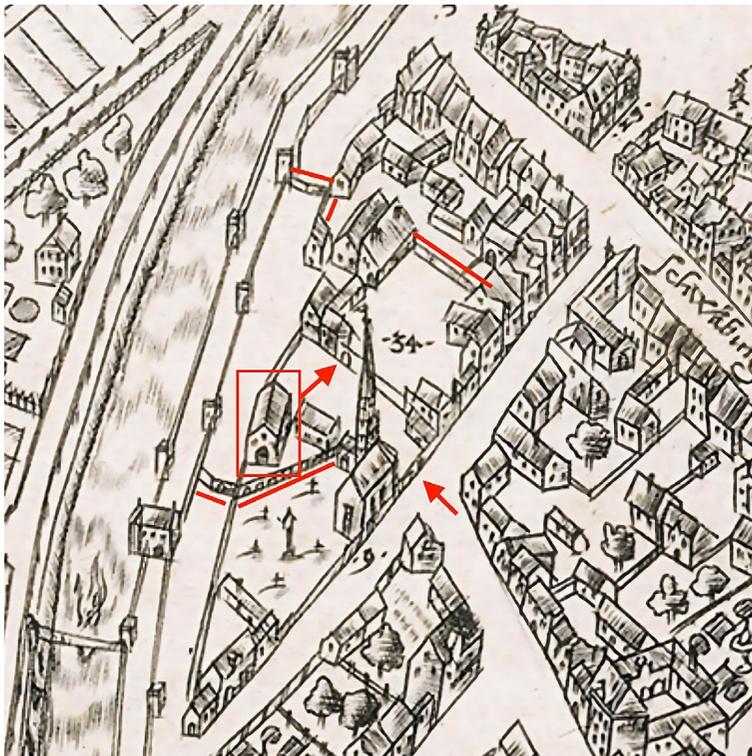
301 Ebd., 191–192, 193–195, 299–300.

302 Ebd., S. 193.

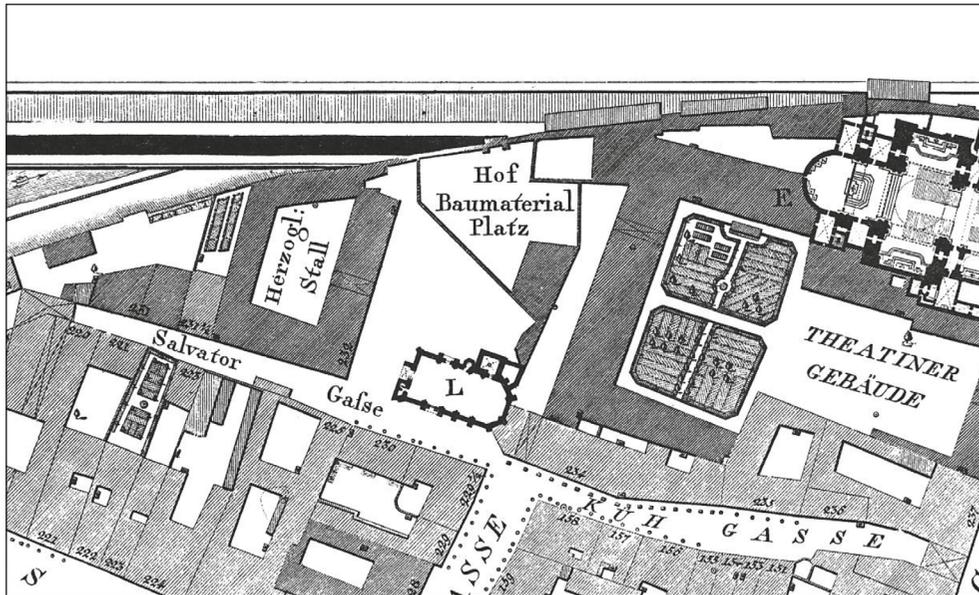
#### 4 Die Neuveste unter Wilhelm IV.



**Abbildung 97.**  
Sandtner 1570,  
Zeughausareal,  
Ausschnitt, JL



**Abbildung 98.** Volckmer 1611, Zeughausareal, Nr. 34, Ausschnitt, JL,  
Stadtmuseum München, Sammlung Mailinger, Gr\_P1

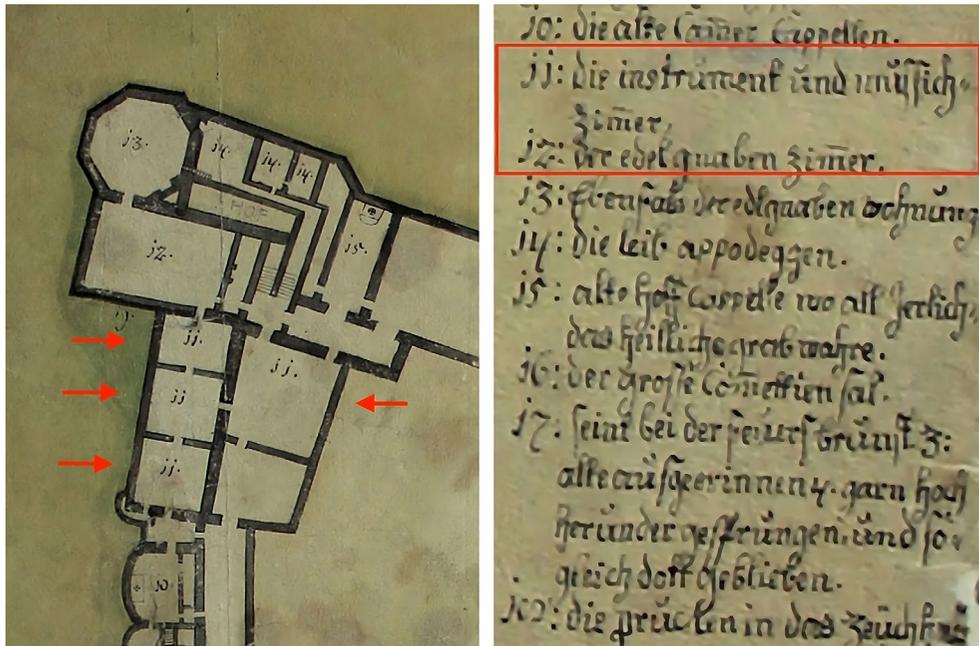


**Abbildung 99.** Green 1806, Zeughausareal, Ausschnitt, Stadtmuseum München, Sammlung Graphik und Gemälde, 63/3671

rückwärtigen Mauern des Jungfernturms in einen Platz für Baumaterial des Hofes umfunktioniert. Eine neue herzogliche Stallung wurde auf dem westlich der Salvatorkirche gelegenen, ehemaligen Friedhof errichtet (Abb. 99).

#### *Musik- und Klavierzimmer*

Am 29.09.1495 (1495, Nr. 155) wurde der Meister Paulsen für Material bezahlt, das er in einem Klavierzimmer benötigte. Der Rechnungseintrag war auf Albrecht IV. ausgestellt, könnte sich aber nach der Zusammenlegung der Hofstaaten durchaus auf ein Zimmer in der Neuveste bezogen haben. Im Alten Hof ist zumindest noch kein Musikzimmer namentlich greifbar. Erst ab 1611 ist in den Hofbauamtsrechnungen (HBAR) eine Instrumentenstube für die Neuveste belegt. Erstmals auf einem Grundriss verzeichnet sind »die instrument und mussichzim(m)er« auf dem Brandplan (1650/1750) unter der Nr. 11 (Abb. 100). Die aus vier Zimmern bestehende Raumfolge befand sich demnach östlich neben der Katharinenkapelle in dem erst unter Maximilian I. anstelle des alten Palas (= alter Hoher Stock) errichteten neuen Hohen Stocks nach 1611.



**Abbildung 100.** Brandplan 1750, Montage, JL, Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, Plansammlung der Residenzbauleitung

### *Kanzlei und Rechenstube*

Die Zusammenlegung des Hofstaats in die Neuveste dürfte bereits im Frühjahr 1495 begonnen haben. Diese Annahme wird indirekt über einen Eintrag (1495, Nr. 7) des Rechnungsbuches von 1495 angedeutet.<sup>303</sup> Es wurden ein Maurer und zwei Tagwerker für Arbeiten in der Kanzlei und der Rechenstube bezahlt. Die Kanzlei bzw. zwei Kanzleien<sup>304</sup> befanden sich im Alten Hof, weshalb sich auch die Rechenstube dem Rechnungseintrag zufolge dort befunden haben dürfte und nun für die neue Aufgabe des Alten Hofes als Verwaltungszentrum erweitert werden musste.

### 4.1.2 Datierung Bauperiode 5

Meitinger hatte die Datierung der Bauperiode 5 in der Neuveste unter Wilhelm IV. an der Bestellung des Baumeisters Leonhard Halder festgemacht: »Archivalisch belegt ist zudem, daß der berühmte Meister Leonhard Halder aus Weilheim von 1518 an, also

303 BHStA, FS 287a, 1494/95, Nr. 7.

304 Haeutle 1890, S. 34 u. 36.

#### 4.1 Bauperiode 5 (1518–1550)

vom Beginn der Arbeiten für den Hofgarten, ohne Unterbrechung bis 1540, dem Ende dieser Bauarbeiten an der Neuveste, für den Herzog tätig war.«<sup>305</sup>

Nach Lieb wirkte der aus einer Steinmetzfamilie stammende Halder ebenfalls seit 1518 am herzoglichen Hof in München.<sup>306</sup> Beide Forscher hatten diese Information vermutlich von Westenrieder übernommen, der in seinem historischen Kalender angibt: »Item 1518, da Wilhelm IV. dieses Namens, Herzog, und Hans Goder Rentmeister des Oberlands war. Lienhardt Halter, Baumeister Oberlands hatte die alte und neue Veste, und andere fürstl. Häuser in der Stadt, auch das Schloß Grünenwald, und den Vorbrunnen daselbst zu reparieren. Ulrich Petenpeck Umgelter zu Dachau war zugleich Baumeister, hatte die Besserung des Schlosses Mannhofen zu besorgen.«<sup>307</sup>

1538 wurde Halder als herzoglicher Hofbaumeister auf Lebensdauer bestätigt.<sup>308</sup> Erst 1559 schied er aus dem Hofdienst aus.<sup>309</sup> Zu seinen weiteren Bautätigkeiten zählen unter anderem die Erlöserkirche auf dem Friedhof vor dem Sendlinger Tor, die 1638 unter Maximilian I. niedergelegt wurde,<sup>310</sup> sowie das Pilgerhaus St. Martin und die Kapelle St. Rochus am sogenannten Rochusberg.<sup>311</sup> Ab 1531 war Halder für den Abriss und Wiederaufbau des Wasserburger Schlosses verantwortlich.<sup>312</sup>

Das Datum der Bestellung Halders kann – unterstützt durch die zweite Inventarisierung der Neuveste aus demselben Jahr – als Beginn der ernsthaften Planungen für die Umgestaltung der Neuveste unter Wilhelm IV. gewertet werden, da erst ab 1518 die Forderungen auf Mitregentschaft des dritten Bruders Ernst mit dem Bistum Passau beschwichtigt werden konnten. Gleichzeitig begann auch Ludwig X. erst ab 1516 nach Bestätigung der Teilherrschaftsregelung durch die Landstände mit größeren Ausstattungsmaßnahmen seiner Residenz auf der Trausnitz.<sup>313</sup>

Aufgrund einer erneut in München grassierenden Pestepidemie ab 1520 residierte Wilhelm IV. zeitweise bis 1522 auf Schloss Grünwald.<sup>314</sup> In diesem Jahr wurde auch der Heiratsvertrag zwischen dem Herzog und Maria Jakobäa von Baden geschlossen. Maria Jakobäa von Baden kam im September 1522 in München an, wo am 05.10.1522

305 Meitinger 1970, S. 32.

306 Lieb 1941, S. 23 u Anm. 142: KA (Kreisarchiv München) HR (Hofamtsregistratur) Fasz. 95/8, Thieme-Becker 15, 1922, Verhandlungen des Histor. Vereins der Oberpfalz, 36, S. 229 (1523). H. A. Ried, Chronik von Grünwald, München 1938, S. 76 (Schloß Grünwald, 1518).

307 Westenrieder 1788, S. 183 (ohne Quellenangabe).

308 Haeutle 1883, S. 7 (ohne Quellenangabe): »umb seine gerteien Diennst, so er unns an vill grossen und nutzlichen gebeyden bewisen.«

309 Lieb 1941, S. 23.

310 Nagler 1837, S. 518.

311 Ebd., S. 518.

312 Hartig 1933a, S. 159.

313 Vgl. Langer 2009, S. 38.

314 Stahleder 1995/2005, S. 54, 55, 57 u. 58. Ludwig X. hielt sich in Menzing im Schloss Blütenburg auf.

eine vergleichsweise kleine Hochzeitsfeier stattfand. Bis Ende 1522 ist deshalb bereits mit Umbaumaßnahmen innerhalb der Neuveste zu rechnen. Erstaunlicherweise begann der Ausbau der Neuveste unter Wilhelm IV. nach derzeitigem Forschungsstand lediglich mit der Neugestaltung des östlichen Residenzgartens und nicht mit dem Ausbau der Neuveste.

1526 wurde Wilhelm IV., der zu dieser Zeit bereits seit 4 Jahren verheiratet war, von seinem Kanzler Leonhard Eck ermahnt, die Bautätigkeiten an den Gärten und Lusthäusern ruhen zu lassen: »E. F. G. wolle dieser Zeit mit ihrem Bauen an den Gärten und andern Lust-Bauten in Ruh stehen, und gedenken um Leut und Geld, denn man so sieht, wohin die Sachen sich länden, mögen E. F. G. allwegen wohl bauen.«<sup>315</sup> Die Ermahnung, die entweder auf die Bauernkriege zwischen 1524 und 1526 oder die erneute Türkengefahr anspielte, die seit 1522 auch den Stadtrat von München beschäftigte,<sup>316</sup> gab bisweilen Anlass zur Vermutung, dass bis zu diesem Zeitpunkt lediglich an den Gärten und den darin befindlichen Gebäuden gearbeitet wurde. Es erscheint allerdings viel wahrscheinlicher, dass der Herzog, ebenso wie sein Bruder in Landshut, gleichzeitig auch mit den Ausstattungsmaßnahmen seiner neuen Residenz begonnen hatte. Gegen diese Vermutung sprach bisher die Annahme, dass Wilhelm IV. erst nach dem Besuch Kaiser Karls V. <sup>317</sup> im Juni 1530 damit begonnen hatte, die Neuveste als seine neue Residenz umzugestalten.<sup>318</sup> Denn keiner der italienischen Gesandten, die während des Kaiserbesuchs anwesend waren und den neuen Hofgarten mit seinen Lustgebäuden in ihren Reiseberichten und Briefen hochlobend schilderten, erwähnte dabei den Alten Hof oder die Neuveste.<sup>319</sup>

Nach den neuen Erkenntnissen zur chronologischen Abfolge der Bauteile der Neuveste von Winkler (2016) mit den hier revidierten Bauteilen um den Rundstubenturm, der südlichen Steinbrücke und dem südlichen Torhaus, die bereits unter Albrecht IV. bestanden haben dürften, gestaltete sich der Umbau der Neuveste unter Wilhelm IV. als ein massiver Eingriff in die Baustruktur, der nach bisherigem Forschungsstand zwischen 1530 und 1540 innerhalb von 10 Jahren vollzogen wurde. Verglichen mit dem Neubau der Landshuter Stadtresidenz Ludwigs X. zwischen 1536 und 1543 und den 15 Jahre andauernden Um- und Ausbaurbeiten des Neuburger Schlosses unter Ottheinrich zwischen 1528 und 1543 ist eine Bauzeit von 10 Jahren zwar denkbar, setzt aber mit 1530 eher spät im Vergleich zu 1528 (Ottheinrich) und 1516 (Ludwig X.) ein.

---

315 Vgl. Winkler 2016, S. 236; Hartig 1933, S. 154; Jörg 1851, S. 340 (= Deutschland in der Revolutionsperiode, Freiburg 1851).

316 Stahleder 1995/2005, S. 59 u. 67.

317 Kaiser Karl V., GND: 118560093.

318 Meitinger 1970, S. 32; Winkler 2016, S. 236.

319 Vgl. Hartig 1933b, S. 158.

#### 4.1 Bauperiode 5 (1518–1550)

Im Februar 1526 wurde der erste Sohn des Herzogpaars, Theodor, geboren. Er starb allerdings bereits nach 8 Jahren.<sup>320</sup> 1528 folgte mit der Geburt Albrechts (V.) der zukünftige Thronfolger.<sup>321</sup> Schließlich übernachtete Kaiser Karl V. mit seinem Bruder 1530 in der Neuveste und nicht im Alten Hof.<sup>322</sup> 1538, 1539, 1540 und 1544 hielt sich der Herzog – vermutlich aufgrund einer weiteren Pestepidemie – in Grünwald und Fußberg auf, wo die Ratswahl bestätigt wurde.<sup>323</sup> Die Pest lässt sich seit 1533 vermehrt in München nachweisen.<sup>324</sup> Im Juli 1546<sup>325</sup> begleitete der spätere Kaiser Maximilian (II.) seine Schwester Anna von Österreich nach ihrer Hochzeit mit Albrecht V. am 04.06.1546 von Regensburg nach München. Ebenso wie 1548<sup>326</sup>, als der spätere Kaiser Ferdinand (I.) mit seinem Sohn Maximilian (II.) in der Stadt weilte, und 1549<sup>327</sup>, als der spätere König von Spanien, Philipp (II.), zu Besuch war, dürften diese wie 1530 Kaiser Karl V. in der Neuveste untergebracht gewesen sein. Am 06.03.1550 starb Herzog Wilhelm IV. in München.<sup>328</sup>

Das Ende der Bautätigkeiten unter Wilhelm IV. war von Meitinger mit der Einweihung der erweiterten Georgskapelle (5.20.2) der Neuveste angenommen worden. In der Quelle, die Meitinger für diese Datierung herangezogen hatte, ist allerdings kein sakrales Gebäude erwähnt. Es handelt sich bei der Quelle um eine nicht mehr auffindbare Nachricht<sup>329</sup> auf einem Zettel im allgemeinen Reichsarchiv: »sed quia hoc aedificium (die Neuveste) anno 1540 de novo erectum, patet ad introitum ad apothecam aulicum in porticu exteriori.«<sup>330</sup> Dieser Text soll als Inschrift noch 1731 – vor dem großen Residenzbrand von 1750 – an der Ostseite der Neuveste zu lesen gewesen sein. In der Residenzbeschreibung Wenings von 1701 ist diese Inschrift allerdings nicht erwähnt.

Falls sich die Inschrift tatsächlich »an der Ostseite der Neuveste« befunden hatte, galt sie vermutlich nur einem einzelnen, unter Wilhelm IV. neu errichteten Gebäude und nicht, wie von Meitinger vermutet, der gesamten unter Wilhelm IV. veränderten Neuveste.<sup>331</sup>

Winkler hatte erstmalig erkannt, dass sich die Inschrift nicht explizit auf ein sakrales Gebäude bezieht. Durch die neue Übersetzung der Notiz: »[...] aber seit im Jahr 1540

320 Stahleder 1995/2005, S. 66.

321 Ebd., S. 71.

322 Ebd., S. 77.

323 Ebd., S. 96–98.

324 Ebd., in 1533, S. 89–90 u. 95; in 1534, S. 90 u. 92; in 1535, S. 93; in 1536, S. 95; in 1541, S. 99; in 1548, S. 106; in 1549, S. 108.

325 Ebd., S. 105.

326 Ebd., S. 106–107.

327 Ebd., S. 108.

328 Ebd., S. 109.

329 Hartig 1933a, S. 158.

330 Vgl. Haeutle 1892, S. 17 (ohne Quellenangabe).

331 Meitinger 1970, S. 32 u. Anm. 44.

dieses Gebäude neu errichtet wurde, befindet sich der Eingang zur fürstlichen Apotheke/Vorratskammer im äußeren Bogengang<sup>332</sup> wird das Problem, dass die Quelle nicht eindeutig auf ein bestimmtes Gebäude in der Neuveste bezogen werden kann, deutlich. Sie stellt dennoch den einzigen Anhaltspunkt einer möglichen Vollendung der Bautätigkeiten unter Wilhelm IV. dar.

## 4.2 Gebäudeteile der Bauperiode 5

### 4.2.1 Innere Neuveste

#### *Silberturm (4.4.2)*

Nach Haeutle wurde der Silberturm in der Neuveste 1580 »umgebaut, frisch gewölbt und neu gedeckt«. <sup>333</sup> Meitinger hatte diese Information in die Bauperiode unter Wilhelm IV., also vor 1540, datiert. <sup>334</sup> Er berief sich allerdings auf die ebenfalls bei Haeutle publizierte Rechnungsnotiz, laut welcher die Uhr des Silberturms zu bemalen und das »Oberst clain Spitzdächlen mit gutem Malergoldt zu vergullten« sei. <sup>335</sup> Die Information stammt aus einem Schreiben Albrechts V. an seinen Hofmarschall vom 25.08.1558, in dem auch eine Musiktribüne für den Georgsrittersaal angesprochen wurde. <sup>336</sup> Außerdem konnte Haeutle in diesem Zusammenhang anbringen, dass der Uhrmacher Elias Hurlepain 1585 eine neue Uhr, »so Zweymalen Schlegt«, für den Silberturm geliefert hatte. <sup>337</sup>

Meitinger hat die neue »Turmhaube mit Laternenaufsatz« dennoch in die Bauperiode 5 (Abb. 101) unter Wilhelm IV. datiert, da sie auf dem Holzschnitt Meldemanns von 1530 noch nicht, auf den Ansichten Mielichs von 1559 und 1561 aber bereits abgebildet ist. »Außerdem wurden die für den Zeitgeschmack zu sehr an eine befestigte Burg erinnernden Zinnenbekrönungen der Türme abgebrochen [...]«. <sup>338</sup> Dieser letzten Aussage Meitingers ist zu widersprechen. Der Brief von 1558 und die Ansicht Mielichs von 1559 datieren die neue Turmbekrönung des Silberturms eindeutig in die Bauperiode 6a unter Albrecht V.

Unter Wilhelm V. wurde die Uhr des Silberturms durch eine neue mechanische Uhr von Elias Hurlepain, der auch an den mechanischen Uhren der Stadt München arbeitete, ersetzt.

---

<sup>332</sup> Vgl. Winkler 2016, S. 247 u. Anm. 124.

<sup>333</sup> Haeutle 1892, S. 22.; Haeutle 1888, S. 18.

<sup>334</sup> Meitinger 1970, S. 34. u. Anm. 47.

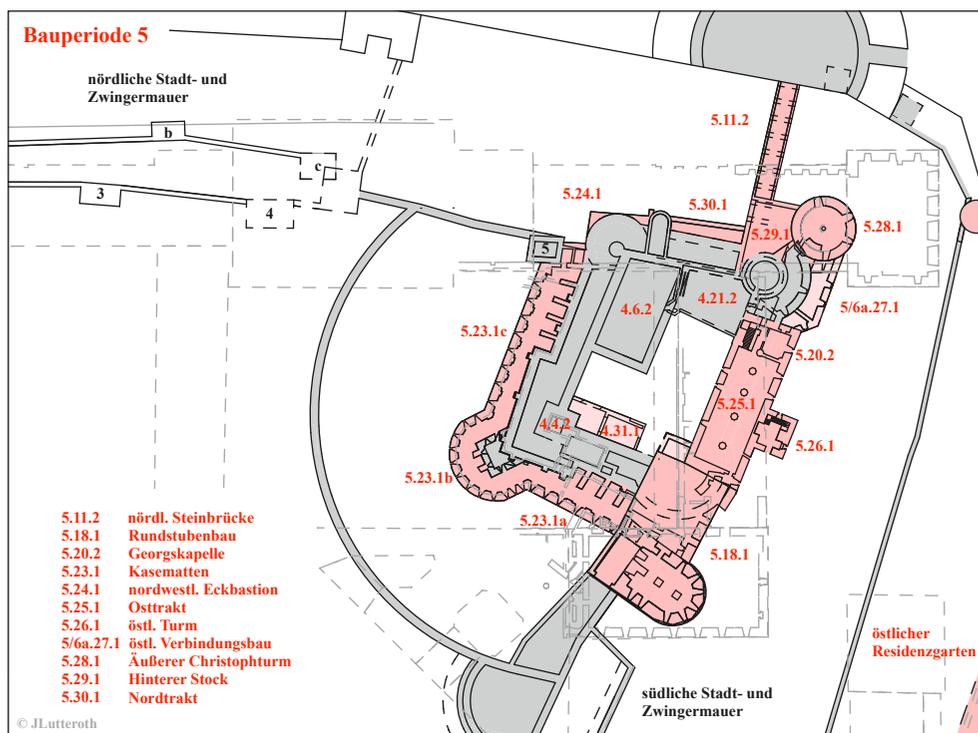
<sup>335</sup> Haeutle 1892, S. 23.

<sup>336</sup> Haeutle 1888, S. 8 u. 19.

<sup>337</sup> Ebd., S. 19 (ohne Quellenangabe).

<sup>338</sup> Meitinger 1970, S. 34.

## 4.2 Gebäudeteile der Bauperiode 5



**Abbildung 101.** Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Bauperiode 5, Neuveste, JL

### Palas (4.6.2)

Ebenso muss die Argumentation für den Umbau des Palas unter Wilhelm IV. erneut betrachtet werden. Meitinger hatte den Umbau des Krüppelwalmdachs zu einem Zelt-dach mit Treppengiebel und einem kleinen Erker an der nordwestlichen Ecke damit begründet, dass das Motiv des Treppengiebels für den »Schloßbau der deutschen Frührenaissance« stehe.<sup>339</sup>

Auf den beiden Ansichten Mielichs von 1559 und 1561 ist das veränderte Dach des Palas deutlich erkennbar (Abb. 102). Im Hintergrund des Gemäldes<sup>340</sup> von 1561 ist der Palas mit Treppengiebel und einem kleinen zwiebelbekröntem Erker an der nordwestlichen Ecke wiedergegeben. Der Giebel an der Nordseite hatte hier bei einer rekonstruierten Länge von etwa 14,7 m mindestens dreizehn (Meitinger 20)<sup>341</sup> Treppen.

339 Ebd., S. 33–34.

340 Das Gemälde befindet sich seit 1982 in der Sammlung des Diözesanmuseums Freising: Inv.Nr. D8256 (Jesus als Kinderfreund). Ein herzlicher Dank gilt Hrn. Mensch für die freundliche Überlassung neuer digitaler Aufnahmen des Gemäldes.

341 Meitinger 1970, Vogelschaubild (R 18 V c), um 1540.



Abbildung 102. Palas, Montage, Meldemann 1530, Mielich 1559 und 1561, JL

Der Zeitraum des Umbaus wird aufgrund fehlender Baurechnungen zwischen 1530 (Meldemann) und 1559 (Mielich) datiert.

Im Zusammenhang mit der Herrschaft Wilhelms IV. finden sich zahlreiche herzogliche und städtische Bauten mit Treppengiebel. Das alte Münchner Rathaus eignet sich jedoch nicht für einen direkten innerstädtischen Vergleich, da sich der ursprüngliche Giebel des Neubaus von 1470 bis 1475 nach der barocken Umgestaltung seiner Fassade im 17. Jahrhundert nicht exakt nachvollziehen lässt.<sup>342</sup> Wesentlich zahlreicher als in München finden sich Treppengiebel an den üblicherweise giebelständigen Häusern in Landshut. Oftmals sind diese allerdings als Zinnengiebel ausgebildet. Gebäude mit einem vergleichsweise ähnlich engem Treppenabstand sind beispielsweise:

- Altstadt 80, ehem. Rentmeisterei, wohl 1. Hälfte 16. Jahrhundert<sup>343</sup> (etwa 11 m, 11 Treppen)
- Altstadt 81, Pappenbergerhaus, um 1405, Giebel wohl 2. Hälfte 16. Jahrhundert<sup>344</sup> (etwa 11 m, 11 Treppen)
- Altstadt 300, Grasbergerhaus, 1453<sup>345</sup> (etwa 15 m, 15 Treppen)

Bereits an diesen drei Beispielen, die alle in einer Stadt zu finden sind, lässt sich die andauernde Verwendung von Treppengiebeln in Bayern erahnen, die sich im deutschsprachigen Kulturraum noch deutlich erweitern ließe. An der Forschungsgeschichte des vermutlich bedeutendsten Baues mit Treppengiebel in Bayern, dem herzoglichen Kasten Hof in Dingolfing, lässt sich die unpräzise Zeitspanne der Verwendung von Treppengiebeln in Bayern verdeutlichen.<sup>346</sup>

342 Vgl. Habel 2009, S. 556–564.

343 Dehio, Niederbayern, 2008, S. 336.

344 Ebd., S. 340.

345 Ebd., S. 343.

346 Vgl. Markmiller 1975; Bleibrunner 1961.

### *Herzogsburg in Dingolfing*

Die heute sogenannte Herzogsburg ist ein rechteckiger Backsteinbau, der nach Markmiller – der älteren Literatur widersprechend – bereits zwischen 1400 und 1420 errichtet wurde (Abb. 103).<sup>347</sup> Die reich gegliederte Westfassade weist auf einer Länge von 12,5 m<sup>348</sup> (ohne den späteren südlichen Anbau) neun breite Treppen auf, die mit über Lisenen geführten, rundbogigen Durchbrüchen mit Dreipassbiforien keinen Vergleich zu dem schlichten, engständigen neuen Treppengiebel des Palas der Neuveste darstellen. Der Treppengiebel an der dem Hauptplatz abgewandten Ostseite der Herzogsburg hat dagegen auf einer Länge von 12,65 m 21 eng stehende Treppen, die ohne jegliche Gliederung auskommen und auch keine eigene Ziegelbedachung aufweisen, sondern lediglich mit einer leichten Schräge im Mauerabschluss versehen sind.



**Abbildung 103.** Herzogsburg in Dingolfing, Ostseite, Foto: 2017, JL

347 Markmiller 1975, S. 26.

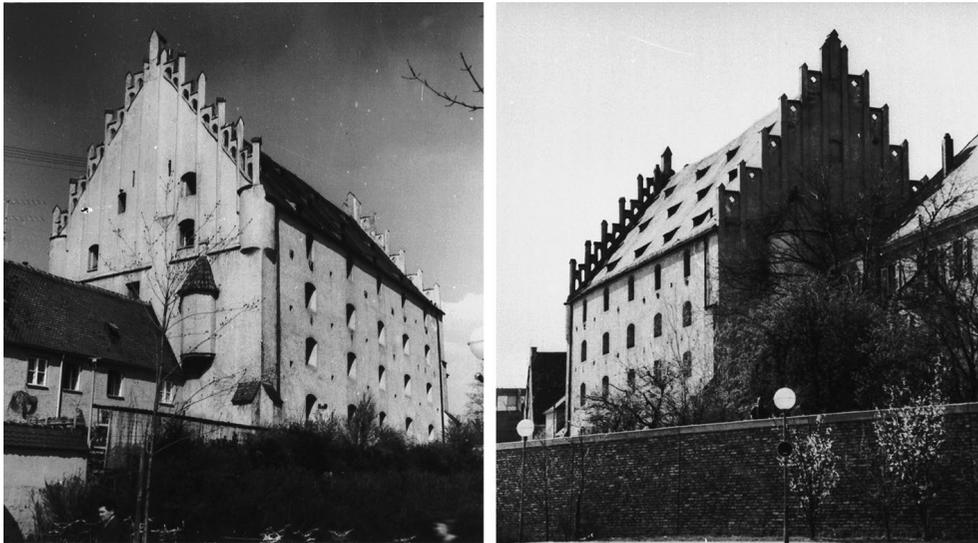
348 Ebd., S. 31: Erdgeschossgrundriss von 1968.

Die Ostseite der Herzogsburg wurde durch einen Anbau mit dem zwischen 1477/78<sup>349</sup> neu errichteten großen Getreidekasten verbunden, der die Ostfassade ab dieser Zeit für einen Anblick von Süden her verdeckte und deshalb auch keinen Treppengiebel aufweist.

### *Herzogskasten in Ingolstadt*

Als weiteres Beispiel höfischer Architektur mit Treppengiebel in Bayern muss zunächst das aus dem 13. Jahrhundert stammende Alte Schloss in Ingolstadt, der sogenannte Herzogskasten, erwähnt werden (Abb. 104). Ähnlich wie in Dingolfing ist die Westfassade durch schräg gestellte Lisenen, die in zur Fassade verdrehte Zinnen zwischen den eigentlichen Treppen münden, reich gegliedert. Sie weist ebenso rundbogige Durchbrüche in den Treppinfeldern über der Dachschräge – allerdings ohne die Dreipässe – auf. Die Ostfassade ist schlichter gegliedert. Hier fehlen die Drehung der Lisenen sowie die rundbogigen Durchbrüche, die aufgrund der geringeren Anzahl an breiteren Treppen durch einfache Rauten ersetzt wurden.

Die beiden Treppengiebel scheinen erst nach der Erbauung des Herzogskastens im 14. Jahrhundert an die Fassade angefügt worden zu sein. Auf einer Länge von etwa 16 m hat der Giebel der Westfassade 23 Treppen – derjenige der Ostfassade nur 11.



**Abbildung 104.** Altes Schloss Ingolstadt, historische Fotografie, 1971, Montage, JL, Bildarchiv Foto Marburg, Nr. 803.006 und 803.011

349 Ebd., S. 23.

### *Neues Schloss in Ingolstadt*

Der Neubau des Neuen Schlosses in Ingolstadt zwischen 1479 und 1490 nimmt das Fassadenelement Treppengiebel erneut auf.<sup>350</sup> Hier war der Palas auf dem Sandtnermodell von 1572 an der Nord- und Südseite mit Treppengiebeln versehen, die von den vier hohen Ecktürmen eingerahmt wurden. Die Fertigstellung der Giebel ist mit der Aufmalung des herzoglichen Wappens auf 1486 zu datieren.<sup>351</sup>

Ebenso hat das alte Feldkirchner Tor aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts<sup>352</sup> heute noch einen einfachen Treppengiebel mit elf abgerundeten Treppen bei einer Länge von etwa 12 m auf der West- und Ostseite. Das neue Feldkirchner Tor, das 1434 als Ersatz für das alte errichtet und 1874 abgebrochen wurde, ist ebenfalls auf dem Sandtnermodell von 1572 wiedergegeben.

Auch dieses ehemalige Vorgängergebäude des heutigen Fahnenhauses, das 1945 bis auf die Grundmauern zerstört wurde, wies einen repräsentativen Treppengiebel an seiner Ost- und Westfassade auf und gehört wohl in die Bauzeit unter Ludwig VII.<sup>353</sup> Der nördlich des Neuen Schlosses gelegene, zwischen 1470 und 1473 erbaute Getreidekasten hatte ebenso wie der Getreidekasten in Dingolfing keinen Treppengiebel.

In der Burganlage Burghausen ist die Kemenate als letzter Bauteil vor den großen Neugestaltungen unter Georg dem Reichen noch mit einfachen Treppengiebeln versehen. Die späteren Gebäude weisen mit ihren Grabendächern eine vollkommen andere Art der Dachkonstruktion auf.

Bis auf die beiden Gebäude in der Landshuter Altstadt (80, 81) besteht kein Anlass, die Treppengiebel als ein exklusives Motiv des 16. Jahrhunderts in Bayern anzusehen.

Die vage Datierung der einfachen Treppengiebel am Palas der Neuveste zwischen 1530 und 1559 lässt sich demnach vermutlich noch mit der Bauperiode 5 unter Wilhelm IV. in Verbindung bringen, könnte aber auch erst mit einer Neugestaltung des Dachs unter Albrecht V. zusammenhängen. Das Motiv des Treppengiebels dürfte als Rückgriff auf die vergangene herzogliche Architektur des 15. Jahrhunderts zu deuten sein.

### **4.2.2 Äußere Neuveste**

#### *Innerstädtische Wassergraben*

Sämtliche Baumaßnahmen an der Neuveste unter Wilhelm IV. unterliegen zwei Grundsätzen. Zum einen benötigte der Herzog für seine neue Residenz mehr Platz. Dies war in der engen Schlossanlage nur innerhalb bzw. jenseits der Wassergräben möglich. Zum

350 Vgl. Syrer 2015, S. 255–287; Hoppe 2013b; Abbildung des Sandtnermodells Ingolstadt von 1572.

351 Syrer 2015, S. 265.

352 Ebd., S. 257.

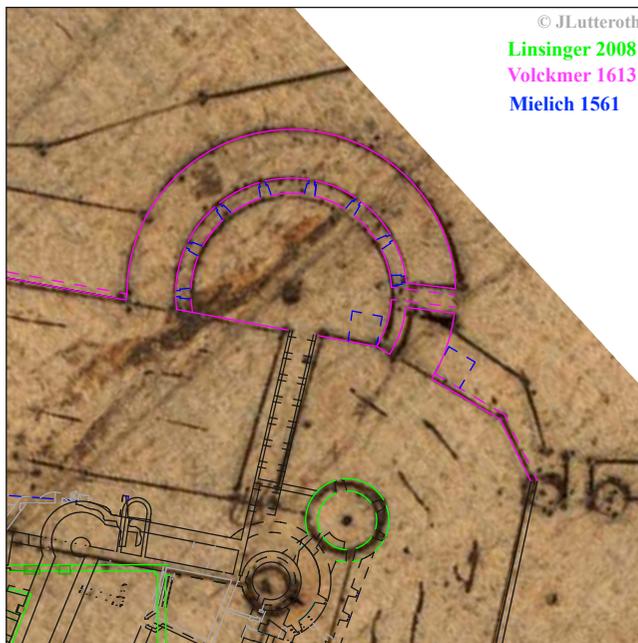
353 Syrer 2015, S. 260–261; Ludwig VII., GND: 118729381.

anderen bestand weiterhin – wie unter seinem Vater – die Notwendigkeit des Erhalts bzw. der Modernisierung der Festungsanlagen. Da sämtliche Baumaßnahmen gleichzeitig der Platzgewinnung dienten, wurden diese den übernommenen Fortifikationsanlagen auf- oder vorgelagert. Das Vorlagern in die Wassergräben hatte zur Folge, dass die neuen Gebäude, um die Verteidigungsfähigkeit der Neuveste zu erhalten, teilweise ebenfalls einen wehrhaften Charakter aufweisen mussten.

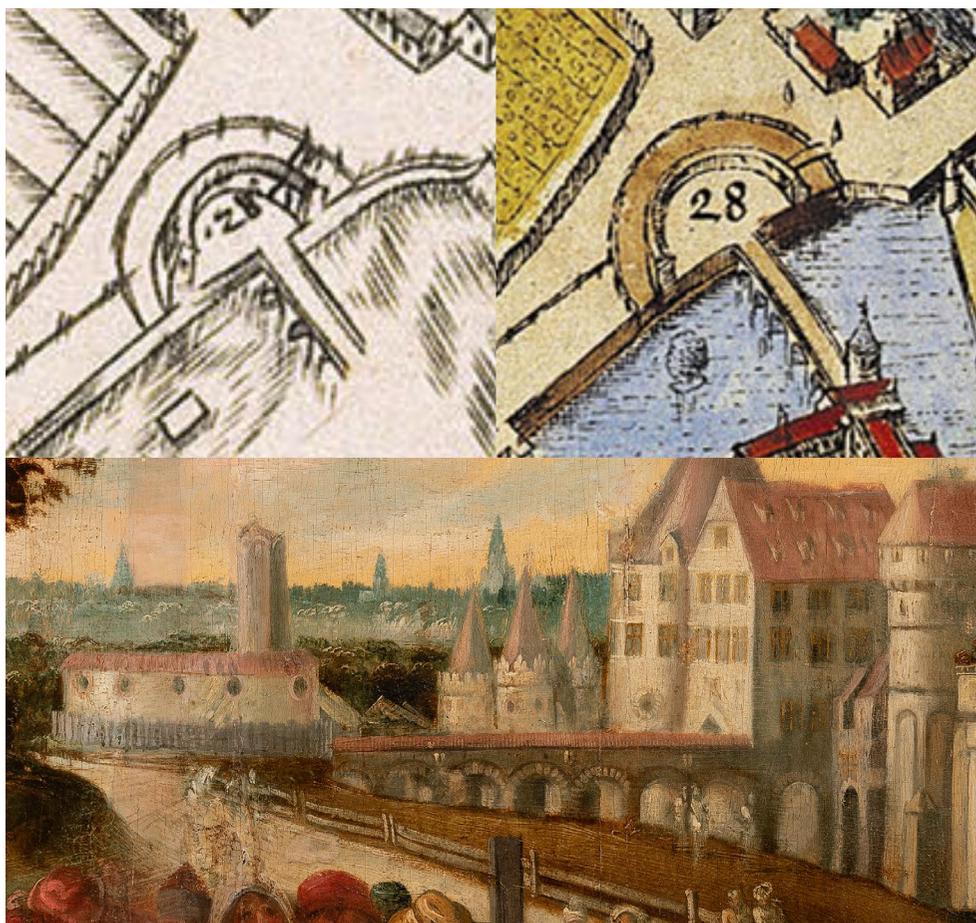
Aufgrund der spärlichen Quellenüberlieferung in Bezug auf die herzoglichen Bautätigkeiten, die sich erst ab 1550 und ein zweites Mal ab 1570 mit der Reorganisation des Hofbauamtes verbessert, ist es nicht möglich, eine präzisere Reihenfolge der neuen Baumaßnahmen unter Wilhelm IV. zu erarbeiten. Es erscheint aber als wahrscheinlich, dass mit der Entleerung sowohl des innerstädtischen als auch des außerstädtischen Wassergrabens sämtliche Erweiterungsbauten über einen längeren Zeitraum innerhalb der Gräben gleichzeitig stattgefunden haben.

#### *Nördliches Zwingerrondell (4.12.1)*

Das nördliche Zwingerrondell (Barbakane) ist auf der Nordost- und Nordwestansicht von Mielich (1559 und 1561) wiedergegeben (Abb. 105; Abb. 106). An der Innenseite der Zwingerrondellwand muss sich eine Unterkonstruktion befunden haben, da die runden Kanonenscharten wesentlich höher angebracht waren als die Zugangsebene über die nördliche Steinbrücke auf das Hauptplateau des nördlichen Zwingerrondells. Ein Torhaus oder Turm, wie er von Meitingner an der Westseite des Zwingerrondells



**Abbildung 105.**  
Rekonstruktionszeichnung,  
Quellennachweis, nördliches  
Zwingerrondell, JL



**Abbildung 106.** Nördliches Zwingerrondell, Montage, Volckmer 1611, Hollar 1611/1613 und Mielich 1561, JL

rekonstruiert wurde, lässt sich nicht nachvollziehen. Die Brücke über den kleinen Graben des nördlichen Zwingerrondells befand sich auf der Ostseite. Auf dem Fortifikationsplan Volckmers (1613) ist kein Brückenturm eingezeichnet. Auf den Ansichten Mielichs ist ein hoher schmaler Turm auf der Ostseite des Zwingerrondells südlich neben dem Eingangstor zu erkennen. Dieser kann sich entweder auf dem Hauptplateau oder jenseits des kleinen Grabens befunden haben. Es handelte sich um einen Wasserturm, der im Zuge der Niederlegung des nördlichen Zwingerrondells von 1612 ebenfalls abgerissen wurde. Auch die Holzpalisade um den kleinen Zwingerrondellgraben ist bei Mielich (1561) deutlich wiedergegeben.

### *Innerstädtischen Kasemattengänge (5.23.1)*

Der südwestliche Geschützturm<sup>354</sup> (4.9.1) wurde mit einer neuen runden Wehranlage umgeben, die nach Norden und Osten durch eine gerade, parallel zu den innerstädtischen Zwingeranlagen verlaufende Bastionsmauer auf die jeweilige Stadtmauer bzw. das innerstädtische nördliche und östliche Grabenende führte (Abb. 107; Abb. 108). Der Zwischenraum zwischen der äußeren Bastionsmauer und der innerstädtischen Zwingeranlage war mit einem flachen Tonnengewölbe zu einem unterirdischen Gang ausgebaut worden, der eine neue Reihe von Schießscharten in der äußeren Bastionsmauer aufwies. An den nördlich und östlich gelegenen, breiteren Bereichen dieser Kasemattengänge mussten quer zur Zwingermauer verlaufende Mauerzungen angefügt werden, um das flache Gewölbe der Kasematten mit gleicher Spannweite ausführen zu können.

Die Mauerzungen wurden ebenso wie die Gewölbeansätze nachträglich an die Zwingermauer angefügt, wie Meitinger bei seinen Untersuchungen feststellen konnte.<sup>355</sup> Die äußere Bastionsmauer wurde vollständig aus Backstein ausgeführt und wies eine Stärke von etwa 1,8 m auf. Ihre Fundamente reichten über 5 m unter das Hofniveau der Neuveste. Meitinger konnte bei seinen Untersuchungen »gut erhaltene Eichenholzpfähle«<sup>356</sup> etwa 1 m vor der äußeren Bastionsmauer dokumentieren. Diese dienten als Bestandteil einer Holzverbauung zum Schutz der Mauer gegen Unterspülung, als der innerstädtische Graben später wieder mit Wasser gefüllt wurde. Die Außenwand der äußeren Bastionsmauer war verputzt, wobei die Schartenöffnungen ummalt gewesen waren.<sup>357</sup>

Die Kasematten sind durch das Linsinger Aufmaß, die Grabungspläne Meitingers und den Kellergeschossgrundriss von 1799 gut dokumentiert. Durch den von Meitinger angefertigten Schnitt mit zusätzlicher Dokumentation einer im südlichen Kasemattengang erhaltenen Schießscharte lässt sich die gesamte Wehranlage rekonstruieren (Abb. 109).

Oberhalb der Kasemattengänge ergab sich ein dem Zwinger Albrechts IV. vorgelegter, tiefer liegender Zwinger, der durch die äußere Bastionsmauer und die alte Zwingermauer begrenzt wurde. Nicht nachvollziehbar erscheint die Aussage Winklers, wonach die neue Wehranlage mit ihrer neuen Reihe von Schießscharten lediglich für Repräsentationszwecke und als Hervorhebung der darüber gelegenen Terrasse angelegt worden war.<sup>358</sup>

---

354 Meitinger 1970, S. 34. Nach Meitinger wurde der südwestliche Geschützturm unter Wilhelm IV. neu eingedeckt. Diese Annahme lässt sich durch keine Quelle bestätigen.

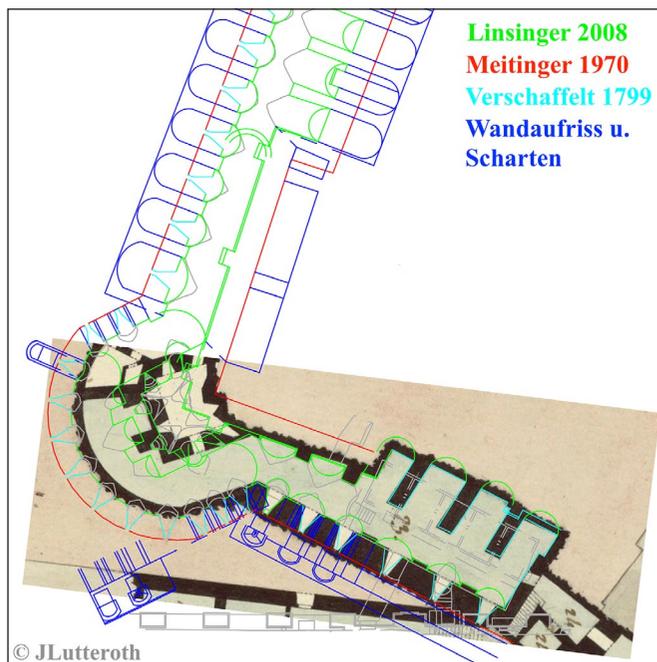
355 Ebd., S. 30.

356 Ebd.

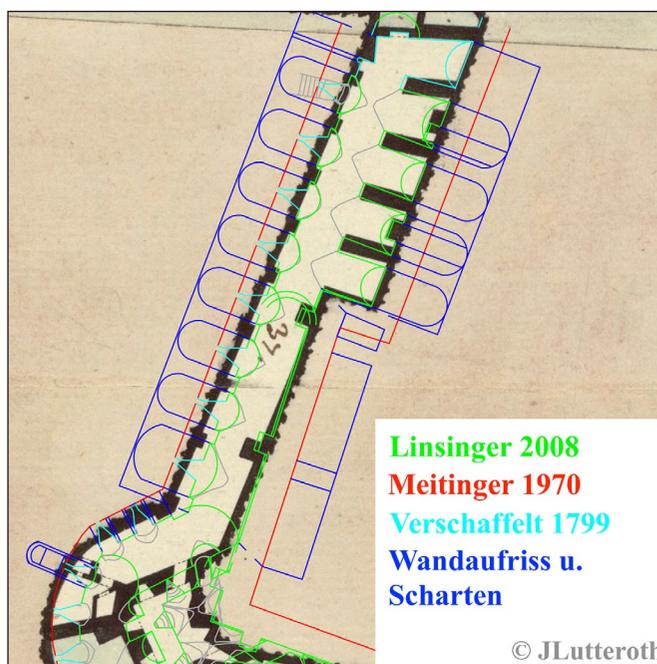
357 Von diesem Befund existieren keine für eine Rekonstruktion geeigneten Fotografien.

358 Winkler 2016, S. 240.

#### 4.2 Gebäudeteile der Bauperiode 5



**Abbildung 107.**  
Rekonstruktionszeichnung,  
Quellennachweis,  
Kasematten Süd, JL



**Abbildung 108.**  
Rekonstruktionszeichnung,  
Quellennachweis,  
Kasematten West, JL

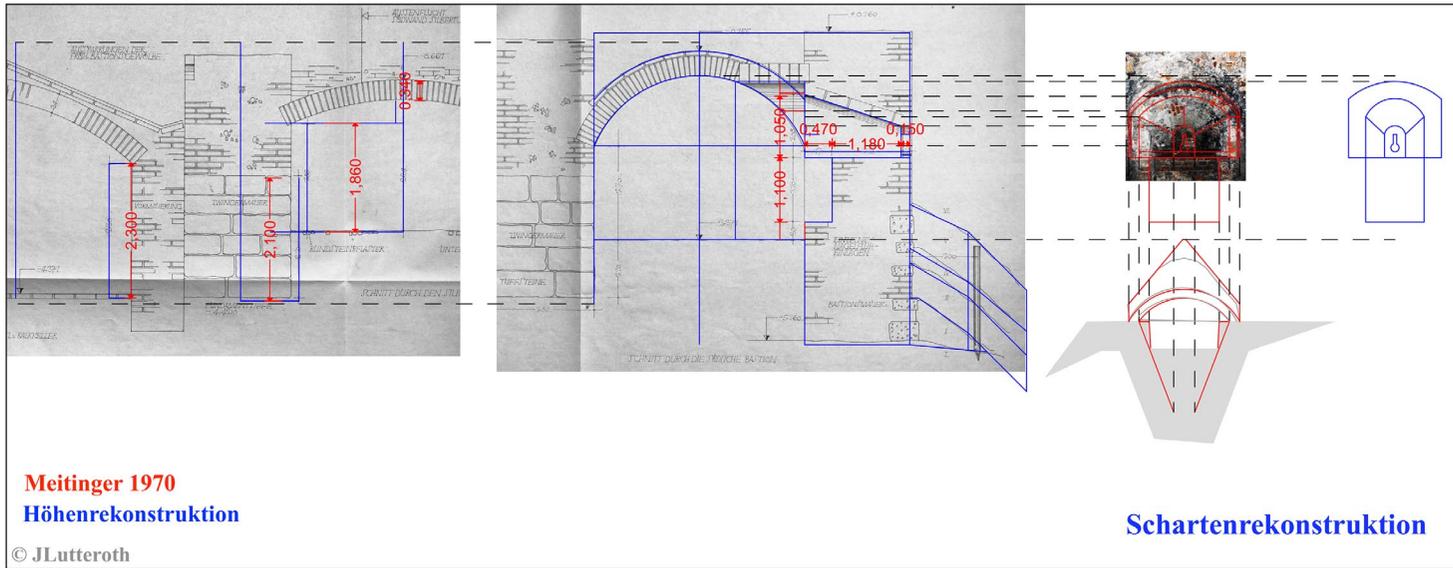


Abbildung 109. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Kasematten Süd, Schnitt und Scharten, JL

### *Kasematten von Schloss Rheydt*

Ein Vergleich mit Schloss Rheydt zeigt, dass unterirdische Kasemattengänge ein Modernisierungselement der Fortifikationsmaßnahmen zumindest für die Neuveste darstellten. Die Kasemattengänge der Bastionen von Schloss Rheydt wurden nach der Entdeckung eines unbekanntes Fortifikationsplans im schwedischen Kriegsarchiv durch Wolfgang Löhr von Claus Weber in die Steinbauphase VI. datiert. Demnach wurde Schloss Rheydt unter Otto von Bylandt um 1560 bis 1590 in eine »renaissancezeitliche Festungsanlage im Stil der Jülicher Festung«<sup>359</sup> umgewandelt. Natürlich ist die aus den Niederlanden stammende Tradition der Bastionärsbefestigungen nicht mit den noch rund gemauerten Kasemattengängen der Neuveste gleichzusetzen. Einen gedeckten neuen Kasemattengang als reinen Repräsentationszweck zu deuten, greift allerdings zu kurz. Eine wesentlich einfachere Unterkonstruktion für eine Terrasse hätte auch über eine Teilverschüttung des innerstädtischen Wassergrabens bewerkstelligt werden können. Tatsächlich ausgeführte Verteidigungsanlagen in Bastionsbauweise lassen sich für München erst unter Maximilian I. beobachten.

### *Nordwestliche Eckbastion (5.24.1)*

Der Anschluss des westlichen Kasemattengangs (5.23.c) an die nordwestliche Rundbastion (4.8.1a) erfolgte laut Meitinger über die nordwestliche Eckbastion bereits um 1500 (Abb. 110).<sup>360</sup> Eine neue nordwestliche Eckbastion war notwendig geworden, da sich sonst an der nördlichen Anschlussstelle des westlichen Kasemattengangs keine plausible Vermittlung zwischen der über den Kellergeschossgrundriss von 1799 dokumentierten nordwestlichen Rundbastion und der westlichen äußeren Bastionsmauer herstellen ließe. Meitinger hatte deshalb die nordwestliche Eckbastion inklusive eines neuen nordwestlichen Eckturms gleichzeitig mit der Errichtung der Kasematten an der nordwestlichen Ecke der äußeren Bastionsmauer rekonstruiert (Abb. 111). Der nordwestliche Eckturm diente dabei zusätzlich als Sicherung des von Meitinger postulierten nördlichen Wehrgangs über die wieder geschlossene nördliche Stadtmauer.<sup>361</sup>

### *Nordwestlicher Eckturm*

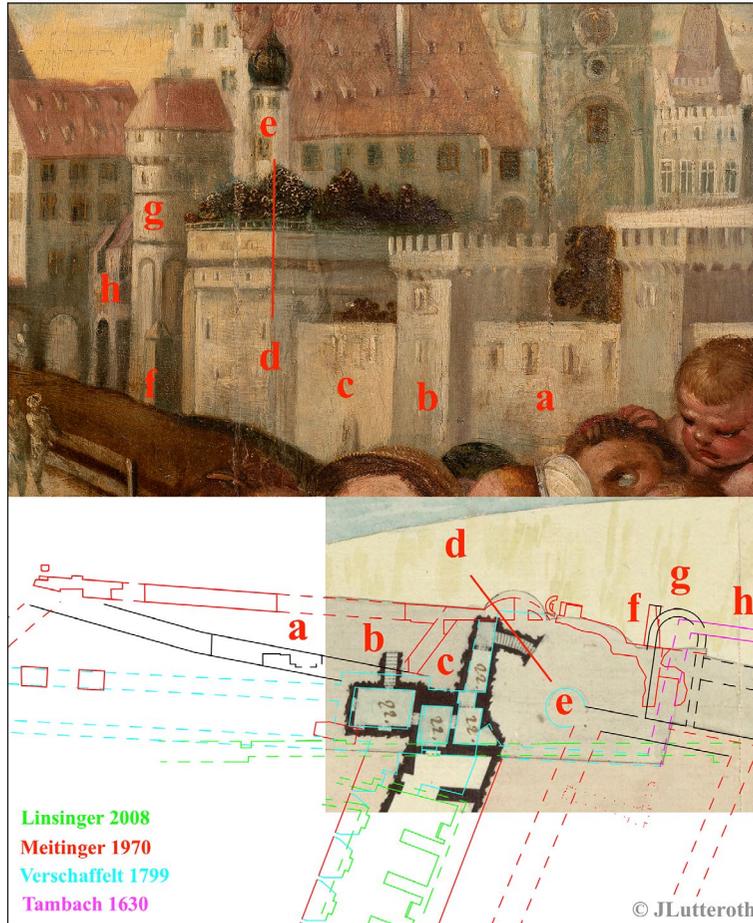
Auf der Ansicht Meldemanns von 1530 ist der nordwestliche Eckturm nicht zu erkennen, da dieser durch den Palas verdeckt wurde (Abb. 112). Bei dem Turm, der auf der Ansicht zwischen dem deutlich höheren Silberturm und dem Palas zu erkennen ist, müsste es sich um den hohen Torturm des Äußeren Schwabinger Tores oder einen Stadtmauerturm westlich hinter dem innerstädtischen Wassergraben handeln. Auf den beiden Ansichten von Mielich von 1559 und 1561 sowie der Ansicht im Codex

359 Weber 2017, S. 55.

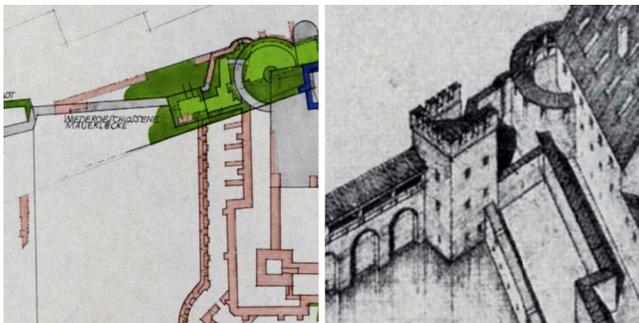
360 Vgl. Meitinger 1970, S. 30.

361 Ebd.

4 Die Neuveste unter Wilhelm IV.



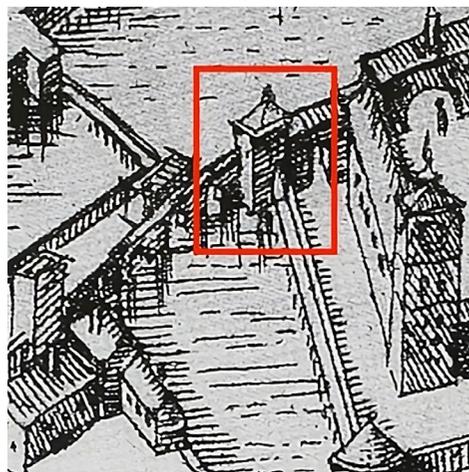
**Abbildung 110.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, nordwestliche Eckbastion mit kleiner Altane, JL



**Abbildung 111.** Meitinger 1970, Montage, Vogelschaubild (R 15 IV c) und Quellennachweis (R 14 IV b), um 1500, nordwestliche Eckbastion, Ausschnitt, JL



**Abbildung 112.**  
Meldemann 1530, Äußeres Schwabinger Tor (?), Ausschnitt, JL, Stadtarchiv München, HVBS-E-01-10



**Abbildung 113.**  
Hollar 1611/1613, nordwestlicher Eckturm, Ausschnitt, Stadtarchiv München, Sammlung Birkmeyer, PS-NL-BIRK

Monacensis (1613) ist ein hoher rechteckiger Turm am Übergang von der nördlichen Stadtmauer zur nordwestlichen Ecke der Neuveste nicht dargestellt.

Erst die Stadtansicht Hollars (1611/1613) zeigt einen nordwestlichen Eckturm, der direkt der nordwestlichen Ecke der äußeren Bastionsmauer des westlichen Kasemattengangs vorgelagert ist (Abb. 113). Auf der wesentlich detailreicheren Nordwestansicht Mielichs (1561) ist dieser rechteckige nordwestliche Eckturm, der bei Hollar (1611/1613) abgebildet ist, durch ein wesentlich größeres rechteckiges Plateau (= die nordwestliche kleine Altane) mit reicher Bepflanzung dargestellt. Die kleine nordwestliche Altane hatte eine ähnliche Höhe wie die Stadtmauertürme. Für Meitinger ist der frühere nordwestliche Eckturm in der für ihn unter Albrecht V. entstandenen Erweiterung der nordwestlichen Eckbastion in die kleine nordwestliche Altane aufgegangen.

Über den Kellergeschossgrundriss von 1799 lässt sich die Lage des nordwestlichen Eckturms annäherungsweise rekonstruieren. Auf dem Grundriss ist an der nordwestlichen Ecke der äußeren Bastionsmauer ein rechteckiger Kellerraum (verte, Nr. 22) dargestellt. Der Bau des Treppenabgangs im Norden muss nachträglich nach der Erweiterung der nordwestlichen Eckbastion zur kleinen Altane erfolgt sein. Der Zugang in den westlichen Kasemattengang erfolgte über zwei weitere Räume (verte, Nr. 22) vor dem noch deutlich erkennbaren, wesentlich stärkeren Mauerrest der nördlichen Stadtmauer.

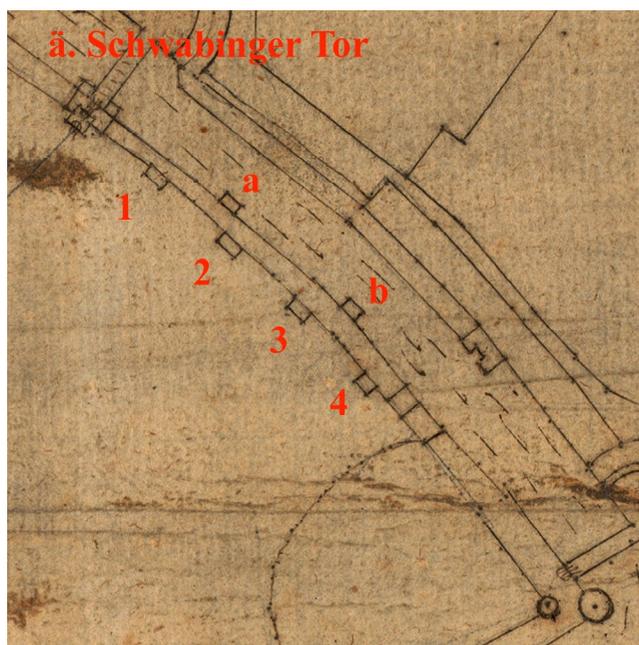
Nördlich des Stadtmauerrestes verlief der eigentliche Abgang über die nordwestliche Rundbastion in den westlichen Kasemattengang, deren Zugang sich gegenüber dem außerstädtischen Wassergraben über einen schrägen, archäologisch nachgewiesenen Mauerverlauf befand.

Da die wesentliche Funktion des nordwestlichen Eckturms in der Sicherung eines Wehrgangs an der nördlichen Stadtmauer bestand, diese aber erst viel später nach der Umgestaltung der Nordwestecke der Neuveste mit der kleinen Altane (= rechteckiges Plateau) in die Bauperiode 6a oder 6b zu datieren ist und der Wehrgang auch für den Abgang in die Kasematten nicht notwendig war, stellt sich die Frage, ob der nordwestliche Eckturm nicht als ein Wehrturm (5) der nördlichen Stadtmauer anzusehen ist, der in die Zeit der Errichtung des zweiten Stadtmauerrings zu datieren ist und seither an der Nordwestecke der Neuveste bestanden hatte.

Auf dem Fortifikationsplan Volckmers von 1613 ist ein nordwestlicher Eckturm nicht eingezeichnet (Abb. 114). Hier folgen auf das Äußere Schwabinger Tor nach Osten bis zu der durch eine gepunktete Linie angedeuteten, runden Grabenmauer des innerstädtischen Wassergrabens vier rechteckige Stadtmauertürme (1–4) sowie zwei Zwingermauertürme (a und b). Östlich neben dem Stadtmauerturm (4) ist direkt gegenüber einem rechteckig angedeuteten Bauwerk für die letzte Wassersperre vor der Neuveste ein quadratisches Bauwerk eingezeichnet. Auf der Stadtansicht Hollars ist dieses östliche Ende des Zwingerbereichs ebenfalls als Konstruktion für die Wassersperre wiedergegeben. Vergleicht man diesen Zustand mit den Grabungsergebnissen Meitingers und dem Kellergeschossgrundriss von 1799, lässt sich auch eine alternative Bauabfolge rekonstruieren.

Falls die nördliche Stadtmauer<sup>362</sup> mit einem weiteren Stadtmauerturm (5) weiterbestanden hatte, so ließe sich auch ein Zugang über diesen Stadtmauerturm (5) in die Kasemattengänge denken. Dann wäre die schräge Außenmauer mit dem kleinen runden Kreissegment neben der nordwestlichen Rundbastion zunächst noch nicht notwendig. Der zweite runde Flankenturm neben der Katharinenkapelle wurde möglicherweise erst mit der Niederlegung des Inneren Christophturms an dieser Stelle nach 1611 unter Maximilian I. neu errichtet. Der von Meitinger rekonstruierte Stadtmauerturm dürfte abzulehnen sein. Dieser war mit seiner kurzen Seite zur Stadtmauer lediglich auf

<sup>362</sup> Vgl. Winkler 2016, S. 208.



**Abbildung 114.** Volckmer 1613, Fortifikationsplan, nördliche Stadtmauer, Ausschnitt, JL, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München, Pls. 9275a

der Basis eines nicht weiter definierten Mauerfragments rekonstruiert worden. Üblicherweise waren die Stadtmauertürme allerdings mit ihrer langen Seite zur Stadtmauer ausgerichtet gewesen, weshalb der Kellerraum als Rekonstruktionsbasis für den Stadtmauerturm als wahrscheinlichere Quelle anzusehen ist.

#### *Nördlicher Geschützturm (4.10.1)*

Auf der Nordwestansicht Mielichs von 1561 ist der nördliche Geschützturm als hoher, hufeisenförmiger Anbau der nördlichen Außenfassade des Palas zu erkennen. Sein unterer Bereich war bis etwa auf Höhe der kleinen Altane durch rundbogig abschließende lange Lisenen und einen Stützpfeiler im Nordwesten geprägt. Darüber leitete eine nicht durchfensterte Wandzone in einen niedrigeren Bereich mit nicht eindeutig bestimmbar Schartenreihe. Über dieser Schartenreihe verbreiterte sich der Turmumfang durch Kragsteine in das Dachgeschoss, das sich in etwa auf der gleichen Höhe wie das oberste Stockwerk unter dem Dach des Palas befand. Das Dachgeschoss des nördlichen Geschützturms weist eine weitere Schartenreihe unter einem einfachen Satteldach mit rundem Ausläufer auf.



Dennoch wurden sämtliche der äußeren Zwingeranlage vorgelagerten neuen Grabenmauern im unteren Bereich mit Schießscharten auf der gleichen Höhe der unteren Scharten des Rundstubenturms versehen. Ebenso wie es bei der Anlage der Kasematten der Fall war, kann darin nicht nur ein reiner Repräsentationszweck zugrunde gelegt werden.

### *Rundstubenbau (5.18.1)*

Die östliche Außenwand des Rundstubenanbaus wurde nach Osten durch eine Unterkonstruktion mit drei Rundbögen auf Pfeilervorlagen erweitert (Abb. 116).<sup>363</sup> Erst dadurch konnte das darüber liegende Stockwerk breiter und bis auf die Höhe des Rundstubenturms erhöht werden.

Der neue Rundstubenbau (5.18.1), bestehend aus dem Rundstubenturm und dem erhöhten Rundstubenanbau, wurde mit einer einheitlichen Zinnenbekrönung umgeben, hinter der sich vermutlich ein abgesenktes Grabendach versteckte (Abb. 117; Abb. 118). Dieser Zustand, ohne dabei eine Bestätigung des verdeckten Grabendaches zu bieten, ist auf der Ansicht Mielichs von 1559 dargestellt (Abb. 119).

Eine ähnliche Dachkonstruktion eines hinter einem Zinnenkranz abgesenkten Grabendachs befand sich bei dem um 1483 begonnenen »durchgreifenden Umbau des herrschaftlichen Wohnbereichs«<sup>364</sup> des befestigten Schlosses Burghausen. Auf dem Sandtnermodell Burghausens von 1574 sind die Gebäudetrakte des Palas und des Dürnitzstocks deutlich durch diese Dachform von den übrigen Teilen der Schlossanlage abgehoben (Abb. 120). Nach derzeitigem Forschungsstand müsste das Grabendach der beiden Neubauten Georgs des Reichen zu dessen Baumaßnahmen zwischen ca. 1483 und seinem Tod 1503 zu rechnen sein.<sup>365</sup>

Grabendächer gehören zum Stadtbild der Bürgerhäuser der Inn-Salzach-Region, wo dieses Stilelement<sup>366</sup> für giebelständige Gebäude Verwendung fand. In Burghausen wurde diese regionaltypische Bautechnik für freistehende Gebäude auf teilweise polygonalem Grundriss eingesetzt. Der Grund dafür kann einerseits in der optischen Wirkung der prominent an die Spitze des Felssporns gestellten Neubauten gesehen werden. Andererseits eigneten sich besonders die hochaufragenden spitzen Dächer von turmartigen Gebäuden »hervorragend als Visierpunkte für die feindliche Artillerie«<sup>367</sup>, was für eine wehrhafte Schlossanlage zu vermeiden war.

363 Meitinger 1970, S. 32.

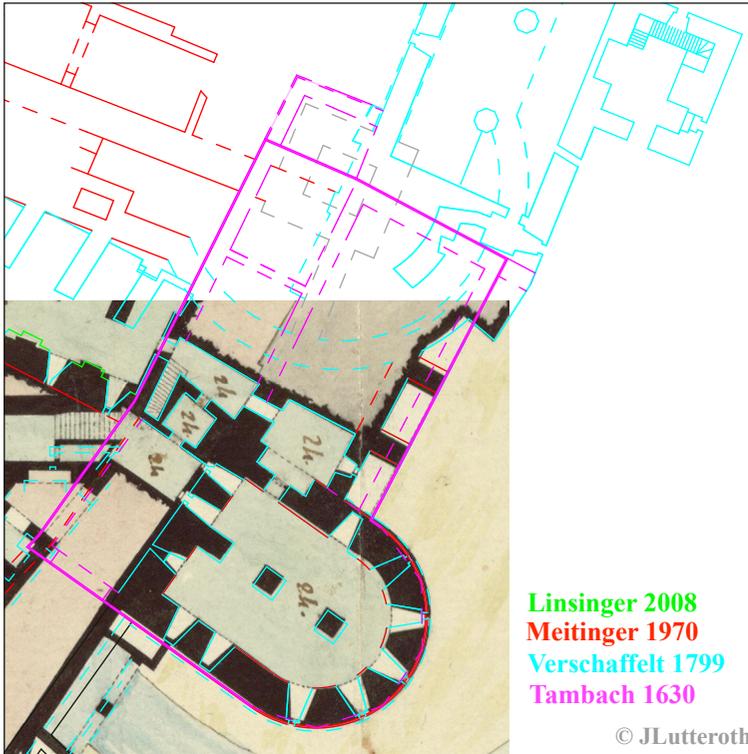
364 Hoppe 2013b, S. 195.

365 Ebd., S. 173–200.

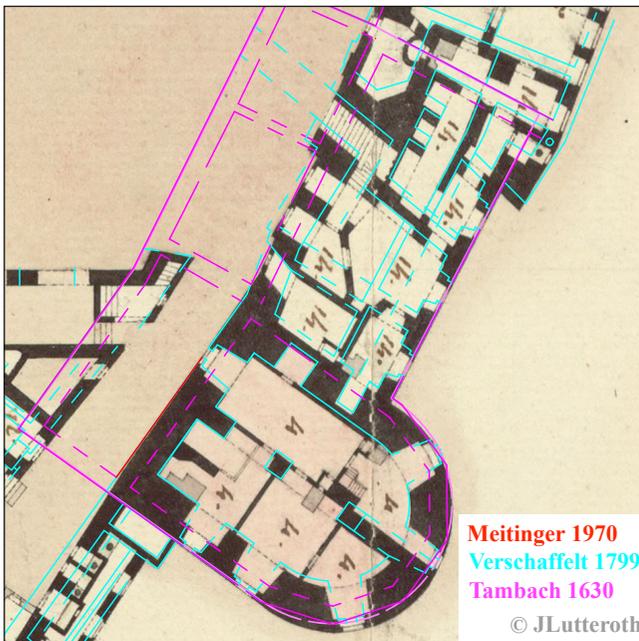
366 Vgl. Klinger 2006; Sattler 1979; Schuster 1964.

367 Burger 2000, S. 15.

4 Die Neuveste unter Wilhelm IV.



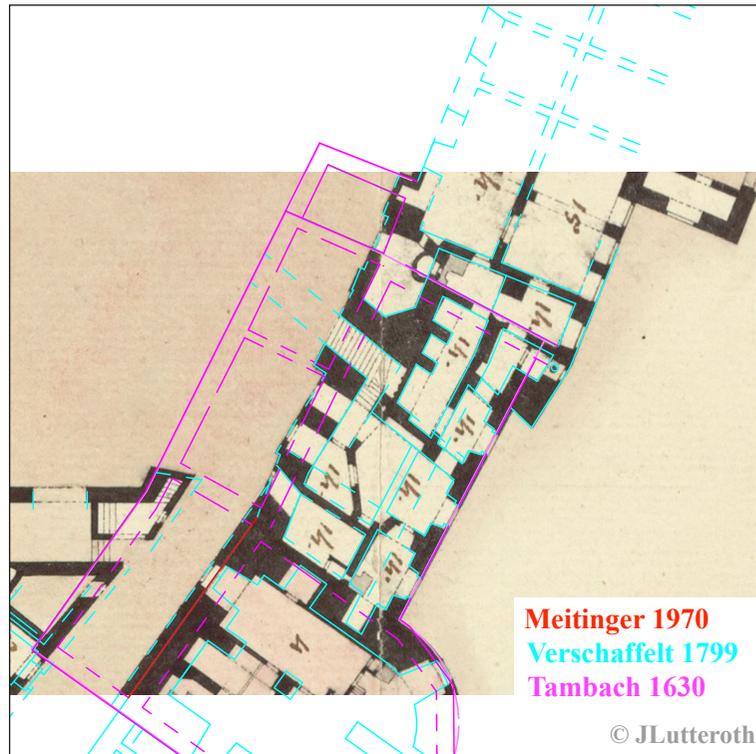
**Abbildung 116.**  
Rekonstruk-  
tionszeichnung,  
Quellennachweis,  
Rundstubenbau,  
Ebene 0, JL



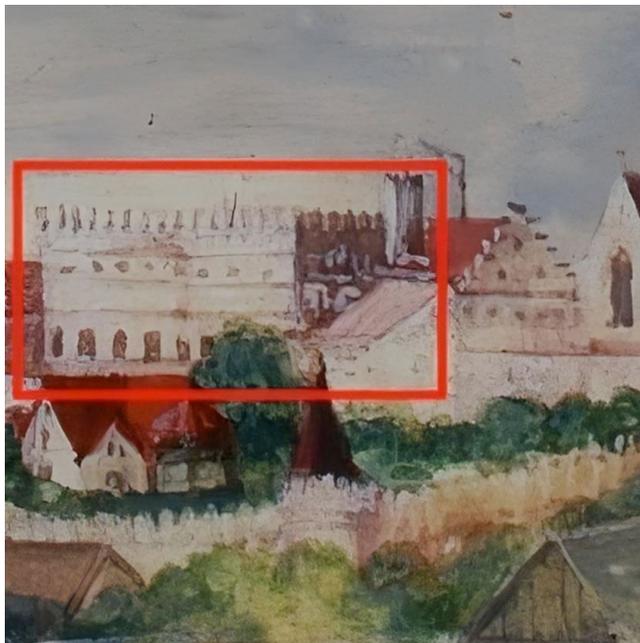
**Abbildung 117.**  
Rekonstruk-  
tionszeichnung,  
Quellennachweis, Rund-  
stubenbau, Ebene 2, Teil A, JL

## 4.2 Gebäudeteile der Bauperiode 5

**Abbildung 118.**  
Rekonstruk-  
tionszeichnung,  
Quellennachweis,  
Rundstubenbau,  
Ebene 2, Teil B, JL



**Abbildung 119.**  
Mielich 1559, Rundstuben-  
bau, Ausschnitt, Bayerische  
Staatsbibliothek, München,  
Rore-Codex, Mus.ms. B.(1





**Abbildung 120.** Sandtner 1574, Schloss Burghausen mit Grabendächern, aus: Archiv des Instituts für Kunstgeschichte der LMU München

Die Bedachung des Rundstubenbaus (5.18.1) mittels eines polygonalen Grabendachs wurde von Meitinger für das »palazzoartige«<sup>368</sup> Bauwerk bereits postuliert und scheint im regionalen Zusammenhang auch plausibel zu sein (Abb. 121; Abb. 122).<sup>369</sup> Eine frühe Datierung auf den Beginn der Bauperiode 5 unter Wilhelm IV. scheint durch den Vorgänger in Burghausen durchaus möglich.

Auch im Residenzschloss Ottheinrichs in Neuburg an der Donau wurde ein halbrunder Artillerieturm aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts mit dem Bau der – heute verschwundenen – Runden Stube 1527 erweitert bzw. umfunktioniert.<sup>370</sup>

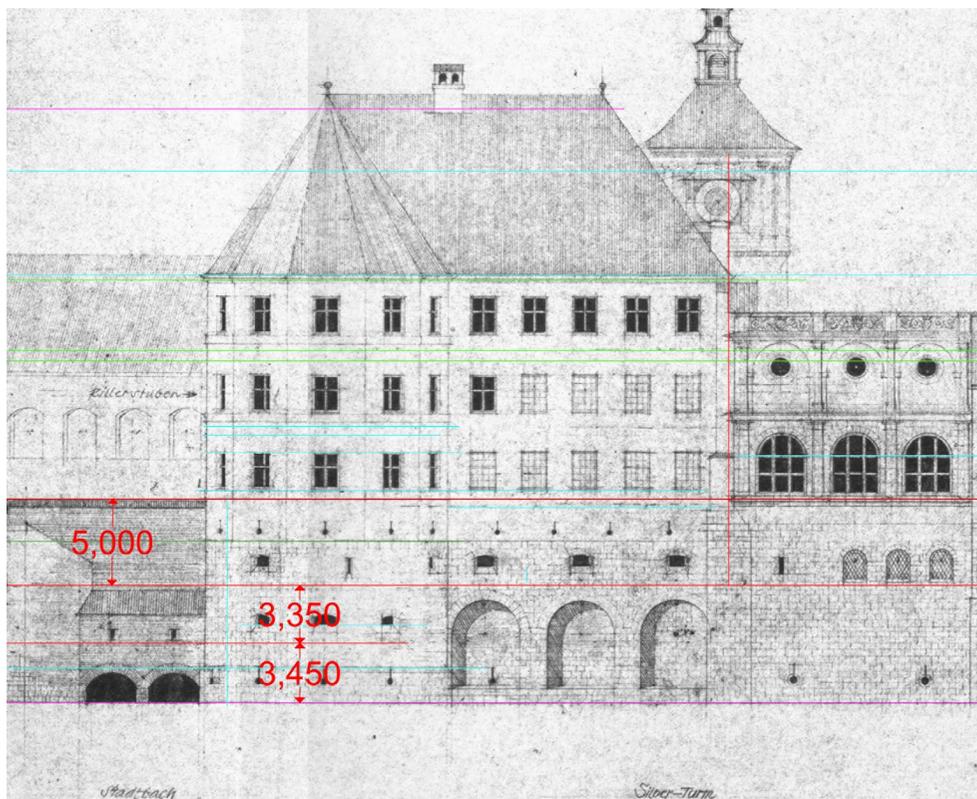
Auf der oberen Ebene (2) des Rundstubenturms wurde demnach eine neue Etage (3) errichtet, die sich über den Rundstubenanbau fortsetzte. Die Etage (3) des

368 Meitinger 1970, S. 32.

369 Vgl. Meitinger 1970.

370 Vgl. Wagini 1987; Hoppe 2001, S. 202; Winkler 2016, S. 243–244.

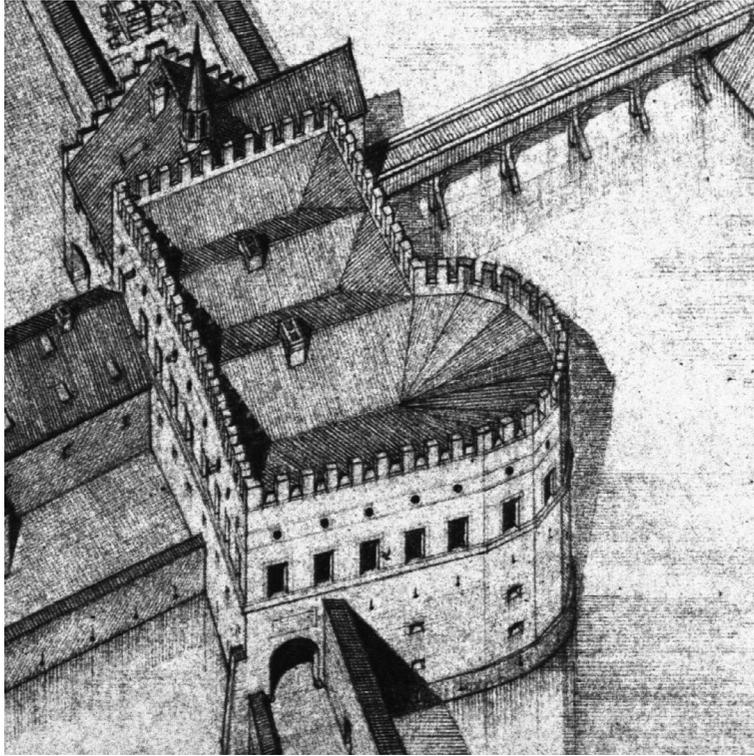
## 4.2 Gebäudeteile der Bauperiode 5



**Abbildung 121.** Meitinger 1970, Ansicht von Osten (R 23 VI e), um 1570, Rundstubenbau, Ausschnitt, JL

Rundstubenbau war mit hohen rechteckigen Fenstern durchzogen. Auf der Ansicht Ammans (1567), die im Wesentlichen derjenigen Mielichs folgt, sind diese Fenster rundbogig dargestellt. Über den Fenstern der Etage (3) ist auf den Ansichten Mielichs (1559) und Ammans (1567) noch eine weitere Reihe kleiner Rundfenster zu erkennen, die entweder als Oberlichter für sehr hohe Innenräume der Etage (3) oder aufgrund eines möglichen Grabendachs als reine Scheinfenster ausgebildet waren.

Die hohe Wandzone darüber ist durch den Zinnenkranz und für die Aufnahme des Grabendaches zu erklären. Ein weiteres Stockwerk darüber dürfte sich unter Wilhelm IV. hier noch nicht befunden haben. Der Zugang in den Rundstubenbau (5.18.1) erfolgte vermutlich hofseitig. Auf der Nordwestansicht Mielichs (1561) ist die westliche Rückwand mit den hohen rechteckigen Fenstern und den kleinen Rundfenstern auf vier Fensterachsen im rechten Bildrand noch zu sehen. Diese rückwärtige Fensterreihe steht auch für die Erweiterung des Rundstubenturms und Rundstubenanbaus nach Westen. Beim Rundstubenbau (5.18.1) wurde ebenso wie im Fall des neuen Hinteren Stocks die



**Abbildung 122.** Meitinger 1970, Vogelschaubild (R 18 V c), um 1540, Rundstubebau, Ausschnitt

südliche Steinbrücke teilweise überbaut und ein neues südliches Portal in diesen eingesetzt. Der südliche Torturm war dadurch überflüssig geworden. Seine Unterkonstruktion blieb allerdings erhalten.

Auf der Stadtansicht Hollars ist der Rundstubebau nach den Erweiterungen unter Albrecht V., aber noch vor den Umbaumaßnahmen unter Maximilian I. dargestellt. Das mögliche Grabendach mit Zinnenbekrönung wurde vermutlich unter Albrecht V. durch ein polygonales Satteldach ersetzt, vermutlich um auch im Dachgeschoss noch weiteren Wohnraum zu schaffen. Hierbei fällt auf, dass die Höhe des Rundstubenbaus sich nicht wesentlich, bestenfalls um ein weiteres Stockwerk (4) anstelle des Grabendachs verändert hat. Diese Darstellung steht konträr zu der Höhe des Rundstubenbaus im Sandtnermodell, wo der Rundstubebau mit zwei weiteren Stockwerken (4 und 5) wiedergegeben ist. Der südliche Flankenturm der Ostfassade des Osttraktes ist ebenfalls bei Hollar noch nicht dargestellt und gehört wie der nördliche Flankenturm in die zweite Bauperiode unter Maximilian I. Über die Innenaufteilung des Rundstubenbaus

unter Wilhelm IV. lassen sich lediglich indirekt Aussagen bedingt durch die Umbaumaßnahmen Albrechts V. und Maximilians I. treffen.

Meitinger hatte zusätzlich zu dem Rundstubenbau noch ein weiteres, nach Norden anschließendes Gebäude mit Treppengiebel rekonstruiert. Diese Annahme beruht auf einem nur schwer zu deutenden Gebäude auf der Ansicht Mielichs von 1559. Da das Bildfeld auf dem zweiten Gemälde Mielichs von 1561 beim Rundstubenbau endet, ist das Gebäude nicht durch diese präzisere Ansicht zu verifizieren. Es handelt sich vermutlich nicht um einen nördlichen Anbau an den Rundstubenbau, sondern ein anderes Gebäude südwestlich hinter dem Rundstubenbau jenseits des innerstädtischen Wassergrabens.

### *Östliche Kellerhalle (5.25.1a)*

Der Rundstubenbau (5.18.1) wurde auf dem bereits bestehenden Rundstubenturm und einer Bogenstellung als Unterkonstruktion in den östlichen Stadtgraben errichtet. Diese Bauweise scheint für die weiter nördlich folgenden Gebäudeerweiterungen nicht ausgereicht zu haben. Der südöstlichen Rundbastion und der östlichen Zwingermauer wurde eine neue östliche Grabenmauer vorgelagert. Diese Mauer erweiterte den Raum zwischen der östlichen Wehrmauer und der neuen östlichen Grabenmauer auf etwa 11 m.

Die ehemalige östliche Zwingermauer wurde teilweise abgetragen und durch fünf massive achteckige Pfeiler ersetzt, die das Gewölbe der neu entstandenen östlichen Kellerhalle (5.25.1a) trugen (Abb. 123). Der Zugang in den 25 m × 9,4 m großen Kellerraum befand sich in der nordwestlichen Ecke. Unterhalb der Georgskapelle (5.20.2) wurde eine Treppe in den Kellerraum errichtet, die auf dem Erdgeschossgrundriss von 1799 noch dargestellt ist (Abb. 124).

Belichtet wurde der Kellerraum auf der Westseite (hofseitig) von drei kleinen Kellerfenstern, die neben dem Kellergrundriss von 1799 auf dem Sandtnermodell über dem Hofniveau dokumentiert sind (Abb. 125). Das südliche Kellerfenster (Wo.1) fehlt bei Sandtner, ein viertes ist dafür weiter nördlich als Kellerfenster (Wo.4) dargestellt.

Auf der Ostseite wurde zentral auf der Höhe des zweiten Pfeilers (P<sub>2</sub>) außen an die neue Ostfassade ein neuer östlicher, noch niedriger östlicher Turm (5.26.1) vorgelagert, der erst unter Maximilian I. zu einem Brückenturm umfunktioniert wurde. Auf der Ebene (o) des östlichen Turms befanden sich ebenso wie in der neuen östlichen Grabenmauer lediglich Schartenöffnungen, die die einzige Lichtquelle der Ostseite darstellten. Auf dem Kellergeschossgrundriss von 1799 sind zwei Schartenöffnungen (Oo.2 und Oo.3) südlich des östlichen Turms und drei weitere (Oo.4–Oo.6) nördlich davon eingezeichnet. Die südliche Scharte (Oo.3) war über einen kleinen Nebenraum zugänglich, der auch in den runden Bastionsgang der ehemaligen südöstlichen Rundbastion führte. Auf dem Sandtnermodell sind die Schartenöffnungen als Schlüsselscharten auf dem gleichen Höhenniveau wie die Scharten der Ebene (o) des Rundstubenturms wiedergegeben.

4 Die Neuveste unter Wilhelm IV.

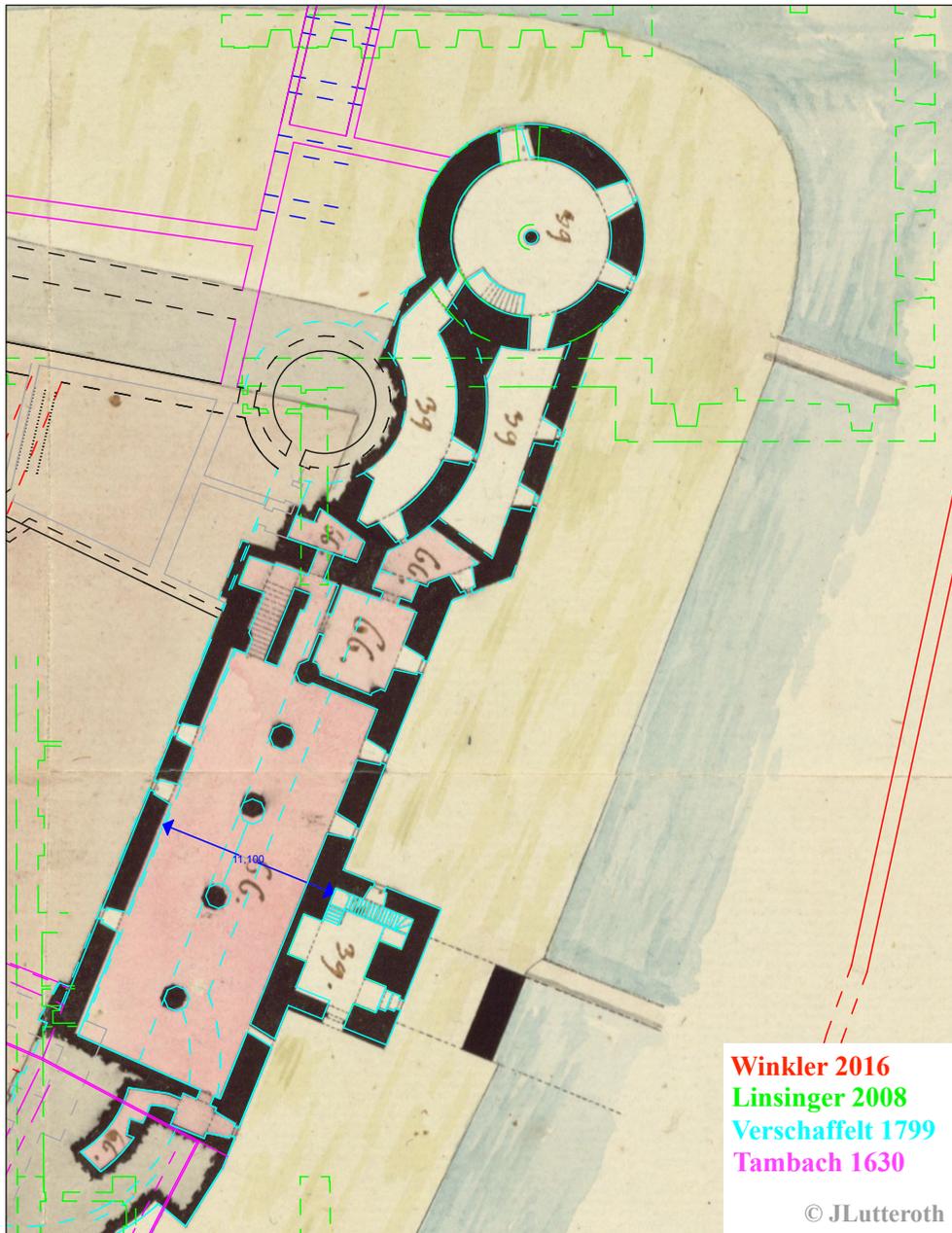
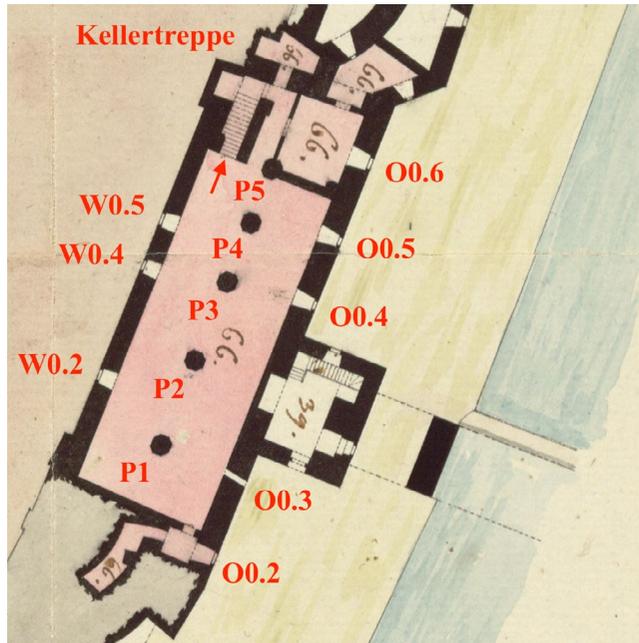


Abbildung 123. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Osttrakt, Ebene o, JL

4.2 Gebäudeteile der Bauperiode 5



**Abbildung 124.** Verschaffelt 1799, Kellergeschossgrundriss 5, Ebene o, Kellertreppe und -Fenster, JL, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München, Abt. III, HS o64-b I)



**Abbildung 125.** Sandtner 1570, West- und Ostseite, Ebene o, Montage, JL, Foto: Reinhold Winkler

Eine weitere Schlüsselscharte ist in der Substruktion einer Abortanlage zwischen dem Rundstubenanbau und dem Georgsrittersaal zu erkennen. Der Zugang zu dieser Scharte (Oo.1) ist auf dem Kellergeschossgrundriss von 1799 nicht mehr eingezeichnet. Möglicherweise handelte es sich dabei um eine Scheinscharte.

Die östliche Kellerhalle war dem Kellergrundriss von 1799 zufolge im Norden unterhalb der Georgskapelle in einen weiteren abgetrennten Raum (rouge, Nr. 66) östlich der Kellertreppe unterteilt. Auch dieser Raum wurde lediglich durch eine Schlüsselscharte (Oo.6) belichtet, die auf dem Sandtnermodell unterhalb der an dieser Stelle nach Osten erweiterten Georgskapelle (5.20.2) sichtbar ist. Nördlich hinter der Kellertreppe befand sich ein Durchgang durch die Substruktionsmauer der älteren Georgskapelle (4.20.1) in Richtung des Bastionsgangs der nordöstlichen Rundbastion. Eine Verbindung über den Raum (rouge, Nr. 66) bestand zumindest auf dem Kellergeschossgrundriss von 1799 nicht mehr.

#### *Erdgeschoss des neuen Osttraktes (5.25.1b)*

Oberhalb der östlichen Kellerhalle wurde das aufgehende Mauerwerk der östlichen Wehrmauer und der neuen östlichen Grabenmauer dazu benutzt, ein erstes Stockwerk auf Hofniveau bis etwa auf die Höhe der oberen Abschlusskante des Rundstubenturms (4.18.1a) – d.h. die Ebene (2) – zu errichten (Abb. 126). Das Erdgeschoss des Osttraktes erstreckte sich vom Rundstubenanbau im Süden bis zur nördlichen Außenwand der Georgskapelle, die sich direkt über dem nördlichsten Achteckpfeiler (P<sub>5</sub>) der östlichen Kellerhalle befand (Abb. 127).

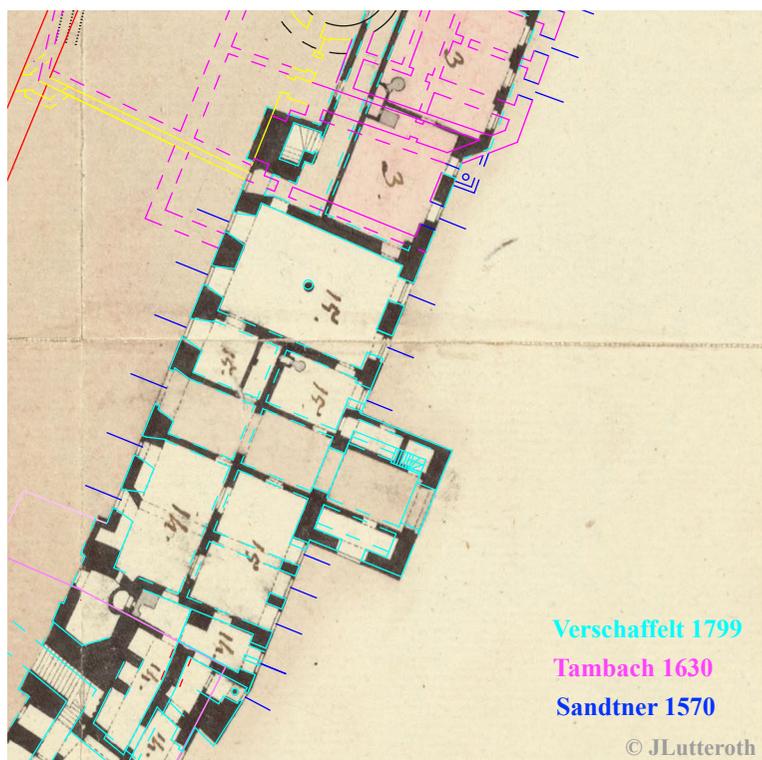
Über die ursprüngliche Innenaufteilung des Erdgeschosses lassen sich lediglich indirekte Aussagen machen, da dieser Teil der Neuveste unter Maximilian I. (nach 1611) umgebaut wurde und vom großen Residenzbrand<sup>371</sup> von 1750 vollständig betroffen war.

Die ehemalige östliche Wehrmauer, die nun die Ostwand des neuen Traktes darstellte, hatte sechs unregelmäßige und unsymmetrisch verteilte Fenster (W<sub>2.1</sub>–W<sub>2.6</sub>), die auf dem Sandtnermodell wiedergegeben sind (Abb. 128).

Ob das rundbogige Eingangsportal (W<sub>2.3</sub>) der Hofseite bereits ursprünglich als Zugang in den Trakt diente, ist nicht mehr zu klären. Unter Maximilian I. wurde dieses Portal lediglich vergrößert und die Portalnische nach Süden auf die ebenfalls unter Maximilian I. nachträglich eingebaute Durchfahrt angepasst. Nördlich des Eingangsportals befanden sich laut Sandtnermodell drei kleinere rechteckige Fenster, wobei die nördlichen beiden lediglich durch flache Schlitze im Modell angedeutet sind. Die drei Fensterachsen korrespondieren nicht mit den drei Kellerfenstern der Hofseite. Die nördlichste Fensterachse (W<sub>2.6</sub>) wurde erst unter Maximilian I. durch den nördlichen Flankenturm der Ostfassade verdeckt. Das erste Fenster (W<sub>2.2</sub>) südlich des Eingangsportals (W<sub>2.3</sub>) ist im Sandtnermodell wesentlich südlicher dargestellt.

<sup>371</sup> Vgl. Brandplan 1750.

## 4.2 Gebäudeteile der Bauperiode 5



**Abbildung 126.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Osttrakt, Ebene 2, JL

Auf dem Erdgeschossgrundriss von 1799 ist es – vermutlich aufgrund der eingebauten dünnen Südwand der neuen Durchfahrt – halbiert dargestellt. Das folgende südliche Fenster (W2.1) scheint hingegen sowohl bei Sandtner als auch bei Verschaffelt zu korrespondieren. Die neue östliche Grabenmauer hatte im Erdgeschoss (= Ebene 2) mindestens neun ebenfalls unregelmäßig und unsymmetrisch angeordnete Fenster unterschiedlicher Ausprägung. Direkt nördlich des östlichen Turms befand sich – dem Sandtnermodell zufolge – ein kleineres rechteckiges Fenster (O2.7). Es folgten nach Norden zwei, auf dem Sandtnermodell rundbogig dargestellte größere Fenster (O2.8 und O2.9). Diese drei Fenster wurden nach dem Brand von 1750 durch drei regelmäßig bis zur südlichen Außenmauer der Georgskapelle verteilte neue Fenster ersetzt. Auf dem Erdgeschossgrundriss von 1799 werden diese neuen Fenster durch die veränderte Binnenstruktur um den Raum von einer einzelnen Säule (blanche, Nr. 15) geprägt.

Südlich des östlichen Turms sind auf dem Sandtnermodell fünf Fenster (O2.2–O2.6) und ein weiteres kleines Abortfenster (O2.1) der südlichen Abortanlage zu sehen. Auch diese Fenster wurden nach dem Brand von 1750 teilweise vereinheitlicht und an die neue Innenstruktur angepasst. Das erste Fenster (O2.6) südlich des östlichen Turms

4 Die Neuveste unter Wilhelm IV.



Abbildung 127. Verschaffelt 1799, Erdgeschossgrundriss 1, Ebene 2, JL, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München, Abt. III, HS o64-b I)

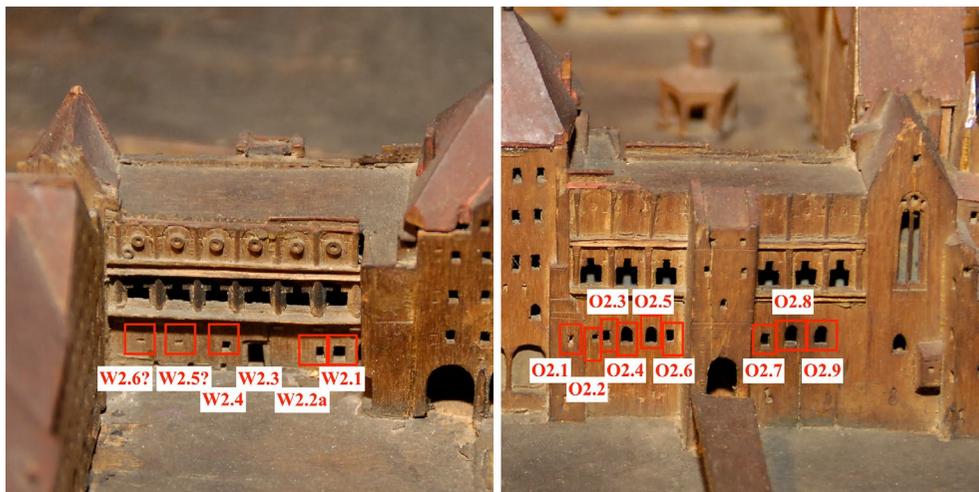


Abbildung 128. Sandtner 1570, West- und Ostseite, Ebene 2, Montage, JL, Foto: Reinhold Winkler

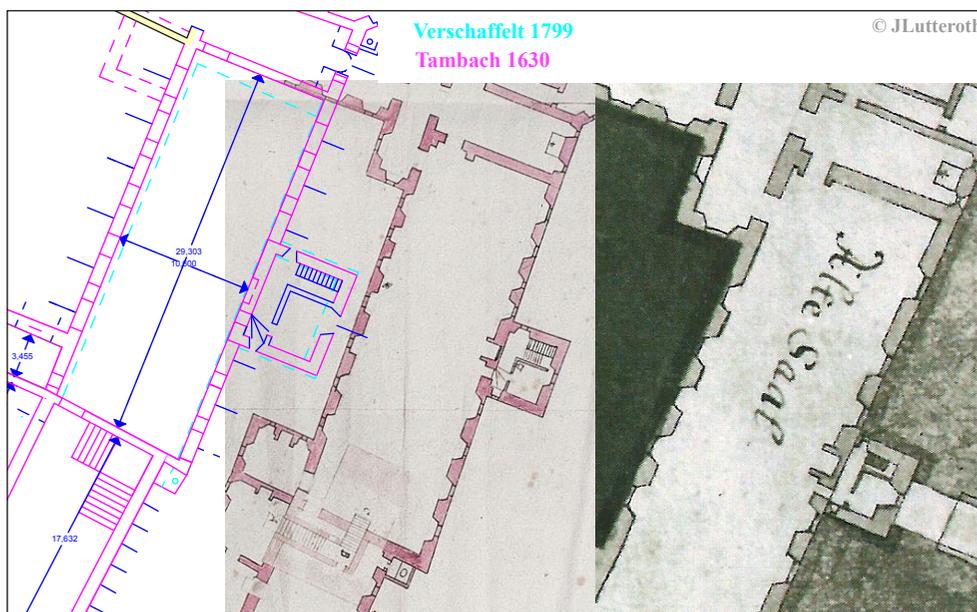
## 4.2 Gebäudeteile der Bauperiode 5

war, wie sein Pendant (Oz.7) nördlich des östlichen Turms, klein und rechteckig. Es folgten zwei größere Rundbogenfenster. Zumindest die Lage dieser drei Fenster korrespondiert in etwa mit dem Erdgeschossgrundriss von 1799 und dürfte sich dementsprechend nach dem Brand von 1750 nicht verändert haben. Das vierte Fenster auf dem Erdgeschossgrundriss von 1799 ersetzte dann vermutlich zwei kleine, eng beieinanderstehende Fenster auf dem Sandtnermodell. Das Abortfenster scheint nicht verändert worden zu sein.

### *Vorgänger-Altane (5.25.1c)*

Über dem Erdgeschoss (= Ebene 2) des neuen Osttraktes befand sich nach Winkler auf der Höhe des unter Albrecht V. hier aufgesetzten Georgsrittersaals vermutlich eine erste große Altane (5.25.1c) als Vorgänger der späteren auf den Georgsrittersaal aufgesetzten großen Altane (6.26.2c) (Abb. 129). Nach Winkler ist diese erste große Altane durch drei Rechnungseinträge in den HZAR, die auf die Jahre 1551 und 1554 datieren, belegt.<sup>372</sup>

- 1551, Fürstliche Gebäude: »17. Mai Mathes Fuggker torwertl in der Neuen Vest uncost der über die altana daselbs gegangen fl 8 sh 1 dl 10.«<sup>373</sup>



**Abbildung 129.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Vorgänger-Altane, JL

372 Winkler 2016, S. 244 u. Anm. 118.

373 Hartig 1930, S. 362, Nr. 594: 1551.

- 1554, Gartenausgaben: »Den 1. Juni bezalt dem hofmaler umb arbeit die altana in der Neuen Vest fl 6 sh 5 dl –; – Dem Matheus Fugckhler aintzige ausgab gemelte altan betr. fl 10 sh 5 dl 4.«<sup>374</sup>

Die erste große Altane, die den Rechnungseinträgen zufolge spätestens 1551 fertiggestellt war, erstreckte sich von der Nordwand des Rundstubenbaus über die gesamte Länge des neuen Osttraktes bis zur südlichen Außenwand der Georgskapelle (5.20.2). Der Zugang auf die erste große Altane muss entweder über den Rundstubenbau oder den östlichen Turm erfolgt sein.

Auf der Nordostansicht Mielichs (1559) ist der niedrige Osttrakt zwischen dem Rundstubenbau (5.18.1) und der Georgskapelle (5.20.2) zu erkennen. Die Ansicht Ammans (1567) folgt der Nordostansicht Mielichs in zahlreichen Details, schließt allerdings die Lücke des niedrigen Osttraktes ab dem östlichen Turm mit einer schematischen Andeutung des Georgsrittersaals, der erst unter Albrecht V. ausgeführt wurde.

Da die Rechnungseinträge zu der Altane ab 1554 unter der Rubrik »Gartenausgaben« geführt werden, könnten sich diese auch auf die kleine Altane an der Nordwestecke der Neuveste beziehen. Denn lediglich über diese kleine Altane ist eindeutig das Vorhandensein eines Gartens über die Abbildungen Mielichs gesichert. Da die kleine Altane als breites Plateau bereits auf den Ansichten Mielichs dargestellt ist, könnte diese schon unter Wilhelm IV. oder sehr früh unter Albrecht V. entstanden sein.

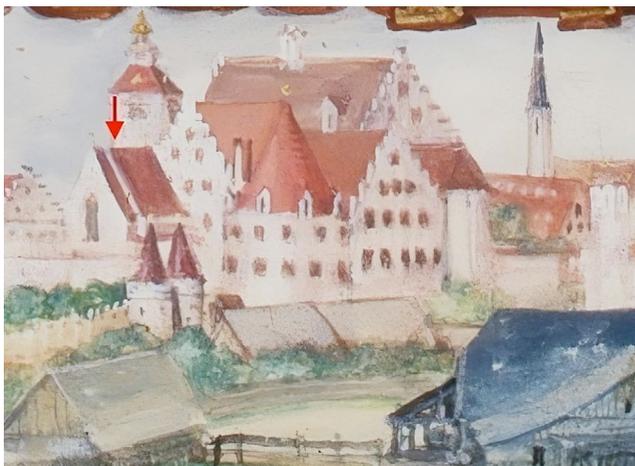
### *Georgskapelle (5.20.2)*

Vermutlich nach dem Einbau der Kellertreppe unterhalb der Georgskapelle (4.20.1) wurde diese auf die gesamte Breite des neuen Osttraktes erweitert. Dass es sich nicht um einen vollständigen Neubau handeln dürfte, ist aufgrund einer Trennwand auf der nordöstlichen Ansicht Mielichs von 1559 zu deuten (Abb. 130). Als Substruktion auf der Ebene (o) dienten das Treppenhaus in der nordwestlichen Ecke der östlichen Kellerhalle, der nördlichste der fünf Achteckpfeiler (P5), der abgetrennte Raum (rouge, Nr. 66) in der nordöstlichen Ecke der östlichen Kellerhalle, der nördlichste Teil der neuen östlichen Grabenmauer sowie die nach Osten verlängerte Nordwand der Georgskapelle (4.20.1) (Abb. 131).

Die innere Raumaufteilung des Erdgeschosses unterhalb der Georgskapelle (5.20.2) ist nicht mehr zu rekonstruieren. Einem zentral in der Ostwand über der nördlichsten Schießscharte (Oo.6) der östlichen Kellerhalle gelegenem größeren Fenster (O2.1) wurde nach dem Brand von 1750 und den darauf folgenden Umgestaltungen in diesem Bereich ein zweites Fenster nördlich zur Seite gestellt. An der Stelle des zweiten Fensters, vor dem Knick in der östlichen Grabenmauer im Übergang zum östlichen Verbindungsbau, befindet sich auf dem Sandtnermodell ein Aborterker ohne Substruktion.

---

374 Hartig, 1930, S. 365, Nr. 604: 1554; Winkler 2016, Anm. 118.



**Abbildung 130.**

Mielich 1559, Trennwand  
an der Georgskapelle,  
Ausschnitt, JL, Bayerische  
Staatsbibliothek, München,  
Rore-Codex, Mus.ms. B.(1)

Über dem Erdgeschoss des Osttrakts (= Ebene 2), etwa auf dem Höhenniveau der ersten großen Altane, erhob sich die wie ihr Vorgänger geostete Georgskapelle (5.20.2) mit einem steilen Satteldach (Abb. 132; Abb. 133). Die Ostwand des hohen Kirchenraums ist auf dem Sandtnermodell mit einem einzelnen hohen Maßwerkfenster (O3.1) mit zwei Fensterbahnen dargestellt. Über dem Kirchenfenster befand sich noch ein kleines Dachfenster (Abb. 134).

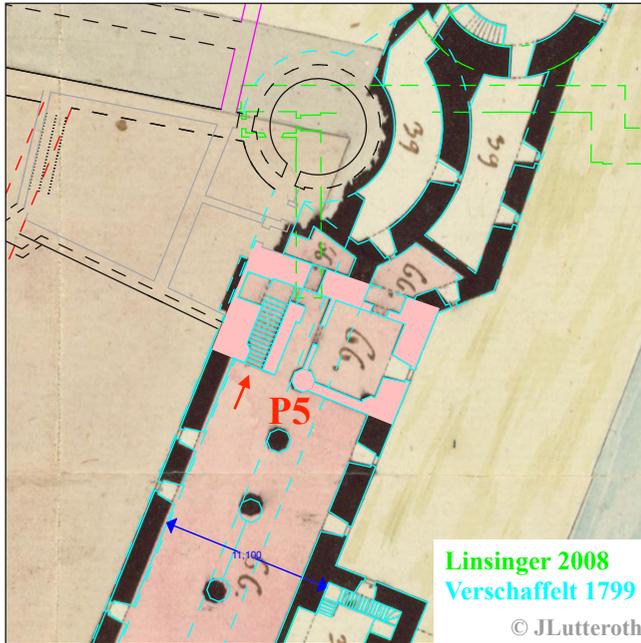
Die Nordostansicht Mielichs (1559) gibt das Kirchenfenster eher spitzbogig als rundbogig wieder, wie es das Sandtnermodell andeutet (Abb. 135). Es wurde vermutlich aufgrund der Materialbeschaffenheit rundbogig gefertigt. Vergleicht man das Kirchenfenster mit einer Innenansicht des Kirchenraums nach Osten, die ebenfalls aus der Hand Mielichs stammt, lässt sich, obwohl die Bekrönung des Fensters nicht zu sehen ist, zumindest festhalten, dass das Stabwerk des Kirchenfensters nicht durch einen zentralen Stab in zwei Bahnen, sondern in vier gleichberechtigte Bahnen mit mindestens sieben Zeilen unterteilt war.

Die Weihe der Georgskapelle (5.20.2) wird in der Literatur auf das Jahr 1540 datiert. Zurückführen lässt sich diese Datierung auf Meitinger,<sup>375</sup> der allerdings keine Quellenangabe zu dieser Weihe anführen kann. Lediglich die bereits erwähnte und verlorene Notiz über den Neubau des Ostflügels der Neuveste, die erstmals bei Haeutle<sup>376</sup> erwähnt wurde, gibt die Jahreszahl 1540 an. Haeutle hatte den Zettel im Allgemeinen Reichsarchiv erstmalig mit der »Residenzhofkapelle« in Verbindung gebracht, obwohl der überlieferte Text nach der neuen Übersetzung bei Winkler keine Kapelle erwähnt und das Gebäude, an dem die ursprüngliche Inschrift am Osttrakt der Neuveste angebracht gewesen sein soll, ebenfalls nicht eindeutig bestimmt werden kann.

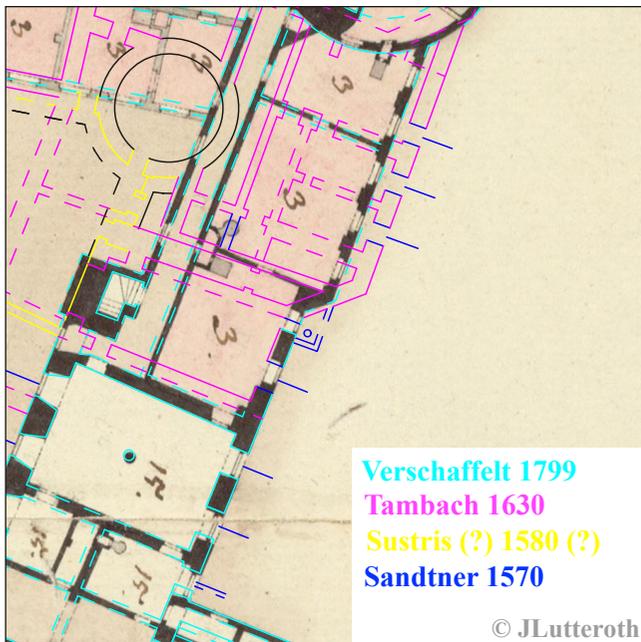
<sup>375</sup> Vgl. Meitinger 1970, S. 33; Volk-Knüttel 2004, Anm. 46; Winkler 2016, S. 244 u. Anm. 119.

<sup>376</sup> Haeutle 1892, S. 17.

4 Die Neuveste unter Wilhelm IV.

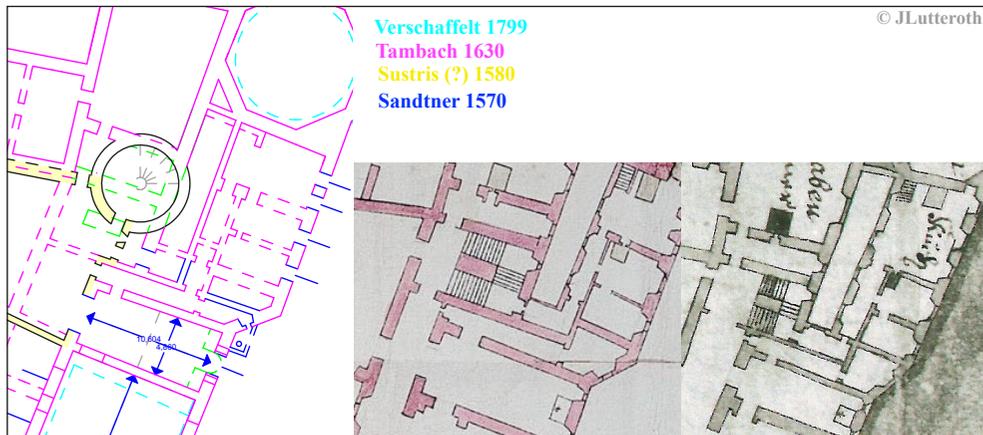


**Abbildung 131.**  
Rekonstruktionszeichnung,  
Quellennachweis, Georgs-  
kapelle, Ebene 0, JL



**Abbildung 132.**  
Rekonstruktionszeichnung,  
Quellennachweis, Georgs-  
kapelle, Ebene 2, JL

## 4.2 Gebäudeteile der Bauperiode 5



**Abbildung 133.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Georgskapelle, Etage 3, JL



**Abbildung 134.**  
Sandtner 1570, Georgs-  
kapelle, Ausschnitt, JL,  
Foto: Reinhold Winkler



**Abbildung 135.** Mielich 1567b, Innenansicht der Georgskapelle nach Osten, Ausschnitt, Bayerische Staatsbibliothek, München, Bußpsalmen Orlando di Lassos, Mus.ms. A II(1)

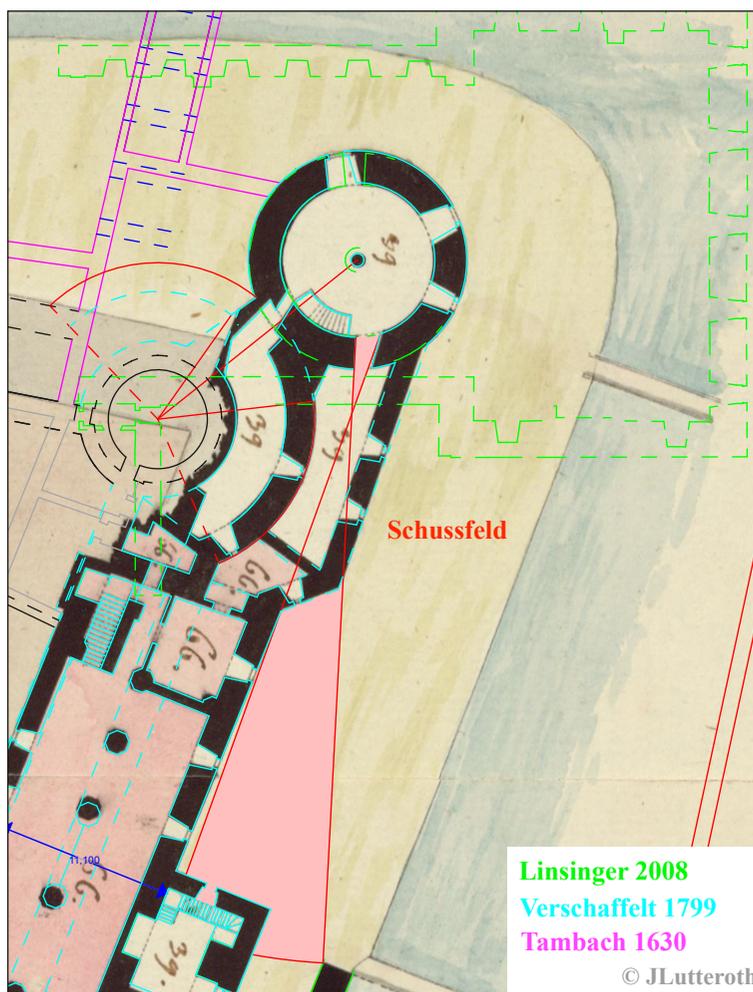
### *Äußere Christophturm (5.28.1)*

Der Äußere Christophturm stellte das nördliche Ende der symmetrisch angelegten neuen östlichen Schlossfassade dar (Abb. 136). Er ist als Pendant zum südlich gelegenen Rundstubenturm anzusehen. Ebenso wie für die neue östliche Grabenmauer der Erweiterungen des Osttraktes musste für den weit in den außerstädtischen Wassergraben gebauten Turm eine neue Fundierung geschaffen werden. Dies spricht zumindest aus bauökonomischen Gesichtspunkten für eine gleichzeitige Errichtung des Äußeren Christophturms mit der auf Symmetrie angelegten gesamten neuen Ostfassade der Neuveste inklusive des östlichen Verbindungsbaus.

Der Äußere Christophturm wurde auf der untersten Ebene (o) ähnlich dem Rundstubenturm rund aufgeführt und mit einem trapezförmigen Mauerstück exakt in die Mitte des Kreisbogens der nordöstlichen Rundbastion angefügt.

Die unterste Ebene (o) des Äußeren Christophturms ist im Kellergeschoss der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Festsaalbau) erhalten und wurde bei dessen

## 4.2 Gebäudeteile der Bauperiode 5



**Abbildung 136.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Äußerer Christopturm mit Schussfeld, Ebene o, JL

Bau 1956 bis 1959 auch von außen untersucht. Die Fotos dieser Untersuchung von 1957 sind bei Meitinger abgedruckt.<sup>377</sup> Ein genauer Bericht dieser Untersuchung fehlt allerdings.<sup>378</sup> Dabei hätte an dieser Stelle auch geklärt werden müssen, ob der östliche Verbindungsbau, der östlich der nordöstlichen Rundbastion vorgelagert wurde und zwischen dem Äußeren Christopturm und der Georgskapelle vermittelt, in einer

<sup>377</sup> Meitinger 1970, S. 127–130 (Anhang I, 4, K).

<sup>378</sup> Ebd., S. 100–101.

späteren Bauphase (Winkler<sup>379</sup>) nachträglich angefügt oder bauzeitlich (Meitinger<sup>380</sup>) im Verbund gemauert wurde.

Das Mauerziegelformat des Äußeren Christophturms ist mit 7/16/23 wesentlich kürzer als jenes des Fundaments des Rundstubenturms mit 6,5/17/34.<sup>381</sup> Über den östlichen Verbindungsbau oder zumindest über die südlich an den Äußeren Christophturm angrenzende Ostmauer fehlt diese bedeutsame Information.

Meitinger hatte keinen Zweifel daran, dass der östliche Verbindungsbau gleichzeitig mit dem Äußeren Christophturm errichtet worden war, da dies aus bauökonomischer Sicht durchaus nachvollziehbar ist. Anders hätten erneut Fundierungsarbeiten innerhalb des ausgelassenen östlichen Wassergrabens vollzogen werden müssen. Solche Fundierungsarbeiten wurden nachweislich erst wieder mit dem Abbruch der nördlichen Steinbrücke und dem Bau der neuen östlichen Steinbrücke unter Maximilian I. ab 1611 notwendig.

Die Ebene (o) des Äußeren Christophturms hatte einen Mauerdurchmesser von 2 m, was in etwa der Mauerstärke der nordöstlichen Rundbastion mit 1,8 m entsprach (Abb. 137). Der runde Innenraum der Ebene (o) hatte eine zentrale Stütze und war über eine Treppe von der Ebene (1) aus zugänglich. Ein Durchbruch unterhalb dieser Treppe – im Südwesten des Turms – führte in den östlichen Teil des Bastionsgangs der nordöstlichen Rundbastion. Der nördliche Teil des Bastionsgangs wurde vermutlich im Zuge der Errichtung des Hinteren Stocks in derselben Bauperiode vermauert. Auf dem Kellergeschossgrundriss von 1799 ist der südliche Teil des Bastionsgangs ebenfalls mit einem rechtwinkligen Mauerstück und einer anschließenden Quermauer verbaut dargestellt. Ein Durchgang in den Raum nördlich hinter der Kellertreppe der östlichen Kellerhalle bestand demnach zumindest 1799 nicht mehr.

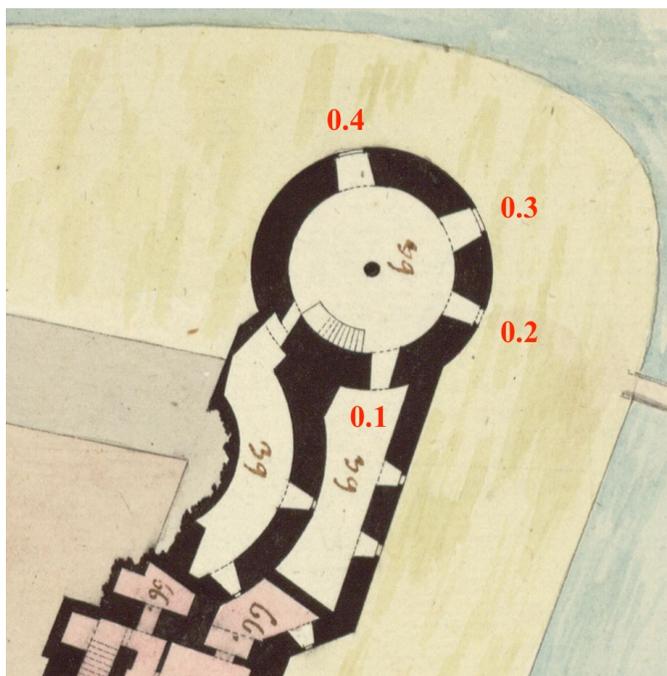
Dem Kellergeschossgrundriss von 1799 zufolge befanden sich drei Schießscharten in der runden Außenwand des Äußeren Christophturms. Die Scharten (o.3 und o.4) sind breiter ausgeführt als die Scharte (o.2), die ähnlich der Scharten der nordöstlichen Rundbastion ausgeprägt dargestellt ist. Auf dem Sandtnermodell sind ebenfalls drei Schlüsselscharten in der untersten stärkeren Mauerzone zu sehen, die durch ihre Lage auf dem Kreissegment mit jenen des Kellergeschossgrundrisses von 1799 korrespondieren (Abb. 138). Ein weiterer Durchgang in den Äußeren Christophturm auf der Ebene (o) befand sich laut dem Kellergeschossgrundriss von 1799 vor dem südlichen Treppenaufgang. Diesen Durchgang (o.1) hat Winkler erstmalig als ehemalige Schießscharte identifiziert.<sup>382</sup> Aufgrund der schrägen, unsymmetrischen Form des Durchgangs ist dies durchaus denkbar. Falls es sich dabei tatsächlich um eine ehemalige Schießscharte handelt

379 Winkler 2016, S. 245–247.

380 Meitinger 1970, S. 33.

381 Ebd., S. 101.

382 Winkler 2016, S. 246.



**Abbildung 137.**  
 Verschaffelt 1799,  
 Kellergeschossgrundriss 5,  
 Ebene 0, JL, Bayerisches  
 Hauptstaatsarchiv,  
 München, Abt. III,  
 HS 064-b I)

hatte, wäre diese für eine Flankierung der neuen östlichen Grabenmauer bestimmt gewesen. Dieser Annahme folgend wäre die mögliche Scharte (0.1) nach dem Anbau des östlichen Verbindungsgangs zu einem neuen Durchgang umfunktioniert worden.

Wie im Fall des östlichen Bastionsgangs der nordöstlichen Rundbastion wurde auch der östliche Verbindungsgang des östlichen Verbindungsbaus mit einer exakt gleich gerichteten Quermauer nach Süden vermauert. Es ist deshalb davon auszugehen, dass die Vermauerung der beiden Gänge in die östliche Kellerhalle gleichzeitig vollzogen wurde, als diese dadurch abgetrennten neuen Räume einer neuen Nutzung zugeführt wurden. Sie dienten nun nicht mehr als Verbindungsgänge zwischen der Ebene (0) des Äußeren Christophturms und der östlichen Kellerhalle, sondern sind auf dem Kellergeschossgrundriss von 1799 als zusätzliche Räume des Hofapothekers (»Nro. 39. laboratoire de l'apocaire dela cour. 4. pieces«) gekennzeichnet. Möglicherweise wurden die beiden gleichgerichteten Quermauern aus Brandschutzgründen eingefügt. Wann dies geschah, ist nicht sicher.

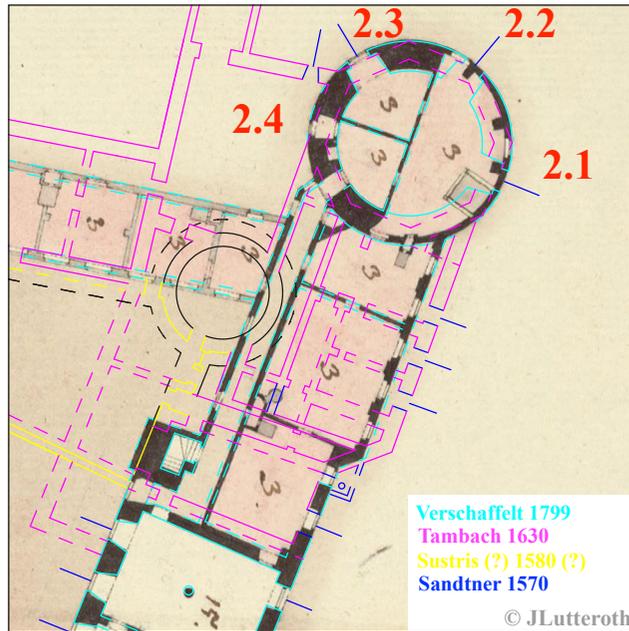
Die Ebene (1) des Äußeren Christophturms ist auf keinem der erhaltenen Grundrisse der Neuveste abgebildet und kann lediglich über die Fensteröffnungen auf dem Sandtnermodell rekonstruiert werden. Ebenso wie auf der Ebene (1) des Rundstubenturms dürften sich hier größere Schartenöffnungen für Geschütze befunden haben.



**Abbildung 138.**  
Sandtner 1570, Äußerer  
Christopherturm, Foto: JL

Zunächst ist allerdings die Anordnung der Öffnungen der Ebene (2) des Äußeren Christopherturms über den Erdgeschossgrundriss von 1799 zu rekonstruieren (Abb. 139). In der westlichen Hälfte des Turms sind die massiven runden Außenmauern nach dem Brand von 1750 noch bis zur Hälfte erhalten gewesen. Im nordwestlichen Kreissegment befand sich eine auf dem Sandtnermodell als rechteckiges Fenster wiedergegebene Fensteröffnung (2.3) (Abb. 140). Zwei weitere solche Fenster (2.1 und 2.2) befanden sich im gleichen Abstand radial zu diesem Fenster nach Osten und Nordosten ausgerichtet. Die wesentlich kleinere Fensteröffnung einer kleinen, in die Mauer gesetzten rechteckigen Nische wäre durch den gleichzeitigen Anbau des Hinteren Stocks verdeckt gewesen, weshalb diese Fensteröffnung erst wesentlich später eingefügt worden sein muss. Auf der Nordwestansicht Mielichs (1561) ist die Öffnung (2.3) als runde Kanonenscharte wiedergegeben (Abb. 141).

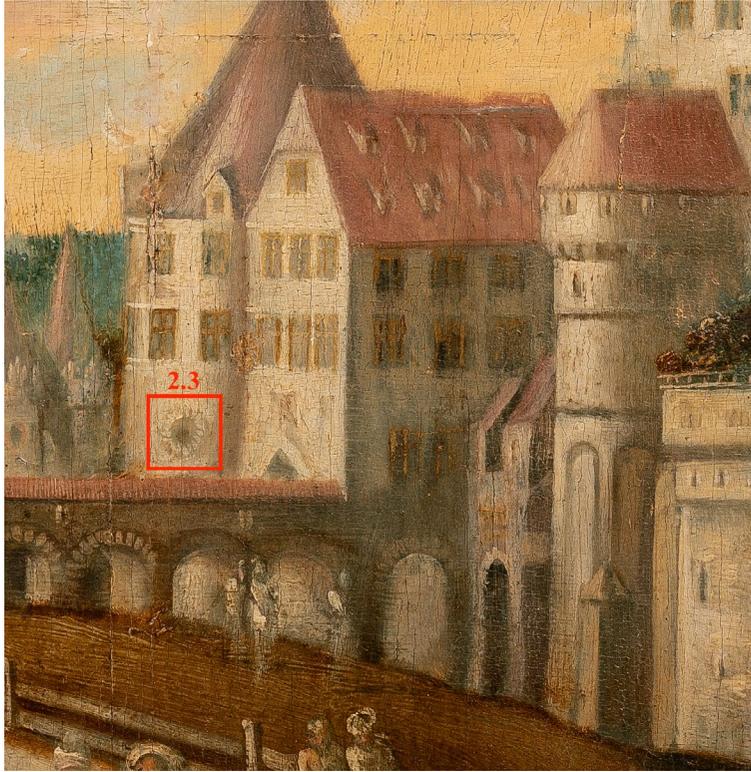
#### 4.2 Gebäudeteile der Bauperiode 5



**Abbildung 139.**  
Rekonstruktionszeichnung,  
Quellennachweis, Äußerer  
Christopherturm, Ebene 2, JL



**Abbildung 140.** Sandtner 1570, Äußerer Christopherturm, Ebene 2, Foto: JL

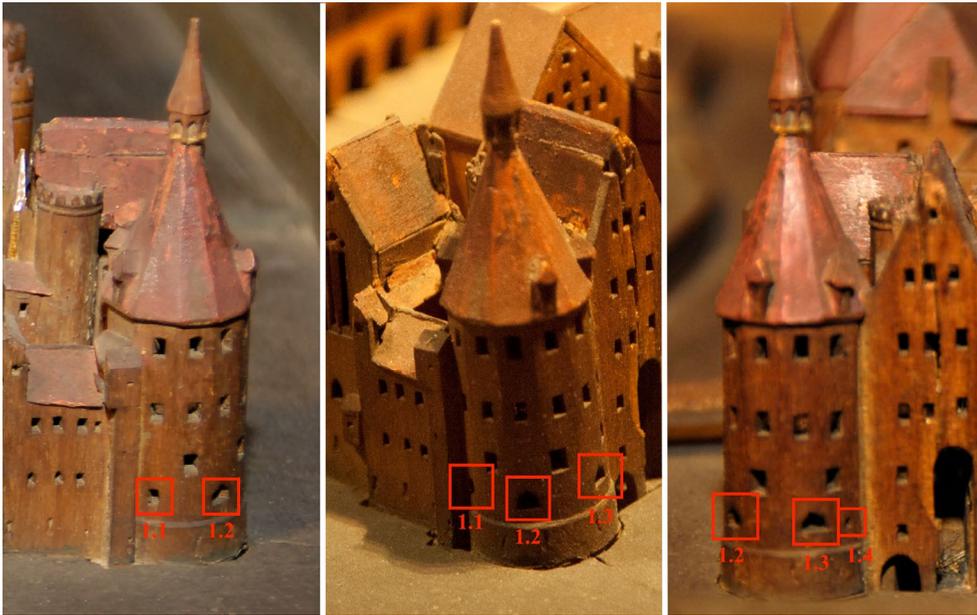


**Abbildung 141.** Mielich 1561, Äußerer Christopherturm, Ebene 2, JL, Diözesanmuseum Freising, Inv.-Nr. D8256

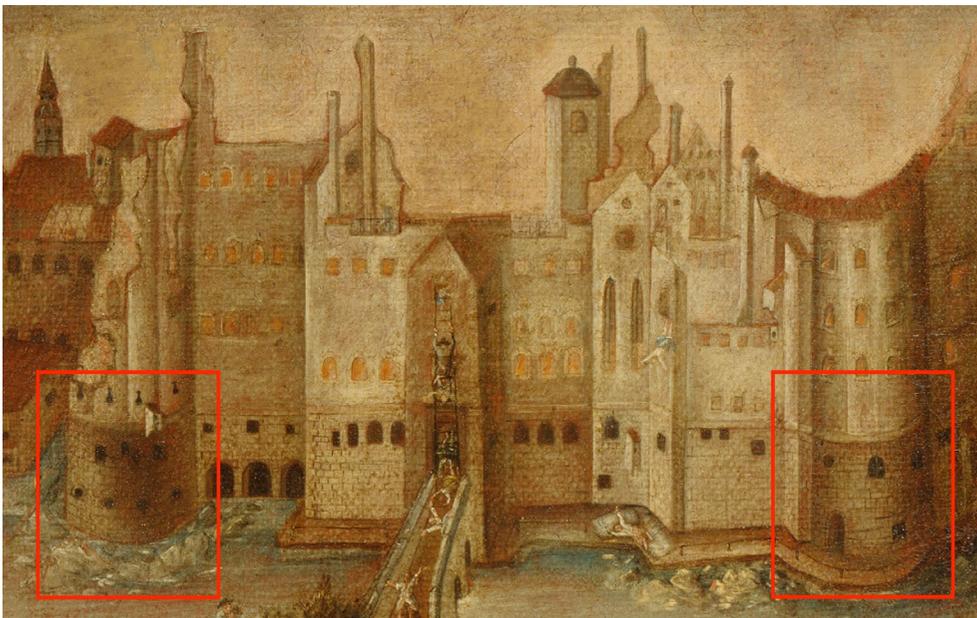
Auf der darunter liegenden Ebene (1) befanden sich – dem Sandtnermodell folgend – niedrigere Öffnungen, die radial um eine Fensterachse zur Ebene (2) versetzt angeordnet waren (Abb. 142). Diese Öffnungen (1.1–1.3) erinnern an die Kanonenscharten der Ebene (1) des Rundstubenturms.

Erst ab der Etage (3) begann, vergleichbar mit dem Rundstubenturm, ein polygonaler Aufbau mit durchfensterten Fassaden. Das bei den Untersuchungen von 1957 über dem älteren Mauerwerk aufgefundene Ziegelmauerwerk stammt nachweislich aus dem 19. Jahrhundert und ist somit kein Beleg für einen runden Sockel des Äußeren Christopherturms. Dass der Turm allerdings sehr wohl im unteren Bereich mindestens bis zur Etage (3) rund aufgeführt wurde, zeigt das Sandtnermodell. Hier wurde der untere Teil des Gebäudes rund modelliert, um anschließend – vergleichbar mit dem Rundstubenturm – in eine polygonale Fassade ohne klare horizontale Bruchkante überzuführen. Deutlicher ist der rund aufgeführte Sockel sowohl des Rundstubenturms als auch des Äußeren Christopherturms auf dem Brandbild (nach 1750) zu erkennen (Abb. 143).

#### 4.2 Gebäudeteile der Bauperiode 5



**Abbildung 142.** Sandtner 1570, Äußerer Christophturm, Ebene 1, Foto: Reinhold Winkler, JL



**Abbildung 143.** Brandbild 1750, Brand der Neuveste, Ausschnitt, Stadtmuseum München, SLG IIb-35

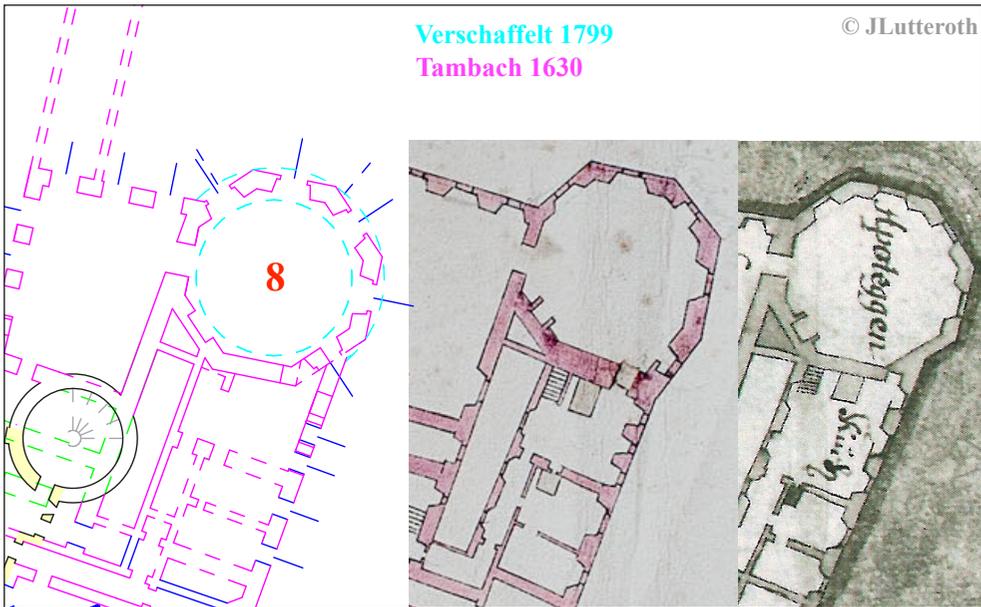
*Polygonalität des Äußeren Christophturms*

	Datierung	Bezeichnung	Polygonalität
1	1559 u. 1561	Mielich	10 Wandflächen
2	1567	Amman	10 Wandflächen
3	1570	Sandtnermodell	10 Wandflächen
4	1616–1630	Pariser Plan	8 Wandflächen
5	1616–1630	Pariser Plan / Tektur	–
6	1630–1650	Tambachplan	8 Wandflächen
7	1644	Fischer	10 Wandflächen
8	1650–1750	Brandplan	8 Wandflächen
9	nach 1750	Brandbild	10 Wandflächen

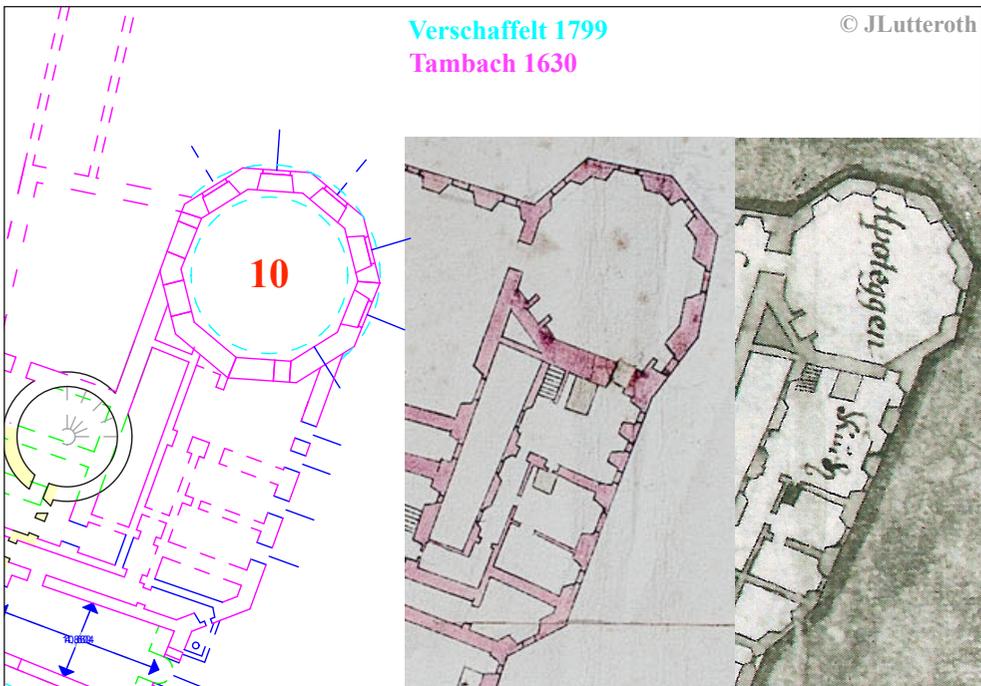
Ebenso wie es bereits für den Rundstubenturm erläutert wurde, ist die Anzahl der Außenfassaden des polygonalen Turmaufsatzes nicht mit letzter Sicherheit zu bestimmen, da sich die Quellenlage als nicht kongruent erweist (Abb. 144; Abb. 145).

- 1559/1561: Die beiden Ansichten der Neuveste Mielichs lassen keine Polygonalität am Äußeren Christophturm erkennen. Die Nordostansicht (1559) zeigt sechs Fensterachsen mit vier Dachgauben. Die Nordwestansicht (1561) zeigt drei Fensterachsen mit zwei Dachgauben. Insgesamt ergibt sich aus beiden Ansichten eine Anzahl von sieben Fensterachsen, die für einen zehneckigen Turmaufsatz sprechen.
- 1567: Die Ansicht Ammans zeigt der nordöstlichen Ansicht Mielichs folgend sechs Fensterachsen mit vier Dachgauben.
- 1570: Das Sandtnermodell lässt den Äußeren Christophturm im unteren Bereich rund beginnen. Erst etwa ab der Etage (3) geht die runde untere Zone in zehn deutliche Fassadenkanten über, die den restlichen oberen Turmaufsatz zehneckig definieren. Auch das Dach folgt dieser Anzahl mit zehn Dachflächen und vier Dachgauben. Die Gauben sind bei Sandtner allerdings anders verteilt als bei Mielich.
- 1616–1630: Der Pariser Plan zeigt den Äußeren Christophturm auf einer oberen Ebene sowohl innen als auch außen achteckig. Eine Tektur gibt es in diesem Bereich nicht.
- 1630–1650: Der Tambachplan gibt den Turm auf der gleichen Ebene wie der Pariser Plan ebenfalls als achteckig wieder.
- 1644: Die von G.P. Fischer noch vor dem Residenzbrand von 1750 wiedergegebene Nordansicht zeigt den Äußeren Christophturm mit vier Fensterachsen und im Dachbereich mit fünf Dachflächen sowie zwei Dachgauben. Auch hier spricht die Darstellung für insgesamt zehn Wandflächen. Allerdings ist der gesamte Turm polygonal ohne die runde Sockelzone dargestellt.
- 1700: Die Nordansicht der Residenz bei Wening folgt im Wesentlichen der Ansicht von G.P. Fischer und zeigt den Äußeren Christophturm vollständig polygonal, ohne runde Sockelzone. Auch diese Ansicht spricht für einen zehneckigen Turm.

4.2 Gebäudeteile der Bauperiode 5



**Abbildung 144.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Äußerer Christophturm, Etage 3, Variante A (achteckig), JL

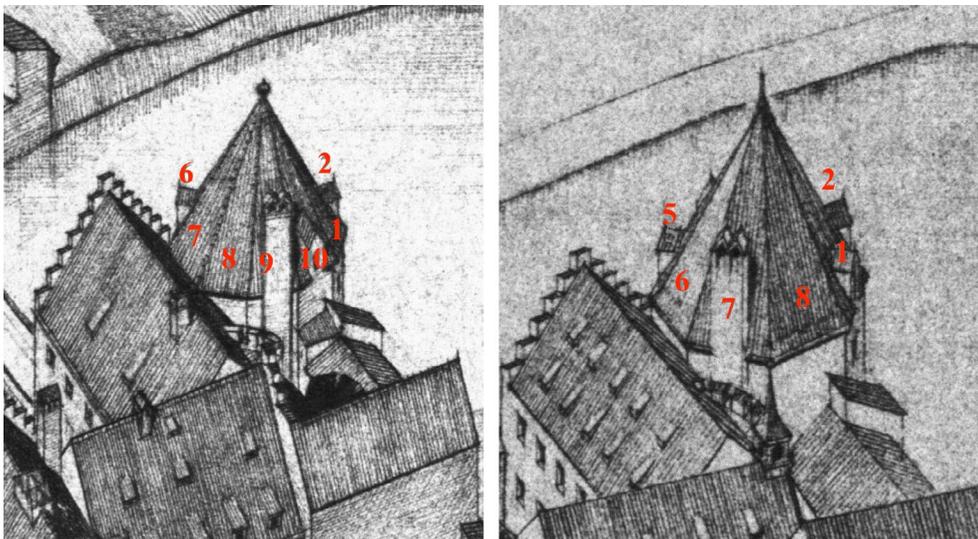


**Abbildung 145.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Äußerer Christophturm, Etage 3, Variante B (zehneckig), JL

#### 4 Die Neuveste unter Wilhelm IV.

- 1650–1750: Der Brandplan zeigt den Rundstubenturm ebenso wie der Pariser Plan und der Tambachplan achteckig.
- nach 1750: Das Gemälde der Neuveste, das den großen Brand von 1750 zeigt, gibt den Äußeren Christophturm bis zur Ebene (2) rund gemauert wieder. Darüber sind fünf Fensterachsen zu sehen, wobei eine durch den Anbau der nördlichen Abortanlage verdeckt wird. Die Abbildung des im Brand abgegangenen Dachs bietet keine zusätzliche Information.

Meitinger kannte ebenfalls das Problem der inkongruenten Quellenlage des Äußeren Christophturms. Die orthogonale Ostansicht der Neuveste um 1570, die im Wesent-



**Abbildung 146.** Meitinger 1970, Montage, Vogelschaubild (R 18 V c), um 1540 (R 21 VI c), um 1570, Ausschnitt, JL

lichen dem Sandtnermodell nachgebildet war, gibt den Äußeren Christophturm im Gegensatz zum Sandtnermodell achteckig wieder (Abb. 146).<sup>383</sup> Auf dem Vogelschaubild (Schäflein) der Bauperiode um 1540 ist das Dach hingegen mit fünf Dachflächen rekonstruiert, was für einen zehneckigen Turmaufsatz spricht. Den Quellennachweisplänen (R 14 V b und R 20 VI b) zufolge beruhte diese Entscheidung sowohl auf den Untersuchungen von 1957 als auch auf dem Residenzplan von 1800 (= Verschaffelt 1799), obwohl 1957 lediglich der ältere runde Sockel und die runde Aufmauerung des 19. Jahrhunderts vorhanden gewesen sein dürften. Sowohl auf dem Kellergeschoss- als auch auf dem Erdgeschossgrundriss von 1799 ist der Äußere Christophturm nicht polygonal,

<sup>383</sup> Meitinger 1970, Ansicht von Osten (R 26 VI e), um 1570 u. Vogelschaubild (R 21 VI c), um 1570.

sondern rund gemauert dargestellt (Abb. 147). Der Hauptgeschossgrundriss von 1799 zeigt bereits das neue, nach dem Brand von 1750 aufgesetzte Dach als einfaches rundes Kegeldach ohne Gauben. Konträr dazu ist das neue Dach auf einem weiteren Grundriss, der vermutlich aus der Hand François Cuvilliés d.Ä. stammt, wieder achteckig gezeichnet. Die nordöstliche Ansicht der Münchner Residenz von D. Quaglio stellt im rechten Bildrand den Äußeren Christophturm nach dem teilweisen Wiederaufbau nach 1750 dar. Das Erdgeschoss (Etage 3) ist mit nur einem Fenster im Osten wiedergegeben. Diese Darstellung korrespondiert mit dem Erdgeschossgrundriss von 1799, da das erhaltene westliche Kreissegment mit der noch massiv erhaltenen Mauer der ursprünglichen Etage (3) um ein neues östliches Kreissegment mit wesentlich dünnerer Mauer und rechteckigen, innen liegenden Stützen nach dem Brand von 1750 vervollständigt wurde. Dabei wurde nur mehr ein Fenster in das östliche neue Kreissegment gesetzt. Das darüber liegende Stockwerk (4) wurde nach 1750 rund neu aufgemauert, mit mehreren Fenstern versehen und einem neuen Kegeldach gedeckt. Eine ursprüngliche Kanonenscharte (1.2) ist – leicht nach Norden zu diesem Fenster versetzt – auf der Ebene (1) noch zwischen dem Bewuchs zu erkennen.

Anders als im Quellennachweisplan von 1570 dokumentiert, folgte Meitinger für den Rundstubenturm und den Äußeren Christophturm dem Brandplan (1650/1750) der Residenz. Doch auch hier wurde, ähnlich wie beim Rundstubenbau, eine weitere Zwischenstufe um 1540 eingefügt, die den Äußeren Christophturm dem Sandtnermodell folgend zehneckig rekonstruiert.<sup>384</sup> Dies würde bedeuten, dass zunächst der Äußere Christophturm über der runden Sockelzone ab der Etage (2) zehneckig gebaut wurde. Anschließend wurde die obere Ebene abgetragen, um mit einer achteckigen Grundfläche neu aufgeführt zu werden, die fälschlich im Sandtnermodell wiedergegeben wird.

Erneut ist es vor allem die Darstellung im Sandtnermodell, die zu einer Inkongruenz des Quellenmaterials führt (Abb. 148). Für die Variante mit weniger Ecken spricht beim Rundstubenturm das kleine, nach dem Brand von 1750 verbliebene Mauerteilstück, das bei Quaglio direkt am Übergang vom Rundstubenanbau zum Rundstubenturm erhalten blieb. Es wirkt deutlich zu lang bis zur ersten Fassadenkante, um der Variante des Sandtnermodells zu folgen. Der spätere Umbau des Rundstubenbaus, der durch die Tektur auf dem Pariser Plan angedeutet ist und durch die Fensteranzahl bei Wening bestätigt wird, revidiert allerdings den Befund auf der Ansicht Quaglios (Abb. 149).

In der Rekonstruktionszeichnung des Äußeren Christophturms wurden beide Varianten (acht und zehn Ecken) getestet. Die Variante mit acht Ecken, die hauptsächlich dem Pariser Plan folgt, ist als wahrscheinlicher als die Variante nach dem Sandtnermodell anzusehen.

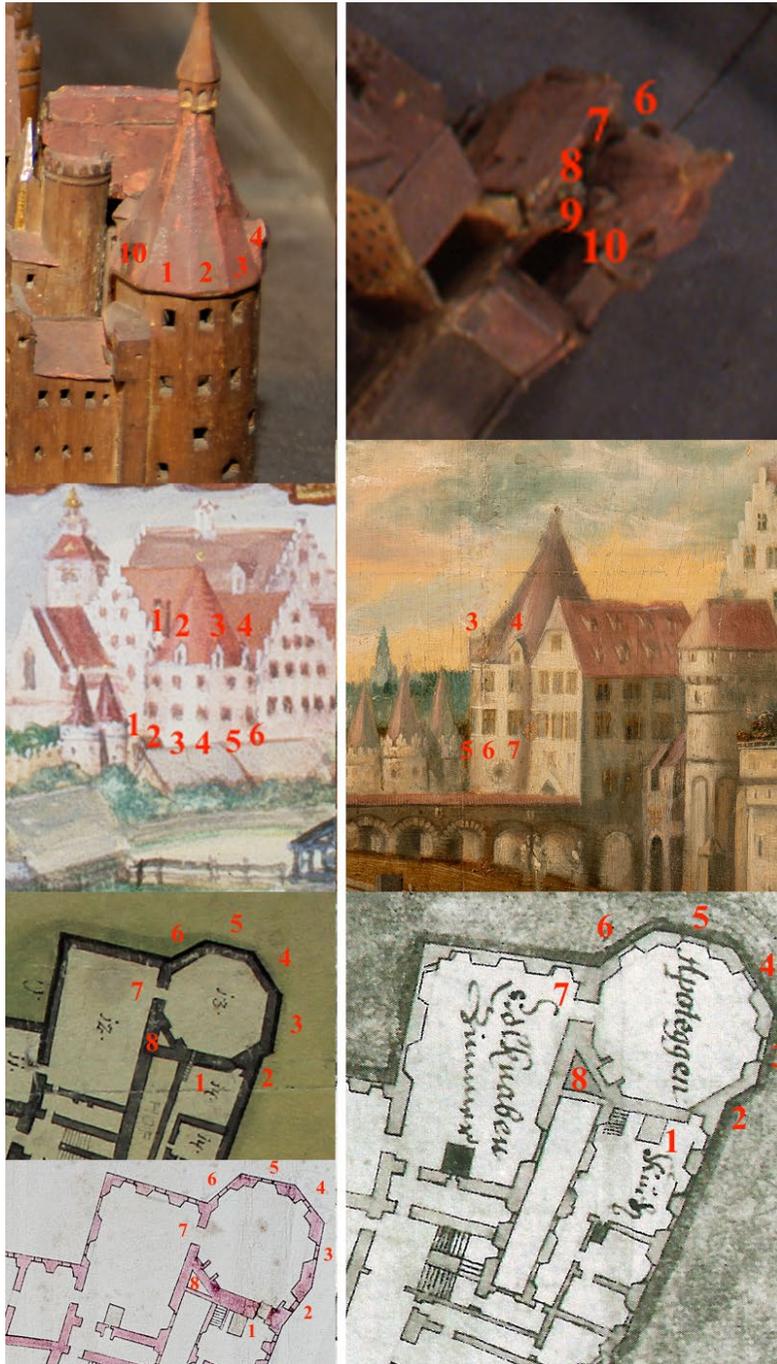
<sup>384</sup> Meitinger 1970, Vogelschaubild (R 18 V c), um 1540 u. Bauentwicklungsplan (R 17 V c), um 1540.

4 Die Neuveste unter Wilhelm IV.

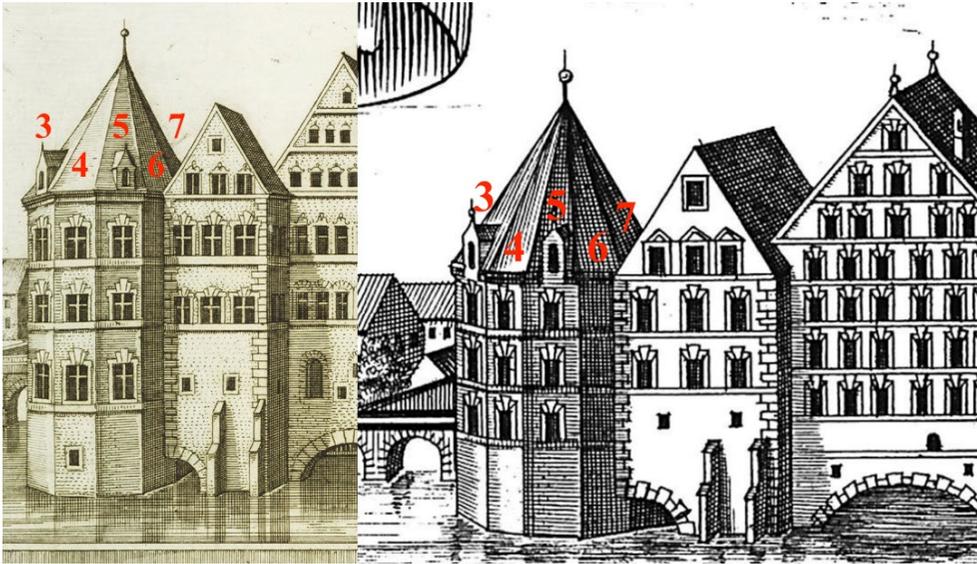


**Abbildung 147.** Äußerer Christophturm, Montage, Verschaffelt 1799, Hauptgeschoss 3, Cuvillies 1799, Quaglio 1827a und b, JL

## 4.2 Gebäudeteile der Bauperiode 5



**Abbildung 148.** Äußerer Christopherturm, Montage, Sandtner 1570, Mielich 1559 und 1561, Brandplan 1750, Tambachplan 1630, Pariser Plan 1630a, JL



**Abbildung 149.** Äußerer Christophturm, Montage, Fischer 1644a, Wening 1701b, JL

Die unteren Ebenen (0–2) des Äußeren Christophturms sind als massiver freigestellter Rundturm mit Schlüssel- und Kanonenscharten (Quaglio) noch deutlich als Fortifikationsarchitektur zu deuten. Darüber wurde durch einen polygonalen Turmaufsatz, ähnlich dem Rundstubenturm, mehr Platz für Räumlichkeiten in der Neuveste geschaffen.

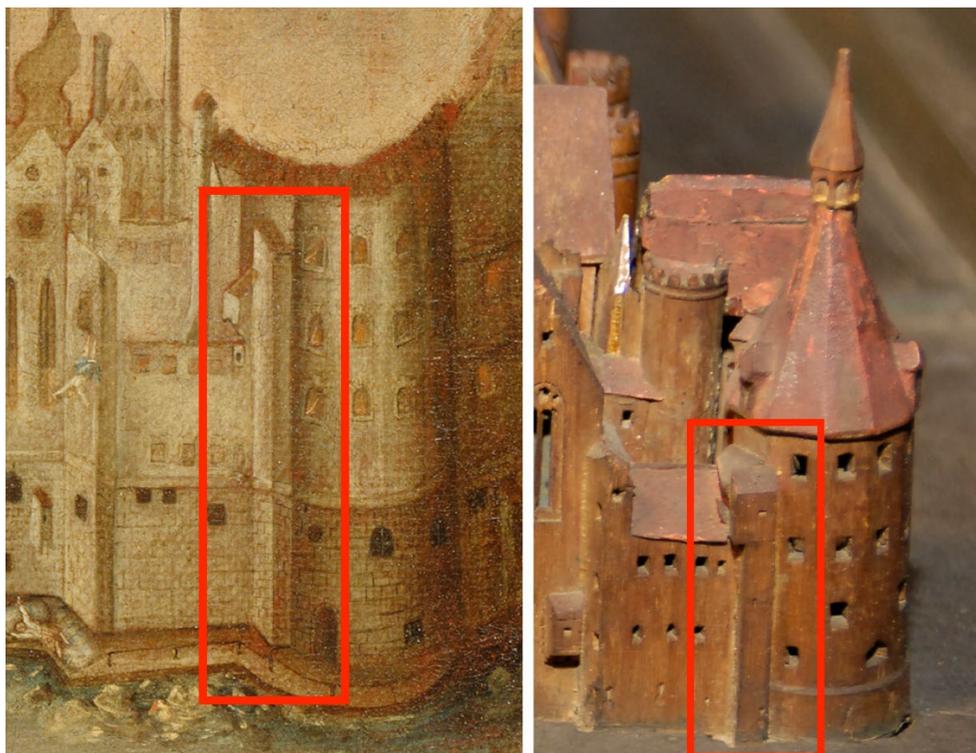
Auf dem Pariser Plan ist die Etage (3) wiedergegeben. Der Grundriss zeigt das Stockwerk auf der Ebene des späteren Georgsrittersaals mit fünf Fensternischen. Das südöstliche Fenster (3.1) war durch den späteren Anbau oder die spätere Erhöhung des östlichen Verbindungsbaus halb angeschnitten. In der rückwärtigen südwestlichen Wand war ein Kamin eingebaut. Dahinter lag ein dreieckiger Zwischenbereich, der als Rauchabzug gedeutet werden muss. Der Schornstein des Kamins ist noch auf der Ansicht Mielichs (1559) sowie deutlicher auf dem Brandbild (nach 1750) zu erkennen.

Einen ersten Zugang hatte der Raum über den westlich angrenzenden Hinteren Stock in der westlichen Wand. Ein weiterer Zugang ist auf dem Pariser Plan an der südwestlichen Ecke vor dem angeschnittenen Fenster (3.1) mittels einer kleinen Tektur nachträglich aufgeklebt, sodass anzunehmen ist, dass dieser weitere Zugang vermutlich erst nachträglich an dieser Stelle eingefügt wurde.

Auf dem Tambachplan ist der achteckige Raum als Apotheke («Apoteggen») bezeichnet. Auf diesem Grundriss existiert an der südöstlichen Stelle zum einen kein Fenster (3.1) und zum anderen kein Zugang aus dem östlichen Verbindungsbau. Angedeutet ist lediglich eine Nische, die von außen in die südliche Mauer des Äußeren Christophturms eingefügt wurde. Auf dem Pariser Plan wurde diese Nische mit einer kleinen Tektur zu einem Durchgang umgeplant. An der Nahtstelle zwischen dem

#### 4.2 Gebäudeteile der Bauperiode 5

östlichen Verbindungsbau und dem Äußeren Christophturm ist auf dem Sandtnermodell sowie auf dem Brandbild eine bis in den Wassergraben reichende Unterkonstruktion für eine nördliche Abortanlage dargestellt (Abb. 150). Der eigentliche Abort gehörte allerdings zur Etage (4) des Äußeren Christophturms. Dem Brandplan zufolge ist der Raum («13; Ebenfalls der edlgaaben wohnung.») dem im Hinteren Stock westlich des Äußeren Christophturms gelegenen Edelknabenzimmer zuzuordnen.



**Abbildung 150.** Abortanlage, Montage, Brandbild 1750, Sandtner 1570, JL

Über der Etage (3) befand sich noch ein weiteres Stockwerk. Die Etage (4) ist vermutlich mit einer ähnlichen Durchfensterung wie diejenige der Etage (3) zu rekonstruieren. Sie ist auf dem Sandtnermodell (zehneckig) zumindest mit der gleichen Fensteranzahl dargestellt. Das Brandbild, die Ansicht von G. P. Fischer und die Ansicht bei Wenig zeigen ebenfalls die gleiche Durchfensterung wie die der Etage (3) (Abb. 151).

Die Etage (5) befand sich bereits innerhalb der Dachkonstruktion und war durch die Dachgauben und möglicherweise eine Laterne des Zeltdachs (Sandtner) belichtet. Der Zugang in das Dachgeschoss (= Etage 5) müsste über eine Treppe der Etage (4) erfolgt sein.



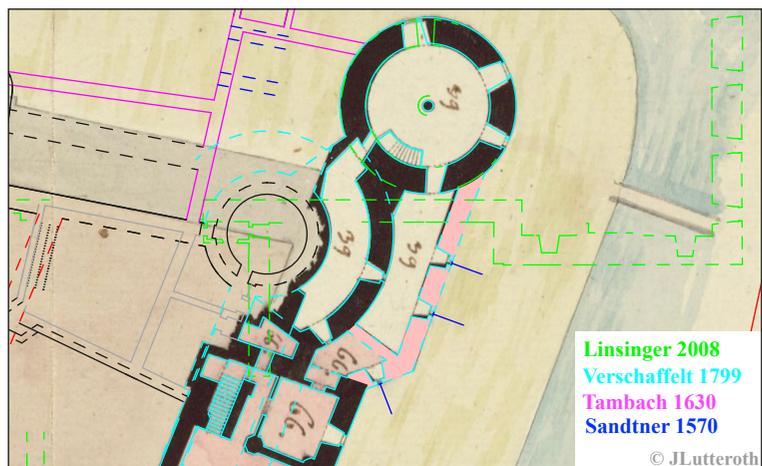
**Abbildung 151.** Pariser Plan 1630a, Äußerer Christophturm, Etage 3, JL, Institut de France, Bibliothèque, Ms. 1040, fol. 6

#### *Östlicher Verbindungsbau (5/6a.27.1)*

Der östliche Verbindungsbau ist über den Kellergeschossgrundriss von 1799 in seiner Lage und Mauerstärke dokumentiert. Die Ostwand war mit 1,5 m etwas dünner als die neue östliche Grabenmauer der östlichen Kellerhalle. Auf der Ebene (0) waren dem Kellergeschossgrundriss von 1799 zufolge drei Schießscharten (0.1–0.3) mit gleicher Schartennische wie in der neuen östlichen Grabenmauer verbaut (Abb. 152). Die Scharte (0.1) befand sich in dem kurzen schrägen Mauerstück, das um 43° gegenüber der neuen östlichen Grabenmauer auskragt, um anschließend wieder annähernd parallel zu der neuen östlichen Grabenmauer auf den Mauerring des Äußeren Christophturms zu treffen. Die beiden weiteren Schießscharten (0.2 und 0.3) der parallelen Ostwand saßen mit einem Abstand von 4,2 m mittig in der Wand. Auf dem Sandtnermodell sind drei Schlüsselscharten in der Ostwand und eine weitere auf der nördlichen Abortanlage dargestellt.

Die darüberliegende Ebene (1) ist nicht auf einem der erhaltenen Grundrisse dokumentiert. Auf dem Sandtnermodell sind drei kleine, rechteckige Fenster und ein weiteres in dem kurzen, schrägen Mauerstück, etwa auf der Höhe des an der Ostwand

## 4.2 Gebäudeteile der Bauperiode 5



**Abbildung 152.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, östlicher Verbindungsbau, Ebene 0, JL

der Unterkonstruktion der Georgskapelle befindlichen Aborterkers, eingeschnitten. Sie korrespondieren in etwa mit der Durchfensterung der Ebene (2), bei der sich noch ein weiteres kleineres Rechteckfenster nördlich vor der nördlichen Abortanlage befunden hat. Das Erdgeschoss (= Ebene 2) ist nicht mehr über den Erdgeschossgrundriss von 1799 nachvollziehbar, da sich in diesem Bereich nach dem großen Brand von 1750 wesentliche Veränderungen ergeben haben (Abb. 153; Abb. 154).

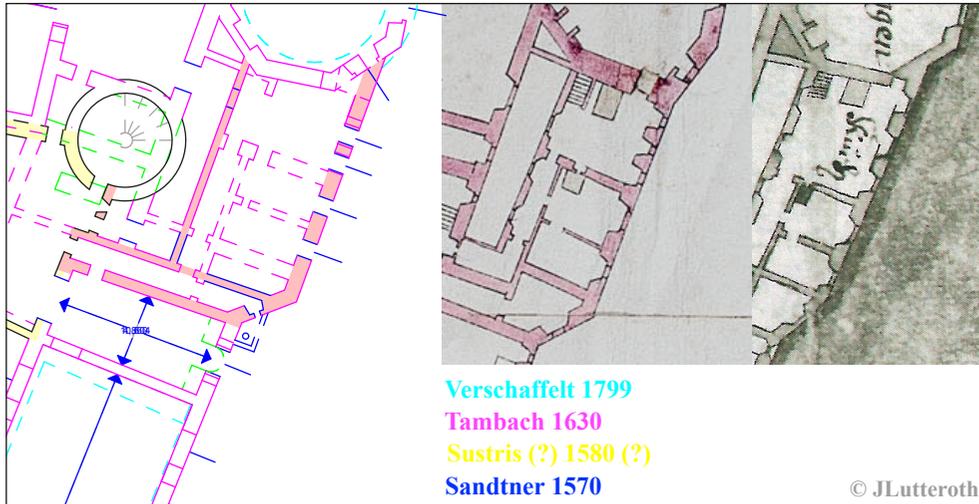
Über der Ebene (2) ist auf dem Sandtnermodell bereits das Schrägdach des östlichen Verbindungsbauwerks dargestellt, welches zum einen von der nördlichen Abortanlage der Etage (4) des Äußeren Christophturms überragt wird. Zum anderen befand sich laut dem Sandtnermodell noch ein weiteres Schrägdach an der nördlichen Außenwand der Georgskapelle, welches ebenfalls höher als der östliche Verbindungsbau wiedergegeben ist (Abb. 155).

Nach Meitinger wurde der östliche Verbindungsbau gleichzeitig mit dem Äußeren Christophturm aufgeführt.<sup>385</sup> Da die Untersuchung des erhaltenen Mauerwerks von außen nicht eindeutig dokumentiert wurde, lässt sich die Annahme Meitingers hier nicht überprüfen. Für eine Gleichzeitigkeit des östlichen Verbindungsbauwerks und des Äußeren Christophturms spricht die Bauökonomie. Ein nachträglicher Anbau des östlichen Verbindungsgangs hätte erneute Fundierungsarbeiten im östlichen Stadtgraben bedeutet.

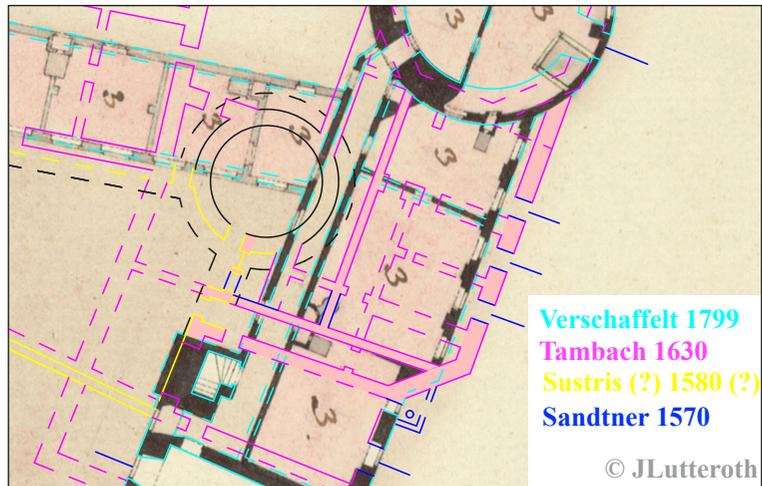
Nach Winkler existierte der östliche Verbindungsgang noch nicht unter Wilhelm IV. Dieser wurde erst später unter Albrecht V. zwischen die Georgskapelle und den Äußeren

<sup>385</sup> Meitinger 1970, S. 33.

4 Die Neuveste unter Wilhelm IV.



**Abbildung 153.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, östlicher Verbindungsbau, Ebene 2, JL



**Abbildung 154.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, östlicher Verbindungsbau, Etage 3, JL

#### 4.2 Gebäudeteile der Bauperiode 5

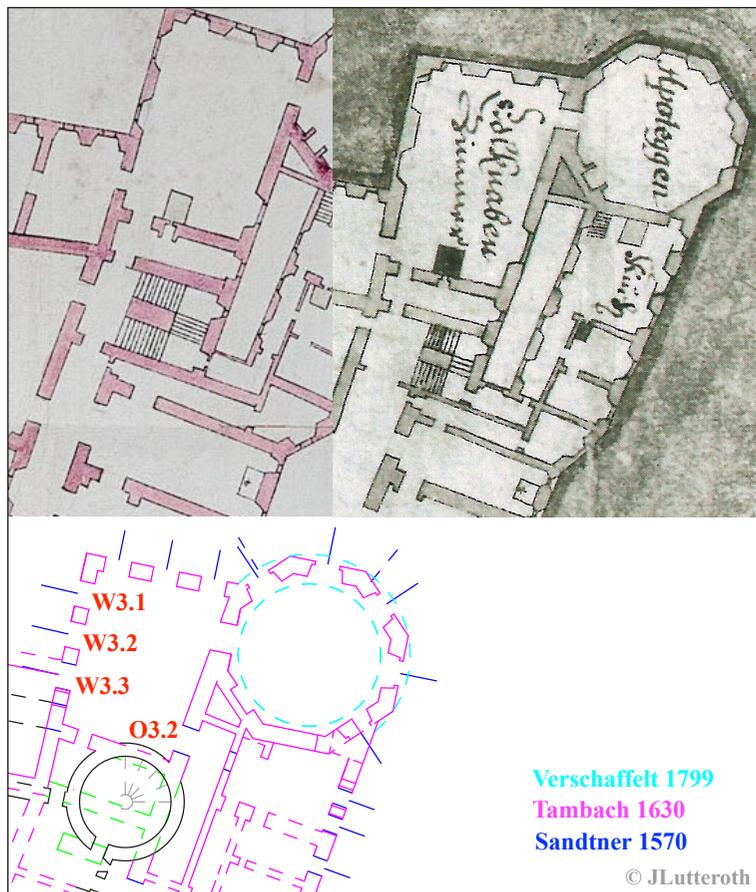


**Abbildung 155.** Sandtner 1570, östlicher Verbindungsbau, Ebene o und Schrägdach, Foto: JL

Christophurm gesetzt und anschließend unter Wilhelm V. noch einmal umgebaut.<sup>386</sup> Eine Verbindung bestand nach Winkler lediglich über die nordöstliche Rundbastion (Ebene o) und vermutlich einen darüber liegenden, ähnlichen runden Gang im Erdgeschoss.<sup>387</sup>

*Hinterer Stock (5.28.1)*

Dem bereits teilweise von der Hofhalle umschlossenen Inneren Christophurm wurde in der Bauperiode 5 unter Wilhelm IV. ein weiteres Gebäude nördlich vorgelagert. Der später in den HBAR als Hintere Stock bezeichnete Baukörper wurde als neues nördliches Torgebäude nördlich vor die Hofhalle und westlich neben den Äußeren Christophurm gesetzt (Abb. 156). Auch dieses Gebäude ragte über die nördliche Zwingermauer sowie



**Abbildung 156.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Hinterer Stock, JL

386 Winkler 2016, S. 245–246, Abb. 321 u. S. 253–254.

387 Ebd., S. 245.

#### 4.2 Gebäudeteile der Bauperiode 5

die nordöstliche Rundbastion weit in den nördlichen Stadtgraben hinein. Als Unterkonstruktion des rechteckigen Gebäudes dienten der vermutlich verfüllte nordwestliche Bastionsgang, ein Teil der nördlichen Zwingermauer sowie die südlichste Bogenstellung der neuen nördlichen Steinbrücke. Die nordöstliche Ecke des Hinteren Stocks wurde mittels eines Halbkreisbogens an die Ostwand des Äußeren Christophturms gesetzt. Beim Abbruch der nördlichen Steinbrücke unter Maximilian I (ab 1612) wurde die südliche Bogenstellung unter der nordwestlichen Ecke des Gebäudes vermauert.

Das neue nördliche Torgebäude ist auf dem Sandtnermodell ohne die nördliche Steinbrücke zu sehen (Abb. 157). Die Steinbrücke wurde allerdings erst unter Maximilian I. mit dem Bau der neuen östlichen Steinbrücke abgerissen. Dabei musste auch die Unterkonstruktion des Hinteren Stocks angepasst werden. Die Situation der veränderten neuen Unterkonstruktion lässt sich auf den Ansichten G.P. Fischers und bei Wening nachvollziehen.

Der Hintere Stock wurde auf die gleiche Höhe wie der Äußere Christophturm aufgeführt und hatte ein einfaches Satteldach. Lediglich auf der nordöstlichen Ansicht Mielichs (1559) ist der Hintere Stock mit einem Treppengiebel an der Nordfassade des Gebäudes wiedergegeben. Auf der wesentlich detaillierteren nordwestlichen Ansicht (1561), die vom selben Künstler stammt, ist das Gebäude ohne den Treppengiebel dargestellt (Abb. 158).



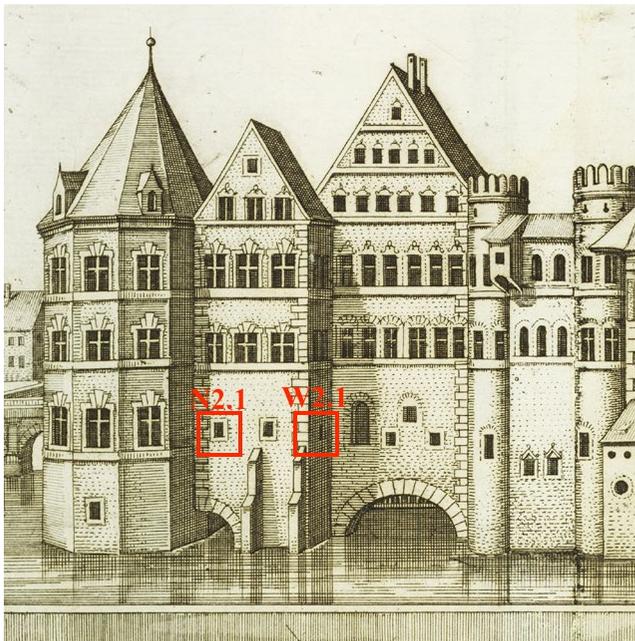
**Abbildung 157.** Sandtner 1570, Hinterer Stock, Foto: Reinhold Winkler, JL

#### 4 Die Neuveste unter Wilhelm IV.



**Abbildung 158.** Mielich 1561, Hinterer Stock, Ausschnitt, JL, Diözesanmuseum Freising, Inv.-Nr. D8256

Da das Gebäude vermutlich keinen Keller besaß, steht die Unterkonstruktion für die Ebenen (0 und 1). Darüber folgte ähnlich dem Äußeren Christophturm das Erdgeschoss (= Ebene 2). Dieses hatte in der Nordwand das neue nördliche Neuveste-Tor (N2.2) sowie östlich von diesem ein (Wening, Fischer) bzw. zwei (Sandtner) übereinanderliegende kleine Fenster (N1.1 und N2.1). Im nördlichen Bereich der Westwand befand sich dem Sandtnermodell folgend noch ein weiteres Tor (W2.4), das über den nördlichen Zwinger zugänglich gewesen sein muss. Nördlich dieses Westtores (W2.4) sind bei Mielich (1561) zwei Kreuzstockfenster (W2.1 und W2.2) dargestellt. Bei G. F. Fischer ist lediglich ein weiteres, kleines rechteckiges Fenster (W2.1) auf Höhe des oberen



**Abbildung 159.**

Fischer 1644a, Nordansicht, Hinterer Stock, Ausschnitt, JL, Bayerische Staatsbibliothek, München, Res/2 Bavar. 600

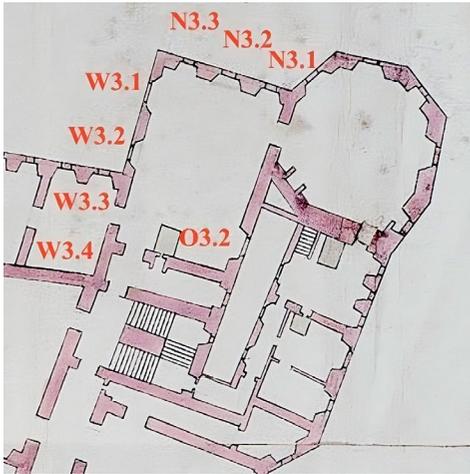
Fensters (N2.1) der Nordwand eingezeichnet (Abb. 159). Die südliche Rückwand des Gebäudes schloss direkt an die Hofhalle sowie den Inneren Christophturm an.

Das Erdgeschoss (= Ebene 2) lässt sich lediglich über Rückschlüsse annäherungsweise rekonstruieren. Aufgrund der beiden Tore in der Nord- und Westwand ist in dem maximal 11 m × 9 m großen Erdgeschoss des Hinteren Stocks, der von Meitinger auch als Dürnitzbau bezeichnet wurde, bestenfalls mit einer kleinen Dürnitz zu rechnen.

Die gesamte Etage (3) bestand zumindest nach den Umbauten Maximilians I. (ab 1612) aus einem großen Raum und einem schmalen Versorgungszimmer, das durch eine Trennwand von dem auf dem Tambachplan als offenbeheiztes Edelknabenzimmer (»Edlknabenzimmer«) bezeichneten großen Raum abgeteilt war.

Der ursprüngliche Raum hatte in der Nordwand drei rechteckige Fenster (N3.1–N3.3), wie es sich über das Sandtnermodell, auf der Ansicht von Mielich (1561) bei G. P. Fischer und Wening nachvollziehen lässt. In der Westwand befanden sich ursprünglich vier derartige Fenster (W3.1–W3.4), wobei das südlichste Fenster (W3.4) auf dem Sandtnermodell zu einem Erker ausgebaut war, der sich über dem Westtor in den nördlichen Zwinger befand. Ein weiteres Fenster (O3.2) könnte sich in dem kleinen, freien Mittelstück der Ostwand zwischen dem Inneren und Äußeren Christophturm befinden haben. Es ist lediglich durch den Pariser Plan belegt (Abb. 160). Die Trennwand im südlichen Bereich dürfte erst mit der Niederlegung des Inneren Christophturms und dem Einbau der neuen geradläufigen Treppe unter Maximilian I. eingefügt worden sein.

#### 4 Die Neuveste unter Wilhelm IV.



**Abbildung 160.**  
Pariser Plan 1630a,  
Hinterer Stock, Ausschnitt,  
JL, Institut de France,  
Bibliothèque, Ms. 1040, fol. 6



**Abbildung 161.**  
Sandtner 1570,  
Hinterer Stock,  
Foto: JL

Die Durchfensterung der Etage 4 gestaltete sich auf den oben angeführten Bildquellen ähnlich (Abb. 161; Abb. 162). Erschlossen wurde der Bau über den Inneren Christoph-turm, der bis zur Zeit Maximilians I. als Treppenturm gedient haben dürfte. Ein Beleg für diese Vermutung existiert nicht.

## 4.2 Gebäudeteile der Bauperiode 5



**Abbildung 162.** Mielich 1561, Hinterer Stock, Ausschnitt, JL, Diözesanmuseum Freising, Inv.-Nr. D8256

### *Hofhalle (5.21.2)*

Die Hofhalle ist auf der nordöstlichen Ansicht Mielichs (1559) höher als die Georgskapelle und mit einem einfachen Satteldach samt Treppengiebel an der Ostseite dargestellt (Abb. 163). Der Dachstuhl scheint auf der gleichen Höhe wie derjenige der Georgskapelle, des Äußeren Christophturms und des Hinteren Stocks angesetzt zu haben. Auf der Nordostansicht Mielichs (1561) ist die Hofhalle durch den nördlichen Geschützturm verdeckt. Westlich neben dem Hinteren Stock und nördlich vor der Hofhalle dürften sich unter Wilhelm IV. noch keine weiteren Räumlichkeiten befunden haben. Hier ist bei Mielich (1561) zwar schon die große rundbogige Unterkonstruktion der

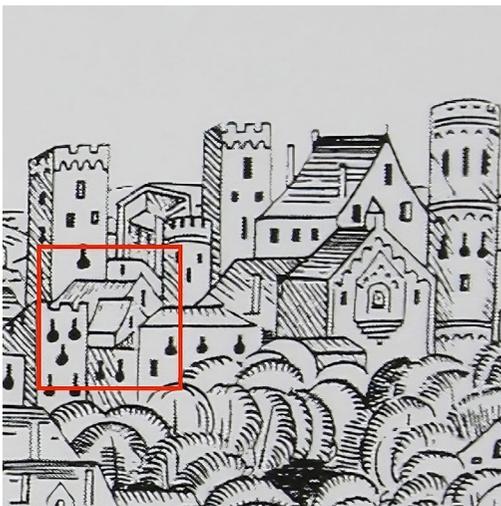


**Abbildung 163.**  
Mielich 1559, Hofhalle und  
Hinterer Stock, Ausschnitt,  
JL, Bayerische Staatsbiblio-  
thek, München, Rore-Codex,  
Mus.ms B.(1)

nördlichen Zwingeranlage abgebildet. Darüber – auf der Ebene 2 – sind aber lediglich zwei kurze Schrägdächer, die an die Bedachung eines Wehrganges erinnern, dargestellt.

#### *Silberturm Keller und die Wirtschaftsgebäude (4.31.1)*

Die von Meitinger über dem Silberturm Keller zwischen dem Silberturm und dem Rundstubenbau über den ehemaligen südlichen Zwingerbereich rekonstruierten, nicht weiter definierten Wirtschaftsgebäude sind lediglich auf der Ansicht der Schedelschen Weltchronik abgebildet und könnten damit bereits unter Albrecht IV. an dieser Stelle gestanden haben (Abb. 164; Abb. 165). Unter Wilhelm V. werden diese durch den neuen Südtrakt des »Silberturmprojekts« ersetzt.



**Abbildung 164.**  
Schedel 1493, Ausschnitt, JL,  
Bayerisches Staatsbibliothek,  
München, rara 287

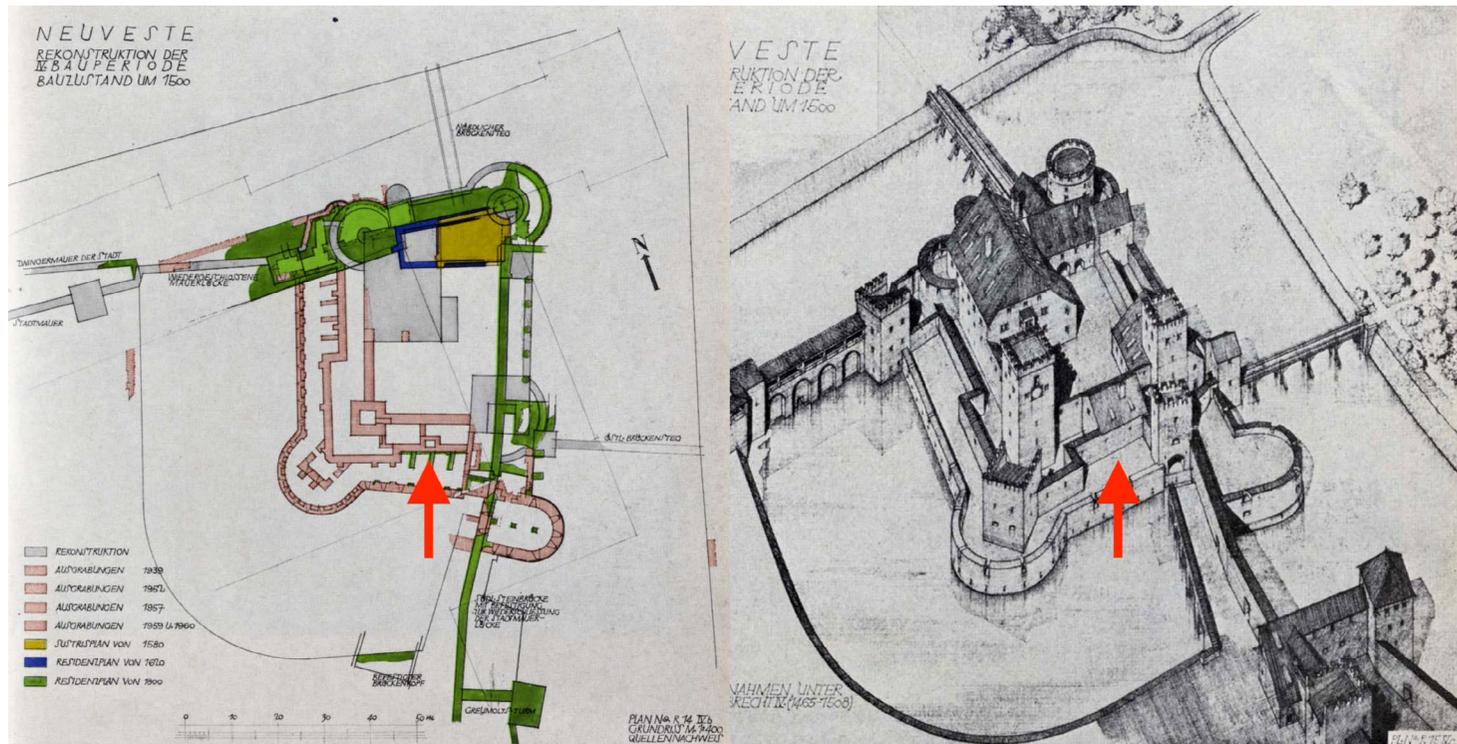


Abbildung 165. Meitinger 1970, Montage, Quellennachweis (R 14 IV b) und Vogelschaubild (R 15 IV c), um 1500

#### 4.2.4 Östlicher Residenzgarten

Die genauen Ausmaße des Areals des östlichen Residenzgartens lassen sich erst mit den Umgestaltungen der Bauperiode 5 unter Wilhelm IV. nachvollziehen (Abb. 166). Der bereits bestehende östliche Residenzgarten (4.40.1) war mit seinen Krautäckern, Würzgärten<sup>388</sup> sowie dem Rosen- und Baumgarten bis zur Übernahme der alleinigen Herrschaft Wilhelms IV. als parzellierter Nutzgarten zunächst für den weiblichen Hofstaat gedacht. Die Ausgaben vom Frühjahr 1496<sup>389</sup>, in denen ein Karl Geyger dafür bezahlt wurde, Pomeranzenbäume aus Bozen in die Neuveste gebracht zu haben, sprechen ebenso wie der Rosengarten für die Herstellung von geruchsintensiven Pflanzen und für eine mögliche Hofapotheke.

Die Umstrukturierung der Gartenparzellen des östlichen Residenzgartens (4.40.1) zu dem neuen östlichen Residenzgarten (5.40.2) erfolgte unter Wilhelm IV. vermutlich gleichzeitig mit den Erweiterungsbauten der Neuveste der Bauperiode 5. Der östliche Residenzgarten (5.40.2) existierte bis 1614, als der Bereich mit den neuen Zeughäusern unter Maximilian I. in das neue östliche Zeughausareal (7b.40.4) umgewandelt wurde (Abb. 167). Eine zusammenfassende Arbeit von Elke Bujok über den Lustgarten Wilhelms IV. erschien 2018.<sup>390</sup> In diesem Kontext müssen lediglich wenige Kleinigkeiten für die Rekonstruktion angemerkt werden (Abb. 168).

Der Zugang in den östlichen Residenzgarten erfolgte über die östliche Brücke (4.17.1) am Greymoltsturm (4.16.1). Auf keiner der erhaltenen Bildquellen ist eine Zugbrücke in diesem Bereich zu erkennen.<sup>391</sup> Auch die nördliche Steinbrücke mit dem nördlichen Zwingerrondell als Brückenkopf ist nicht als Zugbrücke zu erkennen. Erst die neue östliche Steinbrücke (7b.17.2), die unter Maximilian I. ab 1613<sup>392</sup> als Ersatz für die nördliche Steinbrücke errichtet wurde und von Haeutle als »f. g. Schnell- oder Schlag-Brücke«<sup>393</sup>, nach Wening als »ein grosse Port vnd Schlagbrucken«<sup>394</sup> bezeichnet wurde, ersetzte die erste östliche Brücke (4.17.1) am Greymoltsturm.

Die östliche Brücke am Greymoltsturm hatte einen überdachten Holzgang, der 1600 neu mit Schindeln eingedeckt wurde (Abb. 169). Am 15.07.1600 wurden der Zimmermann Balthasar Scheürer und seine Mitarbeiter dafür bezahlt, den »ganng so uber den graben beim Voglhauß in alten garten geet 58 claffter Lang [...] mit scharschintlen« einzudecken.<sup>395</sup> Auf dem Plan Volckmers und Hollars ist die Brücke mit fünf Brückenpfeilern

388 Vgl. BHStA, FS 287a, 1491/92, Nr. 7., Nr. 51. Hier ist von einem Würzgarten in der Neuveste die Rede.

389 Ebd., Nr. 130.

390 Vgl. Bujok 2018.

391 Ebd., S. 175.

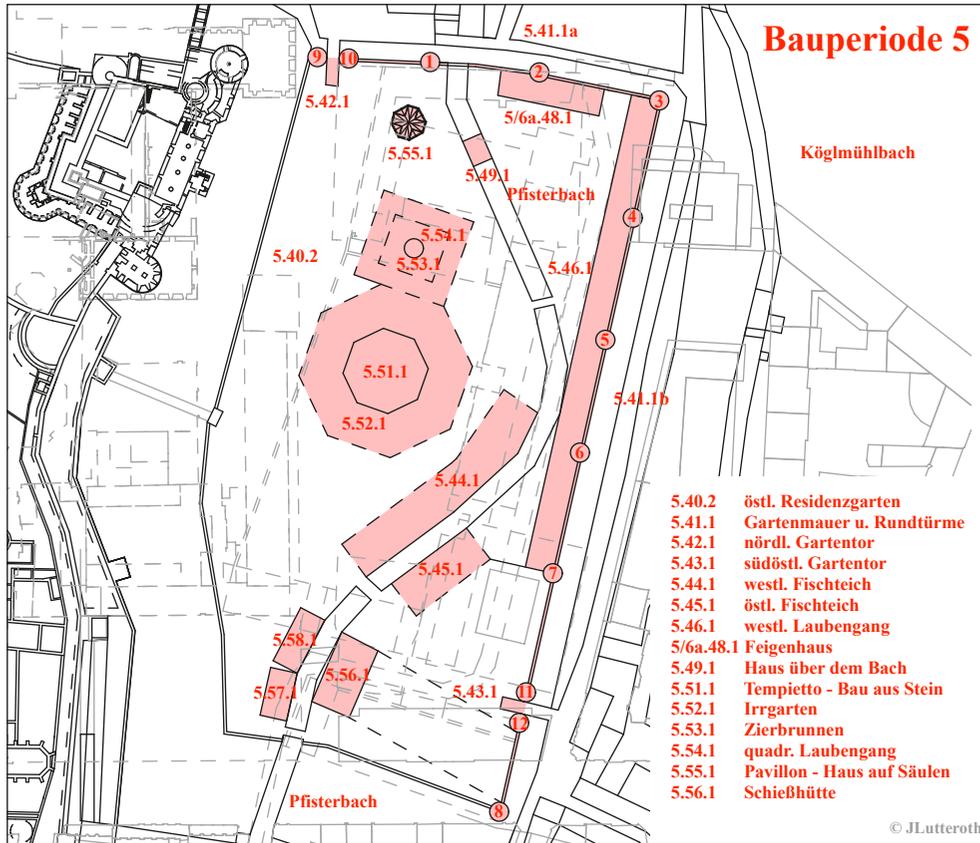
392 HBAR, 1600, 15 (Fürgeding), 68 (-); nach Winkler wurde dieser bereits unter Albrecht V. errichtet; vgl. Winkler 2016.

393 Haeutle 1883, S. 26 u. Anm. 4.

394 Wening 1701, S. 13.

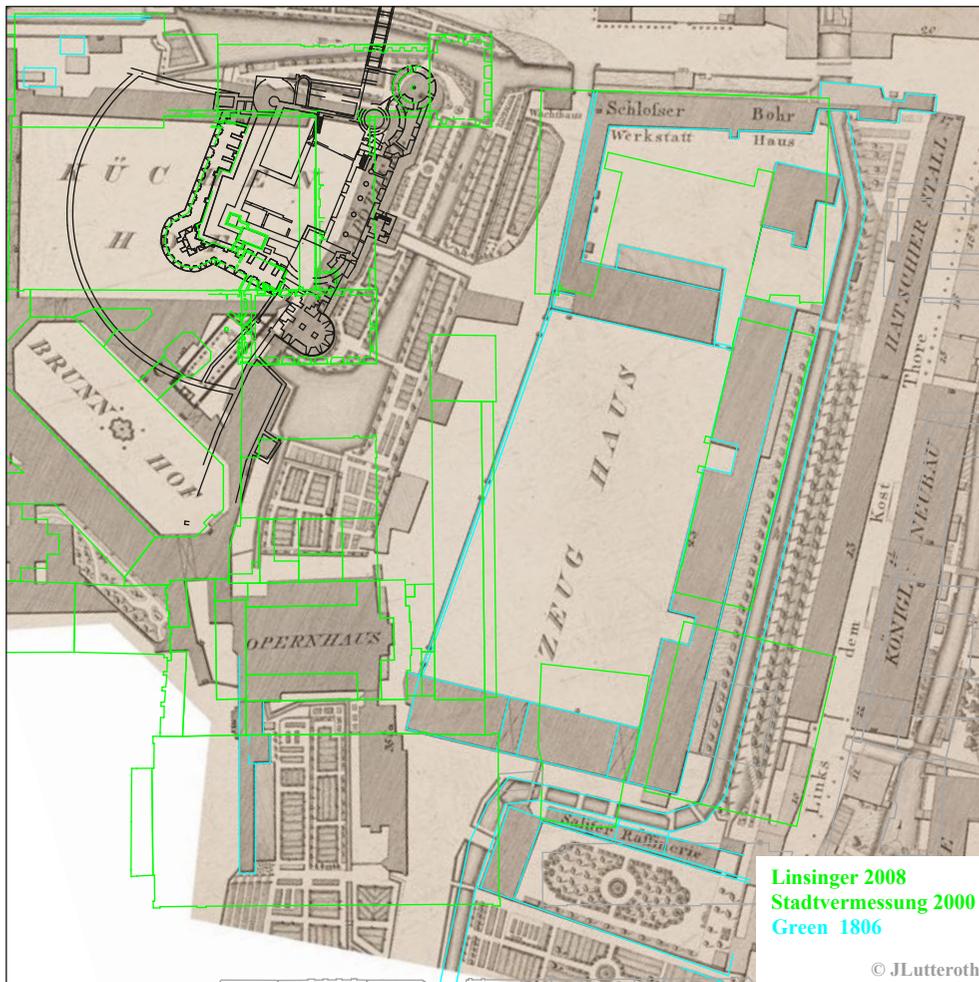
395 HBAR, 1600, 13 (Fürgeding), 56, 15.07.1600.

## 4.2 Gebäudeteile der Bauperiode 5



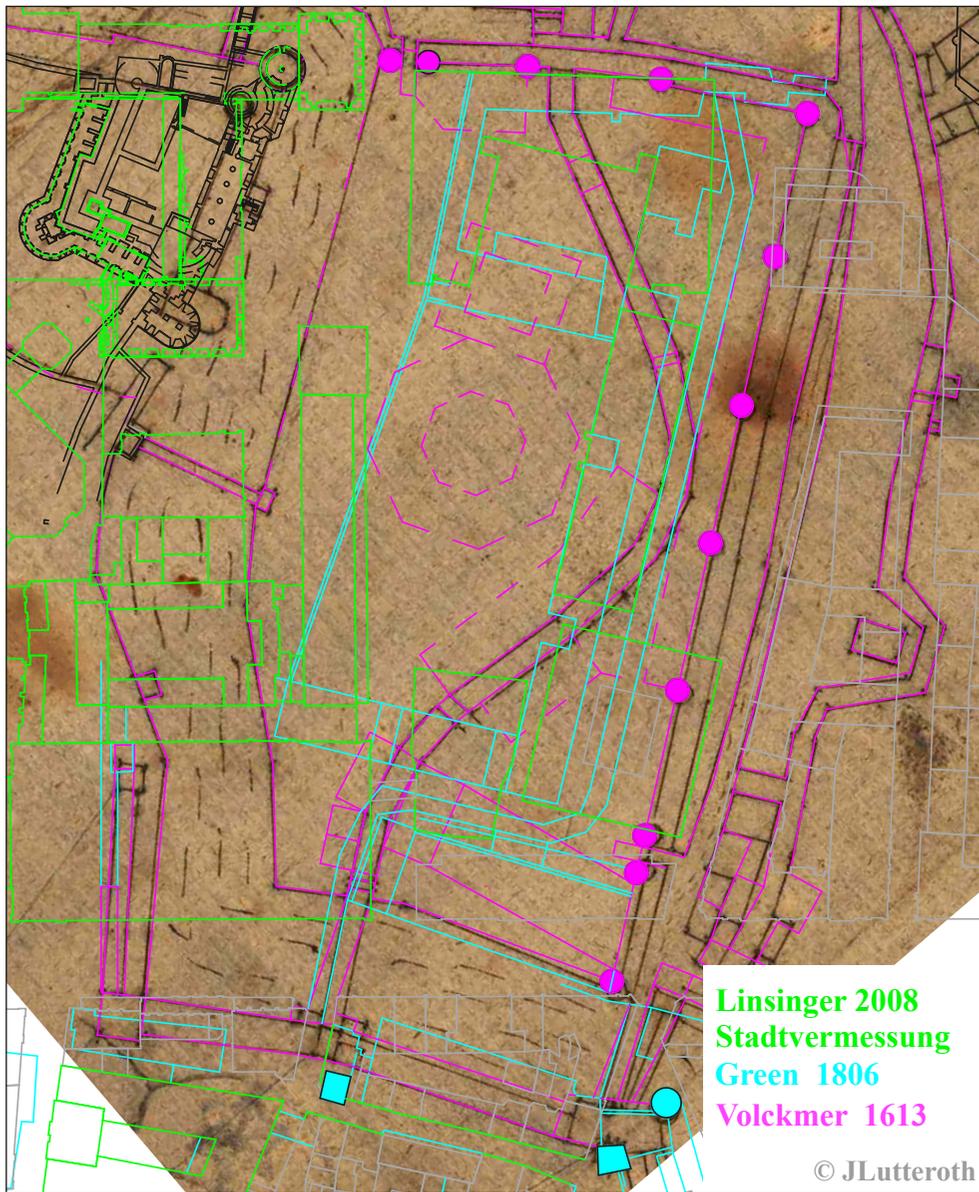
**Abbildung 166.** Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Bauperiode 5, östlicher Residenzgarten, JL

#### 4 Die Neuveste unter Wilhelm IV.



**Abbildung 167.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, östlicher Residenzgarten, 1806, JL

#### 4.2 Gebäudeteile der Bauperiode 5



**Abbildung 168.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, östlicher Residenzgarten, 1613, JL



**Abbildung 169.**

Hollar 1611/1613, östliche Steinbrücke, Ausschnitt, Stadtarchiv München, Sammlung Birkmeyer, PS-NL-BIRK. Der Kolorist hat hier die falsche Brücke in Rot als Zeichen für eine Überdachung gefärbt

und dem gedeckten Holzgang zu erkennen. Auch die nördliche Steinbrücke war mindestens ab 1561 (Mielich) überdacht gewesen.

Die Forderung von 1476: »auch die Statt bey dem fürstlichen Schloß der newn vest, In fürstlichen Paumbgarten, mit Gräben und Zwingern nit versehen, als Sy anderew [sic!] ennde versehen sey, daß ihre fürstliche gnaden in solcher beuestigung gedediglich in vergonnen ze machen«<sup>396</sup> bezieht sich nicht auf die Ummauerung des östlichen Residenzgartens mit der Gartenmauer (5.41.1) samt den kleinen Rundtürmen, sondern auf die Schließung der zweiten Stadt- und Zwingermauer um die Neuveste unter Albrecht IV.

Die Forschungsgeschichte des Lustgartens Wilhelms IV., die sich hauptsächlich über die historischen Beschreibungen des Gartens erarbeiten lässt, wurde von Bujok bereits ausführlich zusammengefasst.<sup>397</sup> Zeitgenössische Beschreibungen über den neuen östlichen Residenzgarten (5.30.2) nach dem Besuch Karls V. im Jahr 1530, in dem am 12.06.1530 ein Festbankett zu Ehren des Kaisers veranstaltet wurde, haben sich bei folgenden Autoren erhalten:

- Paxin Berecio, 11. und 16. Juni, Tagebücher des Marino Sanuto (1466–1536)<sup>398</sup>;
- Spinelli, 21. Juni, Tagebücher des Marino Sanuto (1466–1536)<sup>399</sup>;
- Caesare Gracio, 13. Juni<sup>400</sup>;
- Campegius Salviato, 14. Juni<sup>401</sup>;

396 Bujok 2018, S. 176, Anm. 11: nach Westenrieder 1800, S. 195; vgl. auch Solleder 1962, S. 360.

397 Ebd., S. 176–178.

398 Veröffentlicht in: Hartig 1930 (italienisches Original); Hartig 1933, S. 152–154 (deutsche Übersetzung).

399 Ebd.

400 Veröffentlicht in: Hartig 1933, S. 152–154 (deutsche Übersetzung).

401 Veröffentlicht in: Laemmer 1861, S. 36–39 (italienisches Original).

Weitere zeitgenössische Beschreibungen des Besuches von 1530 beinhalten keine Beschreibung des Lustgartens.<sup>402</sup> Darüber hinaus existieren noch zwei weitere zeitgenössische Erläuterungen zum neuen östlichen Residenzgarten (5.30.2):

- Samuel Quichelberg, 1565, Traktat: *Inscriptiones vel Tituli Theatri Amplissimi*<sup>403</sup>;
- Philipp Hainhofer, 1611, Reisebeschreibungen<sup>404</sup>;

### *Der Besuch des Kaisers 1530*

Eine Zusammenfassung des Besuches aus den einzelnen Berichten findet sich ebenfalls bereits bei Bujok.<sup>405</sup> Aufschluss über die Gestaltung des östlichen Residenzgartens bietet der Höhepunkt des Kaiserbesuches mit dem Festbankett im Garten am 12.06.1530, wofür ein »palastartiges Gebäude, das unten einen genügenden großen Saal hat, wo die Tafel aufgestellt war unter einem Baldachin von rotem Samt solange wie der Tisch« diente.<sup>406</sup> An der Tafel saßen zwanzig Personen, ebenso viele wie 38 Jahre später bei der Fürstenhochzeit von 1568 im Georgsrittersaal.

Eine Gartenmauer mit acht kleinen Rundtürmen ist erstmalig bei Mielich (1559) präzise dargestellt (Abb. 170). Auch Meldemann (1530) zeigt bereits die kleinen Rundtürme im dichten Baumgarten vor der Neuveste, allerdings sind hier nur sechs Turmdächer wiedergegeben, wobei der Turm (3) auch den Greymoltsturm darstellen könnte (Abb. 171). Aufgrund der Abbildung bei Meldemann (1530) dürfte die Gartenmauer mit den Rundtürmen unter Wilhelm IV. aufgeführt worden sein, nicht aber bereits unter Albrecht IV.<sup>407</sup>

Sie begrenzte zusammen mit einem davor angelegten, schmalen Wassergraben, der sich aus dem Stadtgraben speiste, den längsrechteckigen östlichen Residenzgarten (5.40.2). Der Zugang erfolgte von der Neuveste aus über die östliche Brücke am Greymoltsturm. Zwei weitere außerstädtische Zugänge befanden sich an der nordwestlichen und südöstlichen Ecke des Gartenareals. Die Zugänge wurden jeweils durch eine kleine Brücke über den schmalen Gartengraben und zwei Torbauten mit jeweils zwei flankierenden Rundtürmen geschützt, die die Gesamtzahl der Rundtürme auf dem Fortifikationsplan Volckmers (1613) auf zwölf ansteigen lässt (Abb. 172). Eine »westliche Mauer zur Neuveste«<sup>408</sup> existierte nicht. Hier befand sich lediglich die Grabenmauer des städtischen Wassergrabens.

402 Bujok 2018, S. 177 u. Anm. 18: »Sturm 1530, Franck 1555, Bl. 252v–253r; StadtAm, HV-MS, 250, S. 8; BayHStA, Kasten schwarz, 11825«.

403 Vgl. Roth 2000, S. 134137.

404 Vgl. Haeutle 1881, S. 79; Hainhofer 2022, Philipp Hainhofer. Reiseberichte & Sammlungsbeschreibungen 15941636.

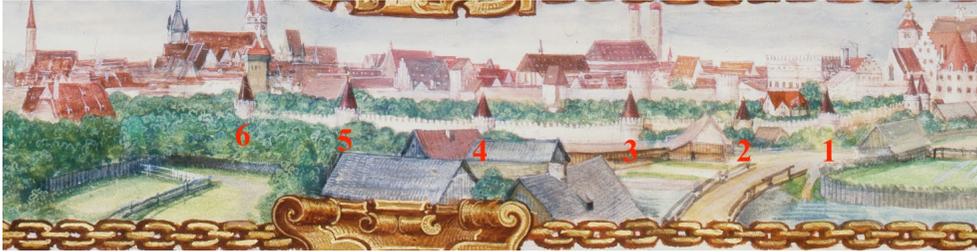
405 Bujok 2018, S. 180–184.

406 Ebd., S. 184 u. Anm. 45: Gracio, nach Hartig 1933b, S. 154.

407 Ebd., S. 184.

408 Ebd.

#### 4 Die Neuveste unter Wilhelm IV.



**Abbildung 170.** Mielich 1559, Rundtürme der Gartenmauer, Ausschnitt, JL, Bayerische Staatsbibliothek, München, Rore-Codes, Mus.ms. B.(1)



**Abbildung 171.** Meldemann 1530, Rundtürme der Gartenmauer, Ausschnitt, JL, Stadtarchiv München, HVBS-E-01-10

Quer durch den östlichen Residenzgarten verlief vom Falkenturm<sup>409</sup> (= herzoglicher Gefängnisturm) nach Norden der Pfisterbach. Dieser floss auch als Stadtbach direkt östlich am Alten Hof vorbei. Der Köglmühlbach, der als Stadtbach durch das Graggenuer Viertel floss, verlief am Wurzertor (= Kosttor) und östlich am Residenzgarten vorbei. Die beiden Bäche trafen sich erst wieder hinter dem späteren Lusthaus (6a.64.1) Albrechts V. Der Abschnitt des Stadtbachs innerhalb des östlichen Residenzgartens war mit Holzbohlen ausgekleidet.<sup>410</sup>

Im Süden des östlichen Residenzgartens befanden sich drei Gebäude (5.56.1–5.58.1) wovon lediglich das größte, östlich neben dem Pfisterbach gelegenen Haus als fürstliche Schießhütte identifiziert werden kann. Auf der Stadtansicht Volckmers sind diese in ihrer Lage und Ausdehnung dokumentiert. Nach Bujok könnten diese Häuser bereits auf den Ansichten der Schedelschen Weltchronik (1493), Mielichs (1559), Ammans

409 Stahleder 1992, S. 568–571.

410 Bujok 2018, S. 184 u. Anm. 49: Weinzierl/Winkler, 2000.

#### 4.2 Gebäudeteile der Bauperiode 5



**Abbildung 172.** Volckmer 1613, Fortifikationsplan, östlicher Residenzgarten, Ausschnitt, JL, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München, Pls. 9275a

(1567) und Hoefnagels (1584/86) dargestellt sein.<sup>411</sup> Lediglich bei Mielich (1559) dürfte mit dem großen Dach zwischen den Rundtürmen (5 und 6) tatsächlich die Schießhütte (5.56.1) abgebildet worden sein. Östlich an die Schießhütte schließt sich ein abgezaunter Bereich an, den Bujok als mögliches Küchenbeet identifiziert hatte. Wahrscheinlicher ist allerdings, dass es sich dabei um eine abgezaunte Schießbahn handelt. Das nördlich davon gelegene südöstliche Gartentor (5.43.1) ist über den Befestigungsplan Volckmers und dessen Stadtansicht in seiner Lage zu rekonstruieren. Zwischen zwei kleinen Brücken über den Gartenbach befanden sich westlich (Fischteich 5.44.1) und östlich (Fischteich 5.45.1) des Pfisterbachs zwei längliche Fischteiche. Diese wurden mit Holzbohlen und Kalk abgedichtet.<sup>412</sup> Die Ausdehnung der Fischteiche ist nicht auf dem

411 Ebd., S. 184.

412 Ebd.

Fortifikationsplan Volckmers wiedergegeben, weshalb diese lediglich über die Stadtansicht Volckmers in ihrer Lage nur annäherungsweise zu rekonstruieren sind.<sup>413</sup>

Im September 1581 wurde für diese Fischteiche eine Zugvorrichtung von den Zimmerern gebaut: »i d fhen garten ain Zug d(as) man aus dem grabn die visch herauf zeucht gemacht.«<sup>414</sup> Beschrieben wurden diese Fischteiche von Gracio: »Mit Hilfe von Röhren und Leitungen speist man zu seiten dieses Flusses zwei sehr große Fischteiche, der eine davon birgt eine Unzahl von Forellen und andere schmackhafte Fische, der andere Hechte, Schleien u. a.«<sup>415</sup>

Am nördlichen Ende des östlichen, kürzeren Fischteichs (5.45.1) führte ein vermutlich hölzernes Portal zu einem langen Laubengang (5.46.1). Ein weiterer kleiner Laubengang (5.47.1) befand sich in der südwestlichen Ecke des Gartens. Der lange Laubengang (5.46.1) verlief parallel zur östlichen Gartenmauer (5.41.1b) ab dem Rundturm (7) bis an die nordwestliche Ecke des Gartens bei dem Rundturm (3). Unklar ist, ob der vermutlich hölzerne Laubengang an die östliche Gartenmauer angebaut war oder frei vor dieser stand. Letzteres hätte bedeutet, dass der Laubengang sich vermutlich an die Rundtürme der östlichen Gartenmauer angelehnt hatte. Falls sich der Laubengang allerdings direkt an die östliche Gartenmauer angelehnt hatte, müssten die Rundtürme in den Laubengang hineingeragt haben. Eine Unterscheidung der beiden Varianten ist auf den Stadtansichten Volckmers und Hollars nicht zu treffen.

Der von Hainhofer (1611) als »ain langer weiter perspectivischer mit weinreben vberzogener pergulo«<sup>416</sup> beschriebene Laubengang ist nicht, wie bei Bujok<sup>417</sup> angenommen, dieser Laubengang (5.46.1), sondern ein Laubengang an der westlichen Gartenmauer des späteren nördlichen Lustgartens (6a.60.1). Die Aussage Hainhofers »über den Schloßgraben hinauß, hats ainen gang in die alte gärtten«<sup>418</sup> kann sich auch auf den nördlichen Wassergraben über die nördliche Steinbrücke bezogen haben. Eindeutig dagegen spricht die folgende Aussage, der zufolge sich nach dem Laubengang ein gepflasterter Gang zu einem Lusthaus befunden hat: »ain langer weiter perspectivischer mit weinreben überzogener pergulo: Auf der seiten hinumb ain langer gepflesterter gang, zu end desselben ain schön lusthauß, [...] wol zu sehen ist.«<sup>419</sup> Mit diesem Lusthaus ist das über Eck gebaute Lusthaus (6a.64.1) Albrechts V. gemeint, das sich im späteren nördlichen Lustgarten (6a.60.1) befunden hat. Am Ende des Laubengangs (5.46.1) des östlichen Residenzgartens befand sich an der nördlichen Gartenmauer (5.46.1) auf

413 Vgl. Weinzierl/Winkler 2000.

414 HBAR, 1581, Woche 36, 4 Z.

415 Bujok 2018, S. 184 u. Anm. 55; Hartig 1933, S. 154.

416 Vgl. Hainhofer 1611.

417 Vgl. Bujok 2018, S. 185.

418 Vgl. Hainhofer 1611.

419 Ebd.

## 4.2 Gebäudeteile der Bauperiode 5

der Höhe des Rundturms (2) »ein langgestrecktes, einstöckiges Gebäude mit sechs wandhohen Fensteröffnungen«. <sup>420</sup> Dieses Gebäude wurde von Bujok als »abschlagbares Gewächshaus«, das »dem Überwintern von frostempfindlichen Pflanzen« diene und in den HBAR als »Feigenhütte« bzw. »Pomeranzen und Feigenhaus« bezeichnet wurde, identifiziert. <sup>421</sup> Das Feigenhaus (5/6a.48.1) hatte mit der nördlichen Gartenmauer, den beiden kurzen Giebelseiten und der durchfensterten Südseite einen feststehenden Grundriss. Lediglich das Dach konnte »je nach Jahreszeit auf- und abgebaut werden«. <sup>422</sup> Diese aufwendige Arbeit, die bis zu 5 Wochen in Anspruch nehmen konnte, wurde von den Zimmerern und deren Mitarbeitern im Frühjahr und Herbst verrichtet. <sup>423</sup> Zusätzlich war das Feigenhaus mit zwei eisernen Öfen ausgestattet und verfügte über eine ofenbeheizte Gärtnerstube. <sup>424</sup>

Auf der Stadtansicht Volckmers ist das Feigenhaus (5/6a.48.1) im »Sommerbetrieb« <sup>425</sup> ohne Dach dargestellt, während es bei Hollar vermutlich mit gedecktem Dach im »Winterbetrieb« <sup>426</sup> zu sehen ist. Für den Wiener Burggarten der Hofburg ist ein »abschlagbares« Gewächshaus für das Jahr 1549 überliefert. Davor wurde versucht, die an Renaissancehöfen beliebten »welschen« Gewächse wie »Citrus-, Granatapfel-, Oliven-, Lorbeer- und Pistazienbäume« in Kübeln zu ziehen und einzustellen oder in einzelnen Holzverschlagen überwintern zu lassen. <sup>427</sup> Das Feigenhaus (5/6a.48.1) im östlichen Residenzgarten dürfte aufgrund des Wiener Vorbilds erst unter Albrecht V. entstanden sein. Die früheste Lieferung von »leman, zitranat und ander fruchtpämen« <sup>428</sup> ist für das Jahr 1565 belegt.

Für den Baumbestand des östlichen Residenzgartens sind belegt: Feigenbäume <sup>429</sup>, Apfelbäume und Weinstöcke <sup>430</sup>, Maulbeerbäume aus Nürnberg und Haidhausen, Kirschbäume (Haeutle meint Weichselkirschen), <sup>431</sup> Marillenbäume aus Innsbruck, weitere Bäume aus Italien <sup>432</sup> sowie Weichselbäume aus Landshut <sup>433</sup>.

---

420 Bujok 2018, S. 185.

421 Ebd., S. 185–188 u. Anm. 67 u. 68.

422 Ebd., S. 185.

423 Ebd., S. 186.

424 Ebd., S. 187 u. Anm. 75 u. 76.

425 Ebd., S. 188.

426 Ebd.

427 Bujok 2018, S. 187; vgl. Winkler 2013.

428 Bujok 2018, S. 187 u. Anm. 80; Hartig 1931, S. 335; Nordmann 2005, S. 122.

429 Ebd., Anm. 81: HBAR, 1581.

430 Ebd., Anm. 82: HGR, 1604.

431 Ebd., Anm. 83: Haeutle 1883, S. 61.

432 Ebd., Anm. 84: HGR, 1604.

433 Ebd., Anm. 85: HBAR, 1610.

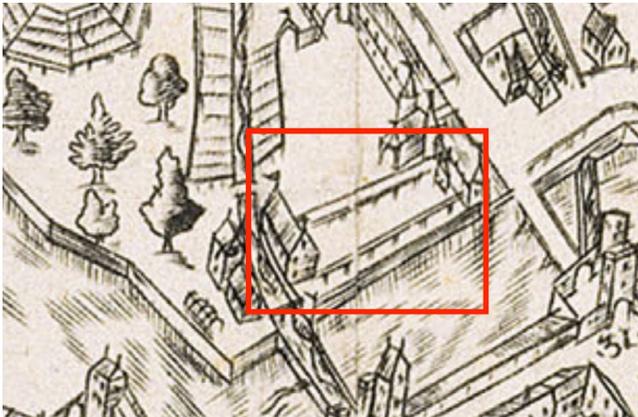
Reisen der Hofgärtner sind für das Jahr 1604 nach »Stuttgart, Eichstätt, Neuburg, ›Leitkohoffen‹ [wohl Leiterkofen bei Regensburg], Lichtenberg, Ichenhausen und Augsburg belegt«. <sup>434</sup>

#### *Gärtnerhaus und die Schießhütte (5.56.1)*

Südlich des Feigenhauses befand sich über dem Bach ein weiteres Gebäude (5.49.1) (Abb. 173; Abb. 174). Ebenso wie bei den drei Gebäuden (5.56.1–5.58.1) in der südwestlichen Ecke des Gartens ist seine Funktion noch nicht geklärt. Eines dieser vier Gebäude dürfte »des Gärtners Hauß, wo vor der alte Pach gerunen«, das 1616 bei den Arbeiten zu den maximilianischen Zeughäusern erwähnt ist. <sup>435</sup> Die Ausstattung des Gärtnerhauses unter dem Hofgärtner Georg Pütrich ist bei Bujok bereits zusammengefasst. <sup>436</sup>



**Abbildung 173.**  
Mielich 1559, Schießhütte,  
Ausschnitt, JL, Bayerische  
Staatsbibliothek, München,  
Rore-Codes, Mus.ms. B.(1)



**Abbildung 174.**  
Volckmer 1611, Schießhütte  
mit Schießbahn und Ziel,  
Ausschnitt, JL, Stadtmuseum  
München, Sammlung  
Mailingner, GR\_P1

<sup>434</sup> Ebd., S. 188 u. Anm. 86: HGR, 1604.

<sup>435</sup> Bujok 2018, S. 185 u. Anm. 57: BayHStA, A VI 6b, Nr. 56, unpag.; vgl. auch Habel 1993, S. 14.

<sup>436</sup> Bujok 2018, S. 189–190.

Auch bei der »Schießhütte« dürfte es sich um eines dieser vier Häuser gehandelt haben. Erstmals erwähnte sie Herzog Christoph von Württemberg<sup>437</sup> am 25.02.1554, als er Albrecht V. um Erlaubnis bat, dass sein Truchsess Jordan von Breitenbach »Lustgarten, die Schießhütten, Lusthäuser und Irrgarten« besichtigen dürfe.<sup>438</sup> 1581 wurden an der Schießhütte Ausbesserungsarbeiten durchgeführt.<sup>439</sup> 1593 wurde »Im Alten Garten bey der Schießhütten dem Gartner ain Camer gemacht«.<sup>440</sup>

Ebenso wie das Gärtnerhaus ist die Schießhütte, die auch als eine Art »Kunst- und Naturalienkammer« bzw. »Wunderkammer« bezeichnet werden kann, in einem Inventar von 1598 mit ihrer Ausstattung erfasst und bei Bujok beschrieben.<sup>441</sup>

### *Krauthaus*

In einem weiteren Gebäude des östlichen Residenzgartens wurde 1591 ein Waschkessel eingebaut.<sup>442</sup> Aus einer Kellerordnung von 1552 geht hervor, dass der fürstliche Krautmeister auch für die Tischtücher verantwortlich war und diese waschen zu lassen hatte.<sup>443</sup> Zwar ist ein herzogliches Krauthaus, das demnach nicht als Aufbewahrungsort für Lebensmittel (Kraut = Gemüse) oder Schießpulver (Kraut = Schießpulver) zu deuten ist, Ende des 16. Jahrhunderts beim Alten Hof belegt.<sup>444</sup> Ein weiteres Krauthaus könnte sich aber auch in der Nähe der Neuveste im östlichen Residenzgarten befunden haben. 1608 wurde in diesem Zusammenhang zumindest eine Anweisung an die Hofgärtner ausgestellt. Diese hatten mit ihren Knechten und »Tagwerkern«, »alles Khreitwerch, so bey S. Frl. Dt. Hoffkhuchen verspeist würdet, Sontäg, Feyt- und Wercktäg, frisch, unnd auf das Seüberiste gewaschen, khlaubt, unnd zugericht [...]« zu haben.<sup>445</sup>

Auch eine Badestube ist für das Jahr 1592 überliefert, an der sich Wein- und Rosengeländer befanden.<sup>446</sup> Zudem ist in diesem und dem Jahr 1594 mehrfach von einem neuen Vogelhaus die Rede: »Im Altten Gartten bey dem Neuen Voglhauß an den Pöden gelegt«, »in dem Alten Gartten im Neuen Vogelhaus gearbeit«.<sup>447</sup> Das Vogelhaus

---

437 Herzog Christoph von Württemberg, GND: 100089003.

438 Bujok 2018, S. 185.

439 Ebd., S. 185 u. Anm. 60.

440 Ebd., S. 185 u. Anm. 61.

441 Ebd., S. 190.

442 Ebd., S. 185 u. Anm. 62.

443 Föringer 1847, S. 105.

444 Haeutle 1890, S. 36.

445 Bujok 2018, S. 189.

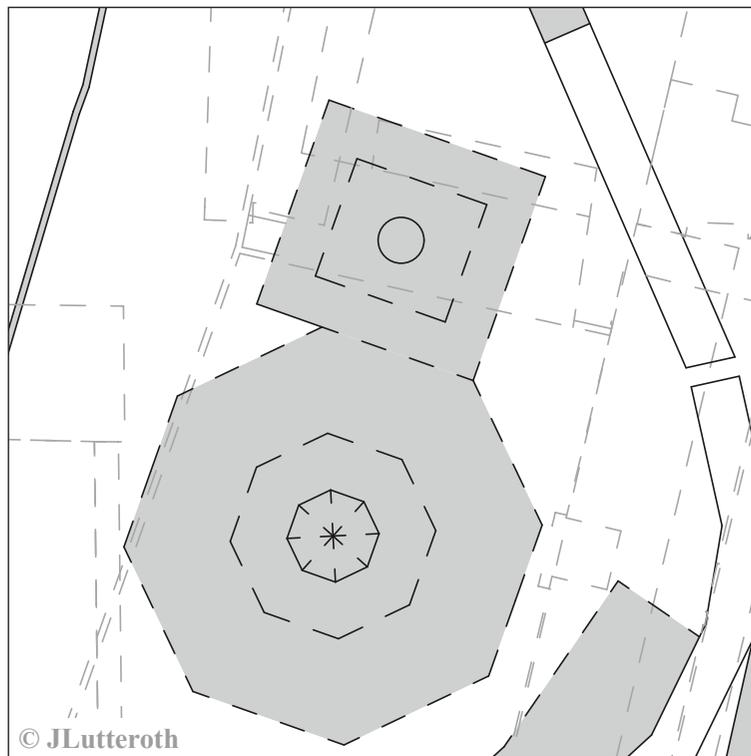
446 Ebd., Anm. 107.

447 Ebd., Anm. 110.

in der Neuveste war bereits 1581<sup>448</sup> erwähnt und befand sich nördlich des Greymolts- turms zwischen diesem und dem Rundstubenbau.

*Lusthaus (5.51.1), Tempietto – »kleiner Bau aus Stein«*

Innerhalb des östlichen Residenzgartens (5.40.2) existierten zwei Lust- oder Sommer- häuser: das achteckige Gebäude, das auf der Stadtansicht Volckmers und Hollars zu erkennen ist und ein weiteres, das nicht auf diesen Ansichten abgebildet ist, sondern dessen Existenz nur durch archäologische Ausgrabungen auf dem Marstallplatz bestä- tigt werden konnte.<sup>449</sup>



**Abbildung 175.** Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Tempietto – Lusthaus, JL

Das Lusthaus (5.51.1), der kleine »Bau aus Stein«, befand sich ungefähr in der Mitte des östlichen Residenzgartens (Abb. 175). Gracio beschreibt dieses Gebäude 1530: »In der Mitte befindet sich dann ein kleiner Bau aus Stein mit Wasserleitungen, die die Leute

448 Ebd., Anm. 111.

449 Vgl. Weinzierl/Winkler 2000.

## 4.2 Gebäudeteile der Bauperiode 5

unversehens bespritzen nebst einem Irrgarten von hohen Pflanzen, Buschsträuchern, Obstbäumen, auch einigen Weinreben, die sie mit großer Sorgfalt an Stöcken ziehen wie wir die Nelken, und viele andere Einfälle.«<sup>450</sup> Volckmer zeigt einen zweigeschossigen Zentralbau mit Zelt Dach, wovon nur eine Hälfte, also vier Dachflächen, zu sehen sind (Abb. 176). Umgeben war das Lusthaus (5.51.1) von einem achteckigen Irrgarten (5.52.1). Der ebenfalls achteckige Grundriss des Lusthauses konnte erst durch die Grabungen von 2000/2001 bestätigt werden, ebenso wie die Ziegelfundamente für Wasserleitungen und die Pflanzreihen des Irrgartens.<sup>451</sup>



**Abbildung 176.** Volckmer 1611, Tempietto – Lusthaus, Ausschnitt, Stadtmuseum München, Sammlung Mailinger, GR\_P1

Die Abbildung (Abb. 177) des oberen Stockwerks des Lusthauses (5.51.1) bei Meldemann (1530) zeigt eine geschweifte Kuppel, die Hartig<sup>452</sup> mit der Darstellung eines Zentralbaus auf dem Gemälde »Die Heilige Nacht« (1520/1525) von Albrecht Altdorfer verglichen hat, da das Gemälde im Hintergrund einen achteckigen Zentralbau mit ebenfalls geschweifter Kuppel zeigt.<sup>453</sup> Ein weiteres Gemälde Altdorfers (Susanna im Bade, 1526)<sup>454</sup> zeigt einen polygonalen Turmbau auf einem Palast und keinen freistehenden

450 Bujok 2018, S. 190 u. Anm. 125; Hartig 1933, S. 154.

451 Bujok 2018, S. 190; vgl. Weinzierl/Winkler 2000; Weinzierl/Winkler 2001, S. 29.

452 Hartig 1933a, S. 156–158.

453 A. Altdorfer, um 1520/1525, Geburt Christi, KHM Wien: <https://www.khm.at/objektdb/detail/51/>.

454 A. Altdorfer, 1526, Susanna im Bade, BSGS, AP München: <https://www.sammlung.pinakothek.de/de/artwork/o5xrlDkG7X>.



**Abbildung 177.** Meldemann 1530, Tempietto – Lusthaus, Ausschnitt, JL, Stadtarchiv München, HVBS-E-01-10



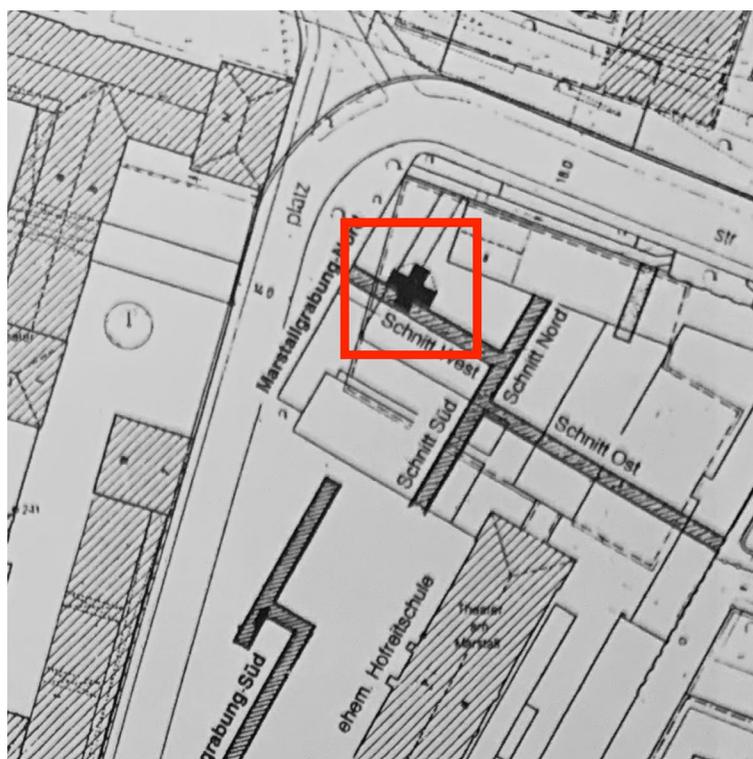
**Abbildung 178.** Mielich 1559, Pavillon – Lusthaus, Ausschnitt, JL, Bayerische Staatsbibliothek, München, Rore-Codex, Mus.ms.B.(1

achteckigen Zentralbau. Allerdings ist dieser Turmaufsatz bestehend aus Zeltdach und Laterne vergleichbar mit dem Gebäude auf der Stadtansicht Volckmers.

Nördlich des Irrgartens (5.52.1) ist auf der Stadtansicht Volckmers ein Zierbrunnen (5.53.1) wiedergegeben, der von einem quadratischen Laubengang umgeben ist. Auf der Stadtansicht Mielichs (1559) ist ebenso wie bei Meldemann (1530) lediglich der obere Teil eines Gebäudes im dichten Baumbestand zu sehen (Abb. 178). Er zeigt ebenfalls einen polygonalen Zentralbau mit unterschiedlich hohen Giebeln. Bei diesem handelt es sich nicht um das Lusthaus (5.51.1) – den Tempietto –, sondern entweder um das zweite Lusthaus (5.55.1), den Pavillon, oder das »Haus auf Säulen«.

*Lusthaus (5.55.1), Pavillon – »Haus auf Säulen«*

Bei den Ausgrabungen 1994/95 wurden die Fundamentreste eines unbekanntes, zweiten »Gartenhauses« ergraben, das sich im nordwestlichen Teil des östlichen Residenzgartens befunden hatte (Abb. 179). Erneut ist es Gracio, der das Gebäude am präzisesten beschreibt: »Es steht da ein anderes Haus auf Säulen, in dessen Mitte sich ein wunderbarer Brunnen befindet. Er ruht auf vier schenkeldicken eisernen Bögen, durch welche das Wasser emporsteigt und in ein Becken fließt. Auf ihm sieht man zwei Löwen und zwei Bären, in sitzender Stellung einander die Schultern zukehrend. Ein jeder von den Bären und Löwen hält einen Putto im Arm, ein anderer Putto sitzt ihm rittlings auf dem Hals, alle mit dem Gesicht nach auswärts gewendet. Die reitenden Putten haben eine Trompete im Munde und es sieht aus, als ob sie blasen wollten, und aus der Trompete kommt ein starker Wasserstrahl, ebenso aus dem Gliede dieser Putten und aus dem Gliede und dem Munde aller dieser Putten und aus den Mäulern der Tiere, derart, daß sich nach den vier Seiten zwanzig Wasserstrahlen wenden; sie füllen vier quadratförmige Teiche, worin riesige Forellen und viele andere Fische schwimmen. Oberhalb dieses Brunnens sind noch einige Gemächer mit prachtvollen Gemälden, die Jagden,



**Abbildung 179.** Grabungsübersicht, Pavillon – Lusthaus, aus: Weinzierl/Winkler 2000, S. 155

Schlachten, Tänze und Landschaften darstellen.«<sup>455</sup> Bei Berechio werden »einige Gemächer« zu nur mehr einem Zimmer: »Etwa in der Mitte befindet sich ein Kunstbrunnen, auf dem zwei Löwen und zwei Bären in sitzender Stellung zu sehen sind. Jeder von ihnen hält ein Knäblein auf dem Kopfe und eins auf dem Arm, die zu leben scheinen; sie spritzen Wasser aus einer Art kleiner Trompeten, die sie im Munde tragen und wieder welches pissen sie. Das gleiche machen die Löwen und die Bären. Oberhalb jenes Brunnens befindet sich ein Zimmer (stuva), das drei Gemälde, Römerkriege darstellend, enthält, welche Malereien von höchstem Werte sind. Es hat einen Ofen mit Darstellungen, die wie lebend erscheinen.«<sup>456</sup>

Der südliche Teil dieses Lusthauses (5.55.1) wurde bei den Grabungen 1994/95 durch den westlichen Grabungsschnitt (Schnitt West) freigelegt. Auf der Basis dieser Ergebnisse konnte das »Haus aus Säulen« zumindest im Grundriss schematisch rekonstruiert werden.<sup>457</sup> Die folgende Beschreibung folgt Bujok, die sich wiederum auf die Veröffentlichung Winklers von 1998 und 2000 bezogen hat. Der Grundriss<sup>458</sup> zeigt eine »kreuzförmige Anlage mit vier um ein mittleres Wasserbecken angeordneten quadratischen Beckenarmen«. <sup>459</sup> Die Seitenarme des kreuzförmigen Beckens maßen jeweils 4 m. Ihr Fundament war aus 34 cm breitem Ziegelmauerwerk gefertigt. Das Wasserbecken in Form eines griechischen Kreuzes war vermutlich mit 10 cm starken Tuffsteinplatten ausgekleidet und mit Lehm abgedichtet. Der Boden bestand aus Katzenkopfpflaster.<sup>460</sup> An den acht Außenecken des griechischen Kreuzes befanden sich auf quadratischen Fundamentvorsprüngen acht Säulen, die den achteckigen Grundriss des Obergeschosses vorgaben. Auf der Mitte der Diagonalen zwischen zwei Ecken der quadratischen Becken befanden sich vier weitere Säulenfundamente.

### *Der fiktive Pavillon Mielichs*

Einen Eindruck dieses als Gartenpavillon zu bezeichnenden Gebäudetyps konnte Winkler im zweiten Band der Prachthandschrift der Bußpsalmen Orlando di Lassos identifizieren.<sup>461</sup> Dort ist auf der Illumination zu den Psalmen 129 und 130 ein opulentes Gartenfest vor dem Hintergrund einer Stadtvedute dargestellt (Abb. 180). In der oberen Mitte der Seite ist ein zweistöckiger Gartenpavillon wiedergegeben. Das Erdgeschoss besteht aus einer offenen Säulenhalle mit 14 Säulen. Zehn Säulen bilden ein Rechteck, an dessen Langseiten über jeweils zwei weitere Säulen zwei quadratische

455 Bujok 2018, S. 191 u. Anm. 133; Hartig 1933b, S. 154.

456 Bujok 2018, S. 191 u. Anm. 134; Hartig 1933b, S. 152.

457 Weinzierl/Winkler 2000, S. 154.

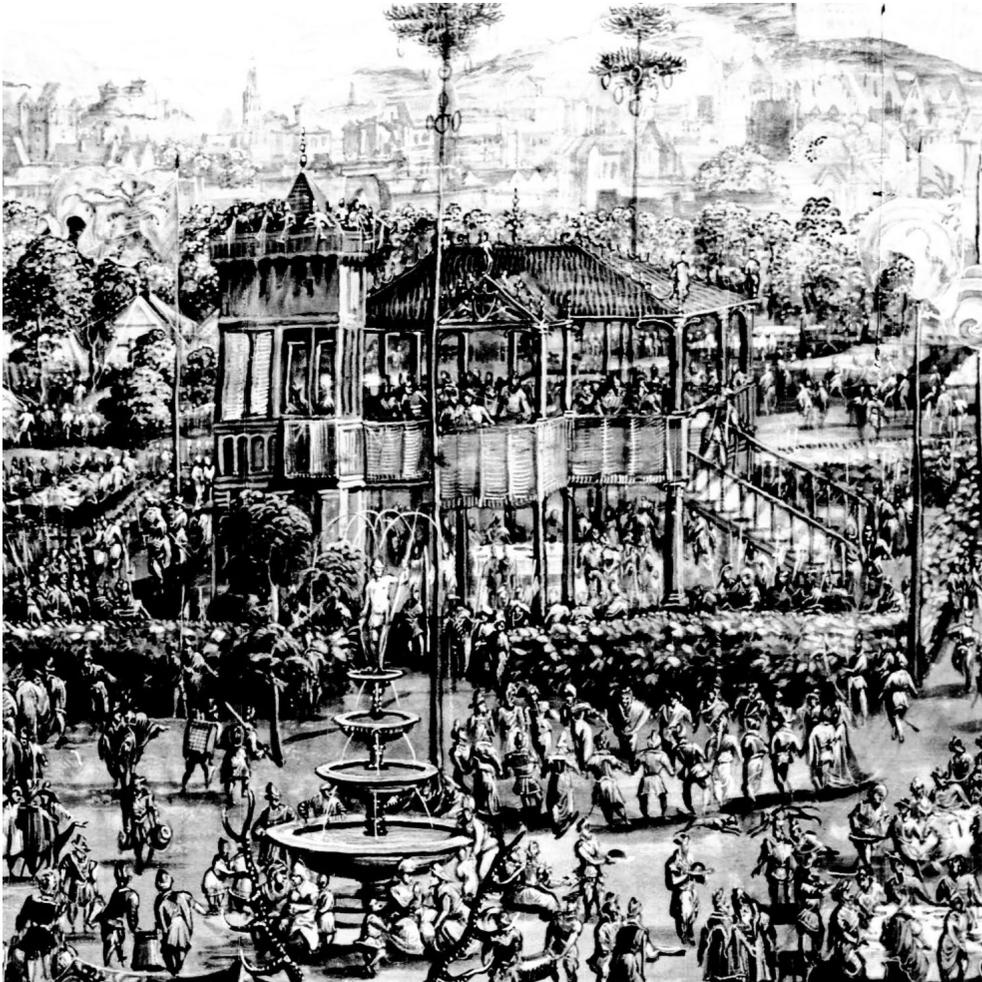
458 Gezeichnet von Dr. G. Sorge (Archäolog Staatsslg. München).

459 Weinzierl/Winkler 2000, S. 154.

460 Bujok 2018, S. 194 u. Anm. 142; Winkler 1998, S. 155–156.

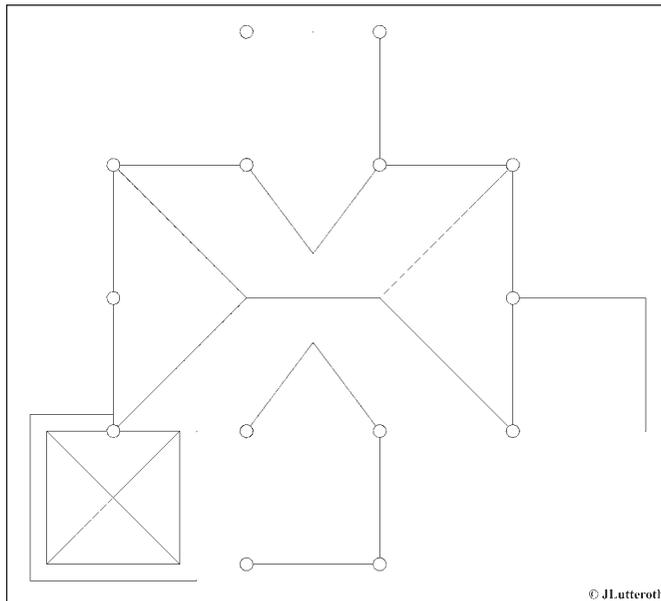
461 Winkler 2016, S. 157.

4.2 Gebäudeteile der Bauperiode 5

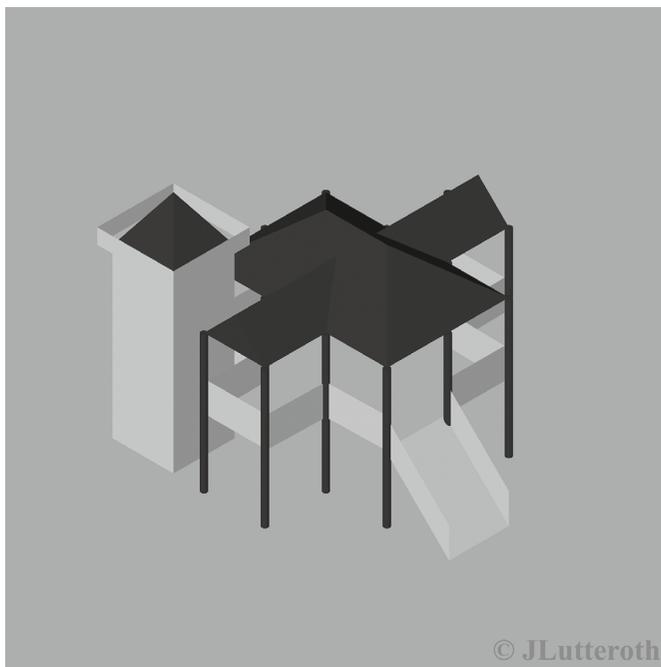


**Abbildung 180.** Mielich 1567c, fiktiver Gartenpavillon, Ausschnitt, Bayerische Staatsbibliothek, München, Bußpsalmen Orlando di Lassos, Mus.ms. A II(2, fol. 95

#### 4 Die Neuveste unter Wilhelm IV.



**Abbildung 181.** Rekonstruktionszeichnung, fiktiver Gartenpavillon, nach Mielich 1567c, JL



**Abbildung 182.** Rekonstruktionsrendering, fiktiver Gartenpavillon, nach Mielich 1567c, JL

Erker angebaut sind. Darüber befindet sich das Obergeschoss, das über den gleichen Grundriss verfügt und ebenfalls eine offene Halle mit 14 Säulen darstellt. Das Walmdach ist mit zwei Giebeln über den quadratischen Erkern ausgebildet. Der Zugang zum Obergeschoss erfolgte über eine offene, geradläufige Treppe. Die gesamte Konstruktion scheint in Holz ausgeführt zu sein. Neben dem fiktiven Gartenpavillon ist ein vermutlich quadratischer Turm angesetzt, der über das Dach des Pavillons hinausragt und auf dessen oberstem Stockwerk eine Musikempore für Trompeter angebracht ist. Getafelt wurde in der unteren Säulenhalle (Abb. 181; Abb. 182).

Der fiktive Pavillon weicht in seiner Grundform vom ergrabenen Lusthaus (5.55.1) des östlichen Residenzgartens deutlich ab. Dennoch ist es vor allem die präzise Einhaltung der Perspektive, die Mielichs Meisterschaft auf dem Gebiet der Buchmalerei dokumentiert. Sie ist darüber hinaus für die schematische Rekonstruktion des Lusthauses (5.55.1) von Relevanz.

### *Die Perspektive der Nordostansicht Mielichs (1559)*

Mielich gibt den oberen Teil des Lusthauses (5.55.2) auf der Nordostansicht von 1559 exakt an der Stelle wieder, an der die Fundamentreste ergraben wurden und nicht »vor dem Haus über dem Bach im rechten Teil des Gartens«. <sup>462</sup> Auf der Nordostansicht ist das nordwestliche Torhaus mit den beiden Rundtürmen zu sehen sowie zwischen dem Rundturm (1) und (2) der nördlichen Gartenmauer (5.41.1a) das Lusthaus (5.55.1).

Verfolgt man die Sichtachsen der wiedergegebenen Gebäude auf der Stadtansicht Mielichs (1559) zurück, müsste sich der Standort des Malers, von dem aus die Vorzeichnungen der Ansicht entstanden sein dürften, in dem schlossartigen Gebäude nordwestlich des östlichen Residenzgartens, vermutlich in einem der obersten Stockwerke eines Erkerturms, befunden haben (Abb. 183).

Mielich gibt den oberen Teil des Gebäudes angesichts einer derart kleinen Miniatur äußerst präzise wieder. Er zeigt das Gebäude als polygonalen Zentralbau mit unterschiedlich hohen Giebeln. Gerade die Dachflächen, die bei Amman verunklärt wurden, korrespondieren mit dem unregelmäßigen Oktogon der ergrabenen Fundamente. Das geschlossene Obergeschoss hatte an den kurzen Oktogonflächen ein Fenster sowie zwei kleinere Fenster im niedrigeren Giebeldreieck. Die längeren Oktogonflächen über den Diagonalsäulen hatten vermutlich ebenfalls nur ein Fenster im Obergeschoss sowie zwei Fenster im höheren Giebeldreieck mit einem weiteren kleinen Dachfenster darüber. Nördlich vor der nördlichen Oktogonalwand ist auf der Nordostansicht Mielichs noch ein – vermutlich hölzerner – quadratischer Turmbau zu sehen, der an den Turm mit der Musikempore aus Mielichs Darstellung des fiktiven Gartenpavillons erinnert.

---

462 Bujok 2018, S. 191.

#### 4 Die Neuveste unter Wilhelm IV.



**Abbildung 183.** Rekonstruktionszeichnung, Stadtmodell, Sichtachsen nach Mielich 1559, Montage, JL

## 4.2 Gebäudeteile der Bauperiode 5

Aus der Nordostansicht Mielichs (1559) lässt sich in Kombination mit dem schematischen Grundriss ein schematisches 3D-Modell rekonstruieren, um das Gebäude als Sammlungsbau für den Historienzyklus zu testen (Abb. 184; Abb. 185).

Nach Berechio bestand das Obergeschoss lediglich aus einem Raum, der durch einen reich verzierten Kachelofen<sup>463</sup> beheizt wurde. Ein Schornstein ist auf der Ansicht Mielichs (1559) allerdings nicht zu erkennen. Da sich den Grabungsberichten zufolge keine Säulen an den inneren Ecken des kreuzförmigen Wasserbeckens befunden haben, ruhte das gesamte Obergeschoss sowie der Dachstuhl verblüffenderweise auf den 12 äußeren Säulen, was vermutlich zu statischen Problemen geführt haben dürfte, sofern sich hier nicht im aufgehenden Mauerwerk doch Pfeiler über den Fundamenten der Becken befunden haben. Eine vollständige Konstruktion aus Holz oder Fachwerk dürfte in Kombination mit einem Kachelofen eher nicht der Fall gewesen sein. Da sich unter dem Gebäude das Wasserbecken mit dem detailliert beschriebenen Springbrunnen befunden hat, kommt das Lusthaus (5.55.1) als Ort für das Bankett von 1530 nicht infrage. Der Zugang in das Obergeschoss dürfte analog zum fiktiven Gartenpavillon Mielichs über eine Außentreppe oder den nördlichen Turmanbau erfolgt sein.

Obwohl für das Obergeschoss des Lusthauses (5.55.1) lediglich vier Gemälde des Historienzyklus belegt sind, lässt der obere Raum den Schluss zu, dass sämtliche in einheitlichem Format bestellten Historien Gemälde für eine temporäre Ausstellung in diesem oberen Raum angefertigt wurden.<sup>464</sup>

Auf der Nordostansicht Mielichs (1559) ist an der Stelle, wo sich der Tempietto (= das Lusthaus, 5.51.1) befunden haben müsste, lediglich ein niedriges Objekt zwischen den Rundtürmen (3 und 4) zu erkennen (Abb. 186). Der oktogonale zweigeschossige Baukörper der Stadtansicht Volckmers dürfte damit nicht gemeint sein. Auch das von Winkler<sup>465</sup> als Schießhütte (5.56.1) identifizierte größere Gebäude der drei Gebäude im südlichen Teil des östlichen Residenzgartens ist bei Mielich (1559) deutlich an seinem massiven Satteldach zwischen dem Rundturm (5) und (6) zu erkennen. Das Haus über dem Bach (5.49.1) hingegen fehlt zwischen dem Rundturm (2) und (3) und dürfte 1559 nicht mehr existiert haben. Damit kann es sich auch nicht um das Gartenhaus der Zeughausbaurechnung vom 30.12.1616 handeln.

1610 wurde ein »Gang bey dem Sumer-Haus herumb mit weissen Sandt beschütt«. <sup>466</sup> Diese Notiz aus den Hofgartenrechnungen lässt sich nicht eindeutig zuordnen, zeigt allerdings, dass zumindest eines der beiden Lusthäuser 1610 noch bestanden hatte. Dass sich im östlichen Residenzgarten hölzerne Gänge – korrespondierend mit der 1600 neu

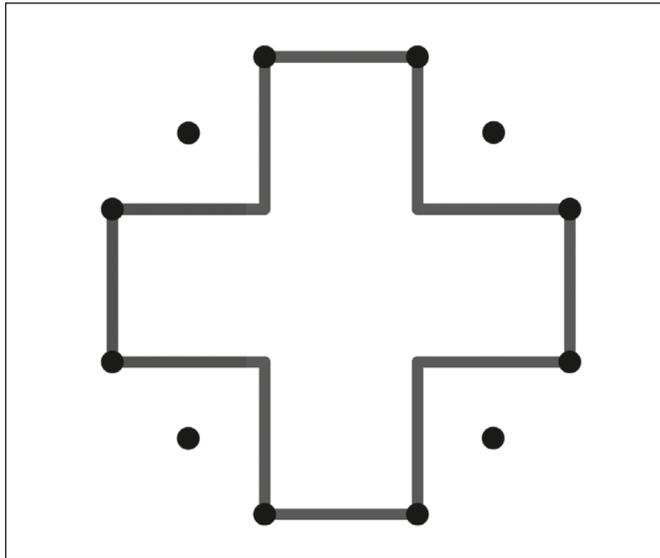
463 Über den Kachelofen vgl. Bujok 2018, S. 195.

464 Zu dem Gemäldezyklus vgl. Bujok 2018, S. 195–198.

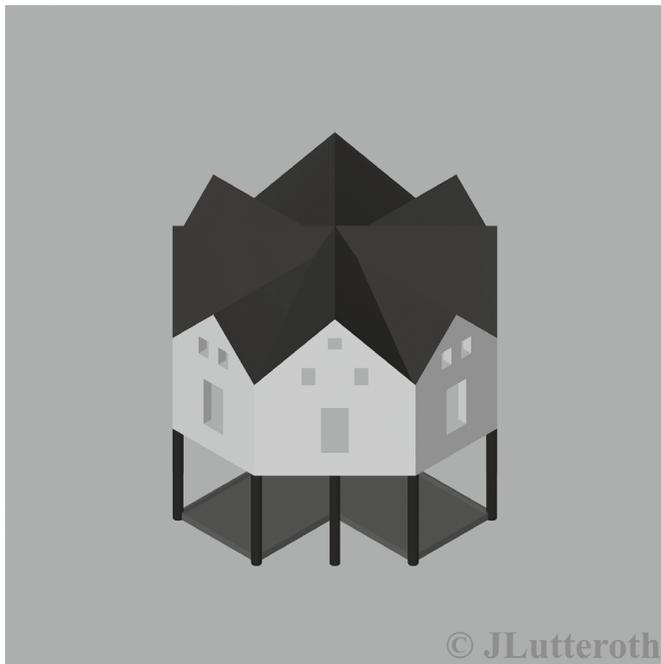
465 Winkler 2013, S. 99.

466 Bujok 2018, S. 191 u. Anm. 130: BayHStA, A VI 6b, Nr. 56.

4 Die Neuveste unter Wilhelm IV.

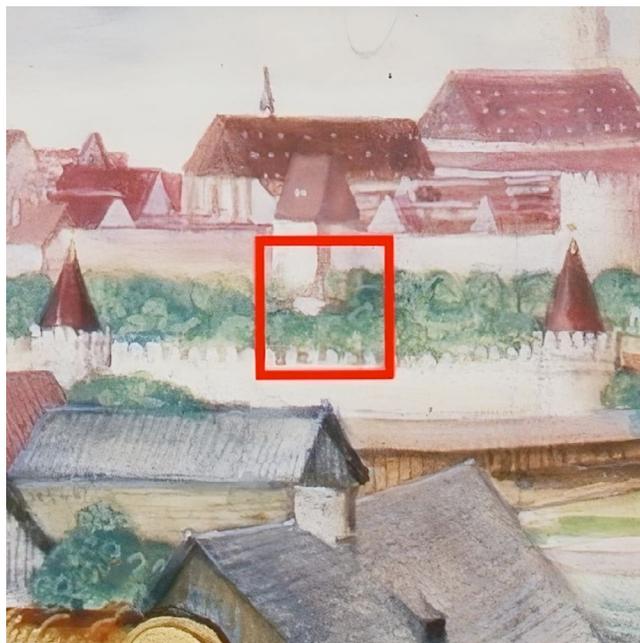


**Abbildung 184.** Sorge, schematische Rekonstruktionszeichnung des Pavillons, aus: Bujok 2018, Abb. 9



**Abbildung 185.** Rekonstruktionsrendering, Pavillon – Lusthaus, nach Sorge, JL

## 4.2 Gebäudeteile der Bauperiode 5



**Abbildung 186.** Mielich 1559, Mauerrest oder Brunnenabdeckung (?), Ausschnitt, JL, Bayerische Staatsbibliothek, München, Rore-Codex, Mus.ms.B.(1)

eingedeckten östlichen Brücke – befunden haben, um wettergeschützt den Garten und die Lusthäuser zu erreichen, steht damit außer Frage.

Da das Lusthaus (5.55.1) nicht mehr von Volckmer für seine Stadtansicht aufgenommen wurde, ist mit einem Abriss des Gebäudes zwischen 1559 (Mielich) und 1611 (Volckmer) zu rechnen. 1565 wusste Samuel Quichelberg noch, dass sich die Gemälde des Historienzyklus im Lustgarten befunden haben.<sup>467</sup> Spätestens ab 1598 befanden sich die Gemälde des Historienzyklus im Kunstkammergebäude, wo sie von Johann Baptist Fickler inventarisiert wurden.<sup>468</sup> Eine Eingrenzung des Abrissjahres zwischen 1560 und 1576, die von Winkler vorgeschlagen wurde, hängt mit der Anlage des neuen nördlichen Residenzgartens Albrechts V. ab 1560 und dem Bau des neuen Lusthauses (6a.64.1) im nördlichen Residenzgarten zwischen 1565 und 1567 zusammen, ist allerdings nicht durch eine Quelle zu belegen.<sup>469</sup> Mit dem Abriss des Lusthauses (5.55.1) wurde das Geländeniveau in diesem Teil des östlichen Residenzgartens um 60 cm angehoben.<sup>470</sup>

467 Ebd., S. 195 u. 197, nach: Roth 2000, S. 134–137.

468 Diemer 2008, S. 969–971, Nr. 3178 u. a. Bujok 2018, Anm. 197.

469 Winkler 1998, S. 160; Winkler 2000, S. 155.

470 Winkler 2000, S. 155.

Haeutle berichtet ebenfalls von einer teilweisen Abtragung des östlichen Residenzgartens: »den alten Irr-Garten ›über dem Bache‹ legte man dagegen nieder. Aehnlich ergieng es dem kleinen Stege, welcher bisher auch aus dem Vogelhause in den alten Garten hinübergieng, und die Ringmauer um diesen Letztern selbst, die seit 1476 bestand, brach man gleichfalls ab, was 300 fl. kostete. Die einfachere neuere Ummauerung, welche dafür an die Stelle der alten trat, kam auf 1439 fl. zu stehen.«<sup>471</sup>

Der Abbruch der östlichen Brücke (4.17.1) beim Greymoltsturm ist von Haeutle vermutlich nur indirekt über die erhaltenen Rechnungseinträge des durch Maximilian I. veranlassten Neubaus der östlichen Steinbrücke (7b.17.2) interpretiert worden. Eine Notiz über den Abbruch der östlichen Brücke findet sich weder in den Hofbauamtsrechnungen noch in den Zeughausbaurechnungen.

Weder Habel (1993) noch Bujok (2018) konnten die von Haeutle benutzte Quelle aufspüren. Die östliche Brücke (4.17.1) wurde vermutlich erst vollständig niedergelegt, als die neue östliche Brücke (7b.17.2) 1614 fertiggestellt wurde. Die erste Erwähnung der von Winkler erneut ergrabenen Brückenpfeiler<sup>472</sup> stammt aus dem letzten Viertel des Jahres 1613: »Christophen Khellmüller burg(er)n alhie, Ist von dem grundt Zur Neuen Pruggen yber den graben von d(er) Neuvesst in den alten garten, zegraben, Item zu den döpfen (?) in ermeltem graben damit das wasser abgloffen zeraumen, die Tufftstückh so in den grundt zu ermelten Pruggen gebraucht worden, Thails von d(er) Maur beim Zeughaus aufzelad(en), hinumb zu besagter Pruggen zefiheren, und hinab den Maurern und(er) die händt zelass(en). Ist gedingt und zalt.«<sup>473</sup>

Der Münchner Bürger C. Kehlmlüller wurde demnach dafür bezahlt, die neuen Fundamentlöcher für die Brückenpfeiler im östlichen Wassergraben auszuheben. Außerdem musste er die teilweise wiederverwendeten Tuffsteine vom Zeughausareal zu dem Bauplatz der neuen östlichen Brücke transportieren. Die Tuffsteine hatte er bereits vorher am Wasserwerk beim Isarberg ausgegraben: »Christophen Khellmüllern von 53 Tufftstückhen am Yserperg (welche daselbst beim wasserwerch eingraben gewesst) auszegraben, und das khott wider einzewerffen gedingt und zalt. Anmerkung: die Tufftstückh sein hernach in den alten garten gefierth: und zu der Pruggen yber den graben in den grundt v(er)braucht word(en).«<sup>474</sup> In diesem Zusammenhang wurde er auch dafür bezahlt, die Fundamentlöcher für die neue Gartenmauer auszuheben: »Bsagter Khellmüller hat den grund zur neuen garten Maur, sovil man heur gemaurt, auf 1042 schuech lang dann thails 6 thails 3 und 4 schuech dief gegraben, und Nachdem man mit

471 Haeutle 1883, S. 36.

472 Winkler 2016, S. 238, Abb. 311.

473 HBAR, 1613, 15 (Fürgeding), 68 (-).

474 Ebd., 15 (Fürgeding), 62 (-).

d(er) Maur aus dem grund khom(m)en, wid(er) eingworff(en) hat sich im abmessen auf 155 gefierthe clafft(er) beloff(en), von deren Jeden Ime 24 kr dingt und zalt worden.«<sup>475</sup>

Mit »der Maur beim Zeughauß« ist vermutlich die neue »garten Maur« (7b.41.2) gemeint, die die alte Gartenmauer mit den Rundtürmen Wilhelms IV. ersetzte und auf dem Tambachplan (nach 1630) sowie bei Paur (1705) östlich hinter den neuen Zeughäusern abgebildet ist (Abb. 187; Abb. 188).

Im ersten undatierten Band der Zeughausbaurechnungen, der vermutlich in das Jahr 1616 (?) datiert, ist erneut der Abbruch der alten Gartenmauer (5.41.1) mit den Rundtürmen des östlichen Residenzgartens (5.40.2) zwischen dem 21. und 24.12.1616 (?) abgerechnet worden: »Andre Felebacher Tagwercher und seine Consorten haben die alte Ringmauer umb den alten Garten bis auf den Grund abgebrochen, und die Stain abgefirmet.«<sup>476</sup> Außerdem wurden der Tagwerker Felebacher und seine Mitarbeiter ebenfalls dafür bezahlt, die Fundamentlöcher für die neue Gartenmauer auszuheben: »von dem Grund zur jezigen neuen Maur umb besagten alten Gartten, 9 Schuech dief, 9 Schuech braidt, 1386 Schuech lang zegraben, so in allem 519 ½ gefierthe claffen getroffen.«<sup>477</sup>

Gleichzeitig wurden Felebacher und seine Mitarbeiter nach vorausgegangenem Vertrag (Fürgeding) dafür bezahlt, den Gartenbach umzuleiten: »Felebacher hat den neuen Pach im Fürgeding durch den alten gartten 7 Schuech dief 29 Schuech braidt und 1036 Schuech lang thuet 973 1/2 gefierthe claffen gegraben.«<sup>478</sup> Der alte Gartenbach wurde von Süden kommend kurz nach der Schießhütte (5.56.1) nach Osten umgeleitet und zwischen dem neuen östlichen Zeughausflügel und der neuen Gartenmauer (7b.41.2) an der Nordwestecke über den bereits vorhandenen kleinen Graben des östlichen Residenzgartens nach Norden übergeführt. Die ermittelte Strecke des neuen Gartenbachs ab der Umleitung ergibt etwa 280 m. Aus dem Eintrag der Zeughausbaurechnung ergibt sich für den Aushub des neuen Gartenbachs eine durchschnittliche Tiefe von etwa 2 m auf einer Breite von etwa 8 m und einer Länge von etwa 300 m.<sup>479</sup> Die ermittelten Längen stimmen demnach annähernd überein (Abb. 189).

Die neue Gartenmauer (7b.41.2) wurde laut einem weiteren Rechnungseintrag von Andre Hueter ausgeführt: »Andre Hueter Maurer hat die lange Maur umb den alten gartten, wo das neue Zeughauß hinkommen soll, auß dem grund von neuem in fürgeding heraus gemaurt, helt in der Lenge 1386 schuech, an der höhe 17 schuech und an der dichke sambt den Pögen verglichen auf 6 1/4 stain, Item hat den Pogen yber den

475 Ebd., 15 (Fürgeding), 69 (-).

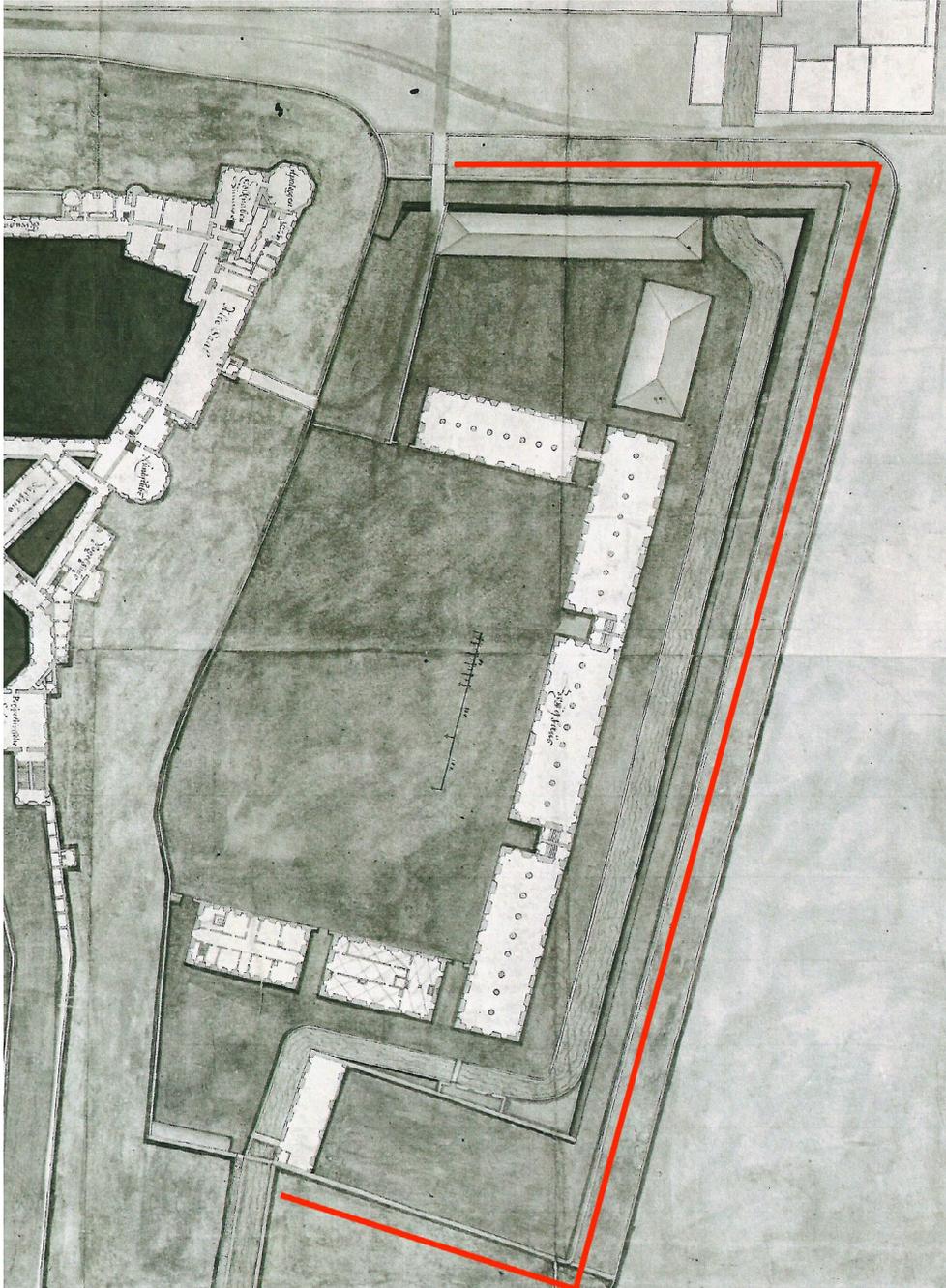
476 Bujok 2018, S. 199 u. Anm. 172: BayHStA, A VI 6b, Nr. 56.; Habel 1993, S. 13 u. Anm. 51: Kriegsarchiv A VI 6 b fasc. 56.

477 Bujok 2018, S. 199.

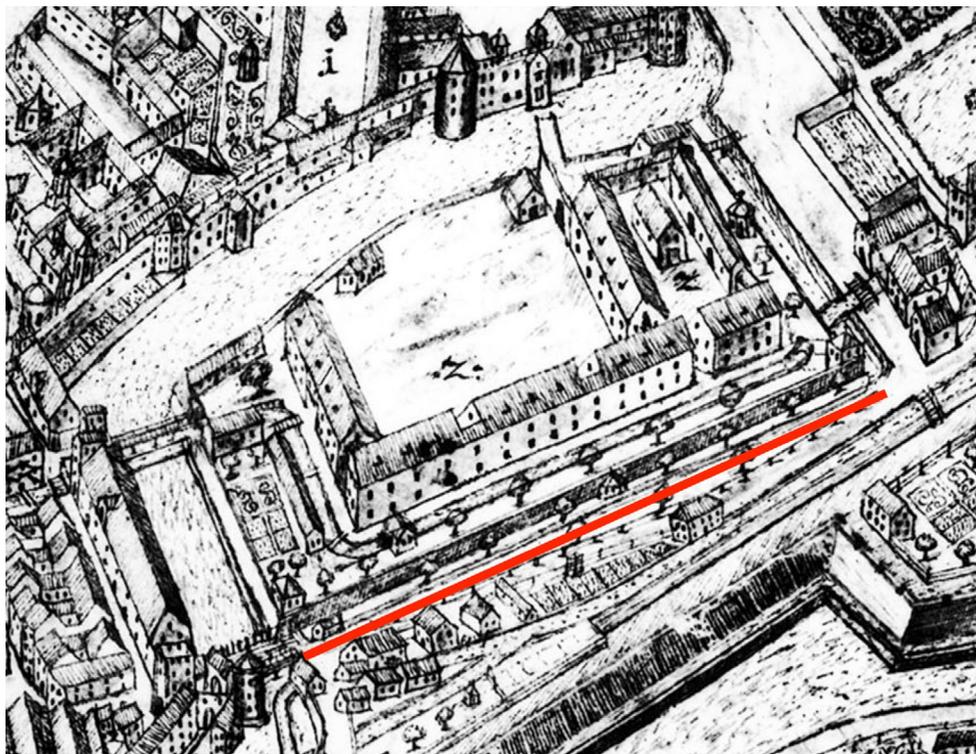
478 Ebd.

479 Ein bayerischer Schuh = etwa 0,292 m (1386 \* 0,292 m = etwa 300 m).

#### 4 Die Neuveste unter Wilhelm IV.



**Abbildung 187.** Tumbachplan 1630, Zeughausareal und neue Gartenmuer Maximilians I., Ausschnitt, Privatbesitz



**Abbildung 188.** Paur 1705, Zeughausareal und neue Gartenmauer Maximilians I., Ausschnitt, Stadtarchiv München, Pls. A84

neuen Pach, und die 4 fligl oder Meur dabey, dann noch ain Maur auf 30 schuechlang, bei des Garttners Hauß, wo vor der alte Pach gerunen, gemacht.«<sup>480</sup>

Die neue Gartenmauer (7b.41.2) hatte nach der Abrechnung mit Felebacher und Hueter eine Länge von etwa 404 m und eine Höhe von 5,5 m.<sup>481</sup> Außerdem wurde Hueter dafür bezahlt, einen Übergang, vermutlich eine kleine Brücke über den neuen Gartenbach sowie eine etwa 8,75 m lange Mauer bei einem Gärtnerhaus zu errichten.<sup>482</sup>

Die neue Gartenmauer (7b.41.2) wurde nahezu exakt an derselben Stelle, wo sich der abgetragene östliche Teil der alten Gartenmauer (5.41.1b) befunden hatte, neu aufgeführt. Die Rundtürme (3) und (8) wurden durch rechteckige Ecktürme ersetzt, zwischen denen sich auf einer Länge von etwa 260 m die neue Gartenmauer (7b.41.2) erstreckte. Khellmüller hatte 1614 »1042 Schuech lang« gegraben, was in etwa 304 m entspricht und etwas mehr als 80 % der Gesamtlänge der alten Gartenmauer (5.41.1) von etwa

480 Bujok 2018, S. 199; Habel 1993, S. 15–16.

481 Ein Schuh = etwa 0,292 m.

482 Ein Schuh = etwa 0,292 m (30 × 0,292 m = etwa 8,75 m).

4 Die Neuveste unter Wilhelm IV.

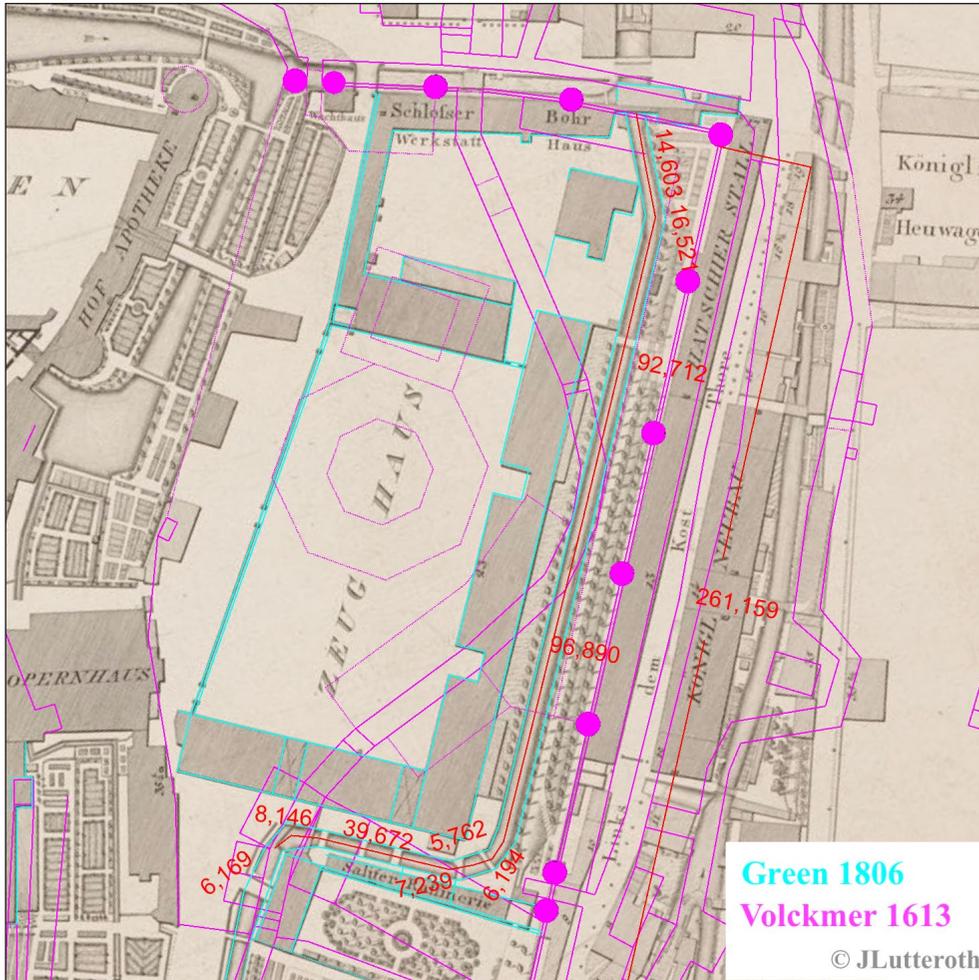


Abbildung 189. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, neuer Gartenbach Maximilians I., Verlauf und Abmessung, JL

### 4.3 Zusammenfassung Bauperiode 5

369 m entsprechen hätte.<sup>483</sup> Die Abrechnung für Felebacher und Hueter entspricht mit etwa 404 m nicht der Länge der auf dem Plan von Paur (1705) gezeigten neuen Gartenmauer (7b.35.2) von etwa 260 m.

In der Woche vom 12. bis 18.08.1616 (?) wurden H. Spiegel und A. Erlepacher für Abrissarbeiten im östlichen Residenzgarten bezahlt: »Hanns Spiegl und Anndre Felepacher haben das Garten- und Sumerhaus des alten Gartens, beim newen Zeughaus, bis auf den grunt abgeprochen, und die Stain abgefürmet.«<sup>484</sup>

Das »Sumerhaus« dürfte mit dem Lusthaus gleichzusetzen sein.<sup>485</sup> Diese Abrissarbeiten sind erst zum Jahresende vollständig beendet gewesen. Denn im Dezember wurden erneut diese beiden Personen für ihre Arbeiten am »alten Gartenhauß« bezahlt, die im Weiteren konkretisiert wurden, da noch brauchbare Bauteile – vermutlich beider Gebäude (Sommerhaus und Gartenhaus) – für eine Behausung der Zeughausbeamten zu gebrauchen waren: »Andreen Erlepacher und Hannsen Spiegel, von dem alten Gartenhauß sambt der großen Kuchl unnd Stübel, Item holzhitn und Pachofen, ab (= abzubrechen): und im Prunnen dabey die Luftstuckh heraus Zeprechen, die mauerstein abzuführen und zunegst der Zeughauß beamten behausung Zebringen bezalt [...] 50 fl.«<sup>486</sup>

Das Gartenhaus, das vermutlich als Wohnung des Gärtners gedient hatte, ist wie bereits erläutert, nicht das Haus auf dem Bach (5.49.1), da dieses bereits vor 1559 nicht mehr Teil des Hofgartens war. Es ist Teil der drei Gebäude in der südöstlichen Ecke des Gartens um den Bach, die auf der Ansicht Mielichs von dem großen Zeltdach der Schießhütte verdeckt sind.

### 4.3 Zusammenfassung Bauperiode 5

Nach den Inventaren von 1513 und 1518 sind die Informationen über Raumnamen und die Innenaufteilung der Neuveste für das 16. Jahrhundert äußerst sporadisch in einer Vielzahl an unterschiedlichen Quellen zu finden. Besonders der Briefverkehr der Personen bei Hofe – Bewohner sowie Gäste – ist noch nicht systematisch in Bezug auf die Münchner Residenz erschlossen oder ausgewertet worden.

Die Raumbezeichnungen aus den bei Westenrieder veröffentlichten Überlieferungen zum Leichenmahl Albrechts IV. von 1508 wurden bereits als dem Alten Hof zugehörig identifiziert. Das Problem der immer noch bestehenden doppelten Hofhaltung, zwar nicht mehr zwischen weiblichem und männlichem Hofstaat, wohl aber zwischen

483 Ein Schuh = etwa 0,292 m (1042 × 0,292 m = etwa 304 m).

484 Bujok 2018, S. 19; Habel 1993, S. 14. u. Anm. 52: Kriegsarchiv A VI 6 b fasc. 56.

485 Vgl. Winkler 2000, S. 156.

486 Habel 1993, S. 14 u. Anm. 53: Kriegsarchiv A VI 6 b fasc. 56.

Hofstaat und Verwaltung, erschwert weiterhin eine eindeutige Raumzuordnung. Die Quellen der von Haeutle aufgeführten Raumbezeichnungen beginnen erst ab 1568 und gehören damit bereits zu den ersten Umbaumaßnahmen der Bauperiode 6a unter Albrecht V., über die lediglich vereinzelt Rückschlüsse auf die Räumlichkeiten der Neuveste unter Wilhelm IV. zu ziehen sind.

Die älteste überlieferte Kellerordnung am Münchner Hof stammt von 1540.<sup>487</sup> In ihr wird festgelegt, wie die unterschiedlichen Weine vom Kammermeister und Küchenmeister sowie in deren Abwesenheit vom Küchenschreiber verwaltet und gemeinsam mit den Kellnern und Kellerknechten ausgegeben werden sollen. Der Wein, der im Alten Hof und in der Neuveste lagerte, wurde genau inventarisiert: »Unnd sollen die kellner all tag, nachvolgennde post unndterschidlich verzaichnen, [...] essich wein; füllwein; kochwein; was auffs lanndt geschickht wirdt; was in die new vesst für wein auss den kellern geben wirdt.«<sup>488</sup> Die Anordnung bezieht sich direkt auf denjenigen Wein, der in der Neuveste gelagert wurde, und nicht auf Wein, der aus dem Alten Hof stammt, da dieser im folgenden Text separat erwähnt ist.

Eine erweiterte Kellerordnung wurde erst nach dem Regierungsantritt Albrechts V. im Oktober 1552 erlassen.<sup>489</sup> Auch nach dieser Verordnung soll zunächst der vorhandene Wein vortat »in der neuen und alten vest«<sup>490</sup> von den Kellnern inventarisiert und das Ergebnis an den Kammermeister, Hofmeister und Küchenmeister berichtet werden. Weiter wurde darauf Wert gelegt, dass die Speisezettel, also die Namen der Speiseberechtigten bei Hofe, einzuhalten sind und nur diese Personen verköstigt werden. In der Neuveste war dabei dem Hofmeister Annas von Österreich Rechnung zu tragen. Für die große Dürnitz des Alten Hofes hingegen war dem Küchenmeister Albrechts V. zu berichten.<sup>491</sup> Weisungsbefugt gegenüber den Kellnern waren (neben dem Herzog) lediglich die Herzogin (Anna von Österreich), die Schwester des Herzogs (Mechthild von Bayern), der Hofmarschall, der Hofmeister, der Küchenmeister und die Kammerräte.<sup>492</sup> Die Grafen, Edelleute und Offiziere hatten für die Ausgabe von Sonderrationen eine Gebühr zu entrichten. Der Wein kann in der Neuveste lediglich in der östlichen Kellerhalle gelagert worden sein.

Die Anlage eines Weinkellers ist nur dort sinnvoll, wo sich gleichzeitig auch ein Ort für den Ausschank befindet. Eine große Dürnitz fehlt allerdings noch innerhalb der Neuveste. Lediglich für den neuen Hinteren Stock wurde bislang angenommen, dass sich hier eine kleine Dürnitz befunden hat.

---

487 Föringer 1847, S. 100–102.

488 Ebd. 1847, S. 101–102.

489 Ebd., S. 103.

490 Ebd.

491 Ebd., S. 104.

492 Ebd.

### 4.3 Zusammenfassung Bauperiode 5

Ab 1537 wurde nach den ersten Anfängen der neuen Schlossanlage der 1520er Jahre in Neuburg an der Donau unter Ottheinrich der Westflügel mit einem großen Gewölbesaal als neuer großer Dürnitz errichtet.<sup>493</sup> Die große gewölbte Dürnitz der Trausnitz wurde 1512 bereits renoviert.<sup>494</sup> Diese gewaltigen Räume haben kein Pendant in der Neuveste. Lediglich das Erdgeschoss des Osttraktes käme für einen Raum dieser Dimensionen infrage, lässt sich allerdings nicht mit letzter Sicherheit aus den späteren Quellen nachweisen.

Herzog Wilhelm IV. verlegte endgültig, nach den vorangegangenen Bemühungen seines Vaters Albrecht IV., die gemeinsame Hofhaltung mit seiner Herzogin Maria Jakobäa von Baden aus dem Alten Hof in die Neuveste. Nach einer Übergangsphase, in welcher noch der Alte Hof (mit großen Dürnitz) und der Palas sowie die auswärtigen Schlösser bewohnt werden konnten, durfte mit einer Fertigstellung einzelner Bauabschnitte bereits bis 1530 zum Besuch Karls V. und einer endgültigen Fertigstellung bis 1540 mit der Anbringung der Inschrift an einem nicht mehr zu identifizierenden Gebäude im Osten der Neuveste zu rechnen sein (Abb. 190; Abb. 191).

Falls sich die Inschrift tatsächlich »an der Ostseite der Neuveste« befunden hatte, dann dürfte sie sich vermutlich nicht an der Georgskapelle (5.20.2), sondern an einem der beiden Neuveste-Zugänge befunden haben. Am wahrscheinlichsten dürfte hierfür das neue nördliche Torgebäude (= der Hintere Stock) infrage kommen, da dieses tatsächlich unter Wilhelm IV. neu errichtet wurde.

---

493 Vgl. Hoppe 2001.

494 Langer 2009, S. 38–39.

4 Die Neuveste unter Wilhelm IV.

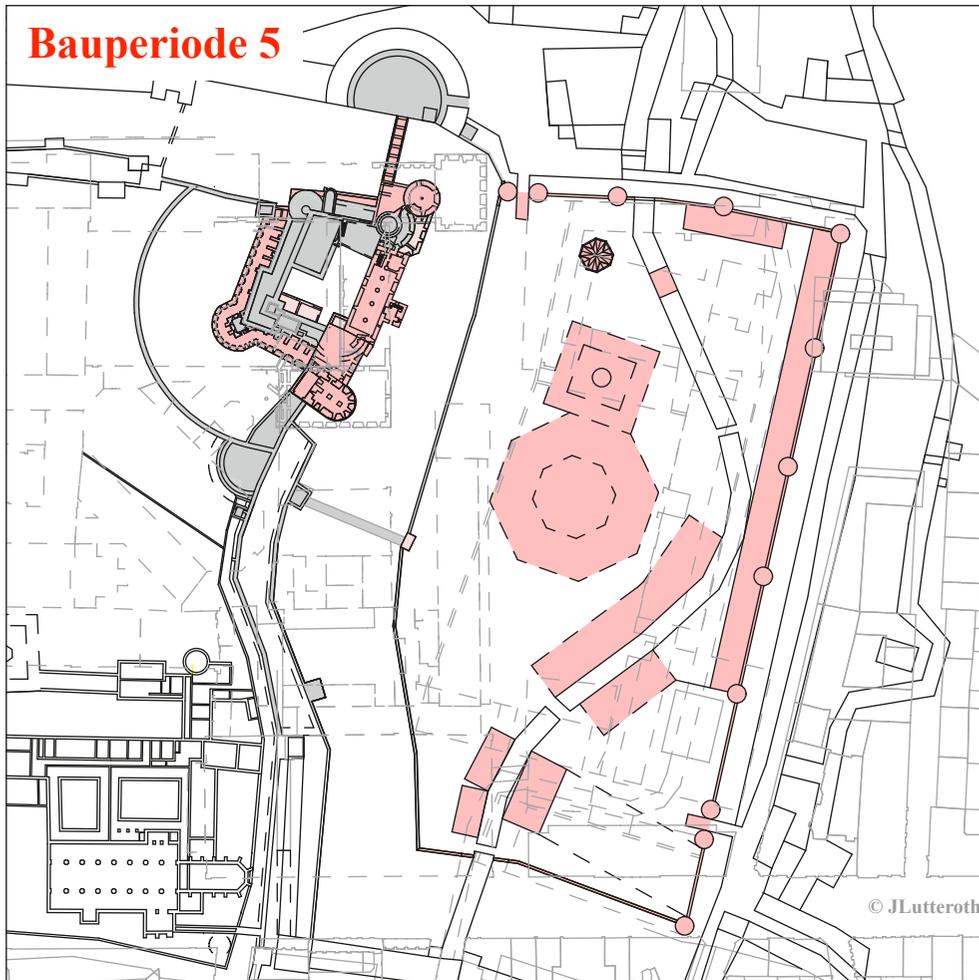


Abbildung 190. Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Bauperiode 5, Übersicht, JL

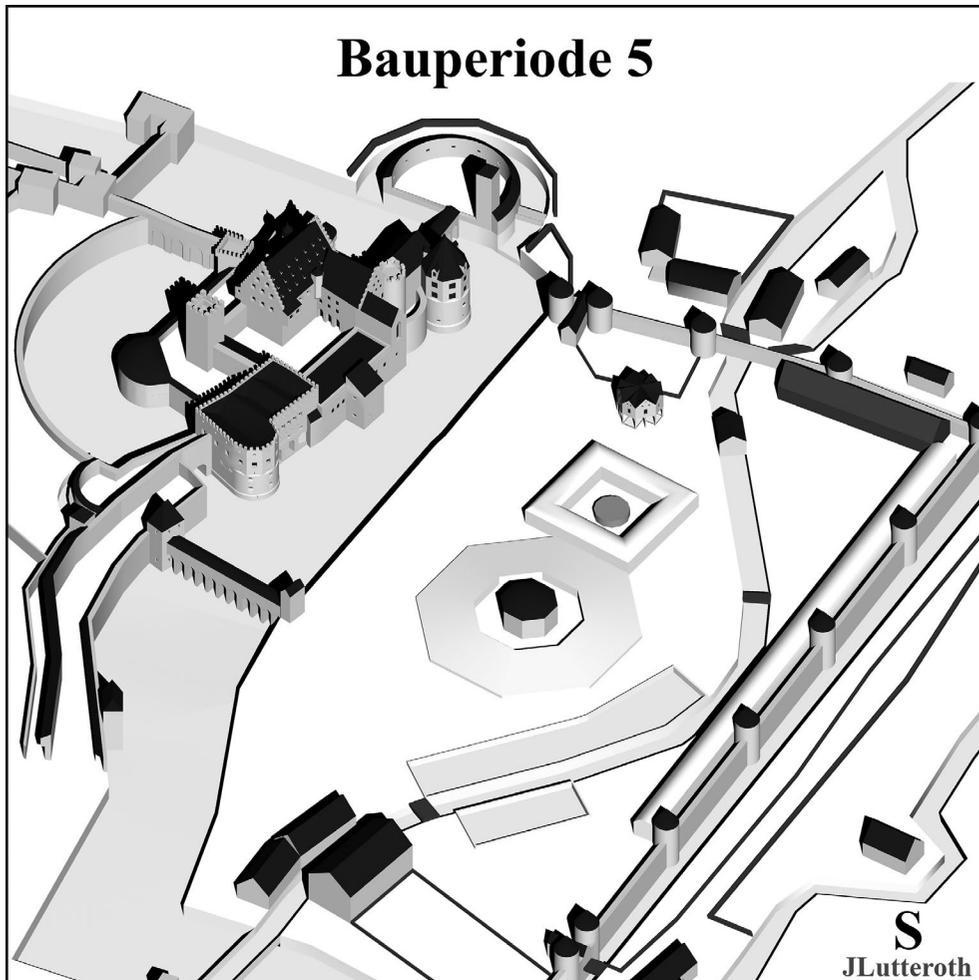


Abbildung 191. Rekonstruktionsrendering, Vogelperspektive, Bauperiode 5, JL